Guida Diehl



Die deutsche Frau

und der

National-Sozialismus



S

Neuland-Verlag Eisenach

Guida Diehl

Die deutsche Frau und der Nationalsozialismus

2. etwas umgearbeitete Auflage

5. bis 10. Tausend

Neulandverlag Eisenach

Druck: Hofbuchdruckerei Kahle GmbH., Eisenach

Adolf Hitler

dem Vorkämpfer im Kampf um die deutsche Seele
dem Führer ins neue freie Deutschland
dem Symbol deutschen Manneswillens

und seinen Mitkämpfern

gewidmet

Einleitung

Eine große neue Zeit bricht an!

Die deutsche Wende ist da. Das Ereignis, das wir so lange schon erwarteten, das wir mit all unserer Kraft vorbereiten halfen, es ist endlich wirklich eingetreten, und zwar so, wie wir Frauen es ersehnten: eine einheitliche nationale Front ist gebildet worden. Das Parteimäßige tritt zurück gegenüber dem gemeinsamen deutschen Freiheitswillen, die deutsche Revolution hat sich vollzogen, eine einheitliche Linie zu starker, ehrbewußter Führung Deutschlands wird eingeschlagen.

Bei dieser großen politischen Wende bleibt aber der Kampf um die deutsche Seele die Hauptsache. Nicht nur der deutsche Reichskanzler wird nicht müde, dies zu betonen, sondern es sind bereits alle Hilfsmittel zu einer einheitlichen Erziehung und Beeinflussung in Tätigkeit gesetzt worden. Was hier im Großen und Allgemeinen geschieht, das müssen wir Frauen im einzelnen hineinarbeiten ins deutsche Haus und Volk.

Die Zeit braucht dringend unseren „Muttergeist" und unsere Mutterkraft, wenn sie aus der Not heraus zu neuer Kraft und Klarheit emporwachsen soll. Die Verderbung des Volkes ist mit durch den Irrweg der Frauenwelt veranlaßt worden. So muß die Heilung des Volkslebens durch das Erwachen neuer tiefer Frauenkraft mitgeschaffen werden. Daher tut das Erwachen der deutschen Frau zum Kampf um die deutsche Frauenseele dringend not.

Die Umwälzung in der deutschen Geschichte fällt ja zusammen mit der größten Umwälzung in der Menschheitsgeschichte, die seit Jahrtausenden geschah: dem Hinaustreten der Frau in die Mitarbeit an den öffentlichen Aufgaben und am gesamten Volksleben. Man schätzt den tiefgreifenden Einfluß dieser Wandlung in seinen großen Ausmaßen für das gesamte Menschenleben noch lange nicht stark genug ein. Deshalb erkennt man auch nicht, worum es sich dabei handelt: das besondere hohe und schwere Menschentum der Frau neu und tief zu erfassen, die Frau zum Verstehen ihrer selbst und zum Erfassen klarer Frauenziele zu bringen, die Eigenart und Tiefe der Frauenkräfte neu zu erwecken und ihnen die rechte Auswirkung zu verschaffen und so diesen gesamten Kräftekomplex ins Volk neu und der Größe der Wandlung entsprechend einzugliedern.

Gerade Deutschland in seinem großen Ringen und in seiner ungeheuren Wende sollte diese Aufgaben erkennen. Noch hat aber die Freiheitsbewegung fast ausschließlich männliches Gepräge. Die Frauen gingen im nationalen Freiheitskampf in Begeisterung mit, ohne doch ihrer Besonderheit und ihrer eigenartigen hohen Aufgabe entsprechend ihr Eigenstes im Ganzen der Bewegung und der deutschen Zukunft aufrichten zu können. Im Kampfes- und Kulturprogramm unserer schon 1918 zusammengeschlossenen weiblichen Freiheitsbewegung, der Neulandbewegung, die den Freiheitskampf mitkämpfte, liegen aber Keime, die jetzt zur Entfaltung drängen. Deshalb muß sich zu dem männlichen Gestaltungswillen, der jetzt durchbricht, unser „deutscher Frauenwille" gesellen, geboren aus den Tiefen der deutschen Frauenseele in dem großen Verwandlungsprozeß, den ihr die Geschichte aufdrängte.

Die Wende ist da. Aber wir wissen, daß damit auch äußerlich nicht etwa Beruhigung und Ordnung, sondern schwerster Kampf eintritt. Vor welchen Verwicklungen wir stehen, das wissen wir noch gar nicht. Aber daß wir noch schweren Zeiten entgegengehen, ehe Deutschland sich ganz durchgearbeitet hat und zu neuer Freiheit und Ehre gelangt, das ist uns klar. Wir träumen nicht von guten Zeiten, sondern wachen auf zu neuer Mitarbeit und zu neuem Mitkampf.

Diesem Frauenkampf, der zugleich ein Mutterkampf um unser Volk ist, muß sich eine zielbewußte Frauenschar widmen. Auch hier müßten wir eine nationale Einheitsfront bilden, auch hier müßten uns neue Wahrheiten aufgehen, und sie müßten den Massen eingehämmert werden. Insonderheit wäre die Nationalsozialistische Frauenschaft berufen, sich diese Gedanken und Willensimpulse zu eigen zu machen.

Beim großen Aufbruch der deutschen Seele geht ja weiten Kreisen endlich auf, was die deutsche Frau eigentlich sein sollte und was sie nicht ist. Genau so wie wir Frauen ein heldisches, charaktervolles Mannestum in unserm Volke forderten, wie es uns beschämte und niederdrückte, als dasselbe schwand und das öffentliche Leben von ganz anderen Männern gestaltet wurde, wie es uns beglückt, wenn heldisches Sein wieder durchbricht, — genau so will der deutsche Mann an dem Frauentum seiner Nation einen Durchbruch zu seinem wahren Wesen erleben. Er will es verehren können in seiner Herzenskraft, seiner Reinheit und inneren Hoheit, seinem Frauenstolz, seiner Frauenehre und seiner Mutterwürde. Die deutsche Seele ersehnt ein Frauentum, das wirklich „zu edler Tat begeistert", für das es sich lohnt, zu kämpfen und zu sterben.

Der Frau ist ja im Volksleben eine ungeheuer wichtige Aufgabe anvertraut: der Mensch nach Leib, Seele und Geist! Sie umwaltet in Haus und Beruf das lebendige Leben von der Kindheit an bis zum letzten Seufzer! Dadurch hat sie einen überaus tiefgehenden Einfluß. Daher besteht das alte Wort zu recht: wenn die Frauen sinken, so sinkt das ganze Volk mit ihnen, und wenn ein Volk gesunken ist, so

sind vorwiegend seine Frauen daran schuld! Der schwere Verwandlungsprozeß des Frauenlebens hat mit der falschen Lösung der durch das Maschinenzeitalter entstandenen Frauenfrage unser Geschlecht in Haltlosigkeit und Schwanken versetzt, sodaß es weithin dem Irrgeist der Zeit, dem Materialismus, Amerikanismus und Naturalismus verfiel. So ist in die allgemeine Verwirrung und Verwilderung auch unser Geschlecht mit hineingezogen.

Nun aber bricht aus der Tiefe der deutschen Seele die heiße Sehnsucht, aus dem Tiefstand herauszukommen und eine Erneuerung, eine Befreiung zu erkämpfen. Ihr schwebt ein neues, hohes Frauenideal vor. Dies Inbild muß sie herausarbeiten und zur Verwirklichung führen! So muß in der Nationalsozialistischen Frauenschaft, ja in der ganzen Freiheitsbewegung, nicht nur der Kampf um die deutsche Seele im allgemeinen, sondern um die deutsche Frauenseele im besonderen ausgekämpft werden. Wie unser Führer das große „Denkt um" in politischer Hinsicht den Massen eingehämmert hat, so müssen wir Frauen es unserm Geschlecht in Bezug auf seine eigensten Belange aufklärend „einhämmern". Diese Aufgabe ist für das Dritte Reich so wichtig und einzig, daß gerade die Frauenfrage für den Nationalsozialismus von größter Bedeutung ist. Denn wir Frauen müssen in den Wehen dieser Zeitwende neben der Mitarbeit im Ganzen der Bewegung unsere besonderen Aufgaben finden: das ist vor allem eine wahre, neuartige Lösung der Frauenfrage und eine tiefgehende Frauenerneuerungsarbeit.

Die Neulandbewegung und der Deutsche Frauenkampfbund, jetzt „Kampfbund für deutsche Frauenkultur", haben Pionierarbeit getan. Die Nationalsozialistische Frauenschaft will in ihren Besten gerade diesen Kampf mit aufnehmen! Nun laden wir erwachte und wollende Frauen aller nationalen Kreise ein: Eint euch mit uns zur deutschen Fraueneinheitsfront! Erkennt die ungeheure Wende in der Geschichte eures Geschlechtes und sucht die rechten, der Frauenseele entsprechenden Wege, das Frauenleben neu zu gestalten. Erkennt insbesondere die hohen Aufgaben, die uns beim Zusammentreffen dieser Frauenwende mit der großen Wende in der deutschen Geschichte gestellt sind. Deutschland muß auch hier für die ganze Kulturwelt die Lösung finden: die neue Lösung der Frauenfrage, den neuen Frauenweg! Diese Aufgabe zu leisten ist wirklich des Schweißes der Edelsten, die mitarbeiten können, aber auch des Einswerdens aller tiefer wollenden Frauen wert. Der neue deutsche Frauenwille muß sich mit dem kämpfenden Manneswillen einen, erst dann wird eine gesunde, kraftvolle deutsche Zukunft und ein neues „heiliges" deutsches Reich.

Neulandhaus, Eisenach.

Guida Diehl.

Inhaltsverzeichnis

I. Der Nationalsozialismus

1. Der Nationalsozialismus als Partei

Die Zeit der Parteien ist vorbei! Die deutsche Einheitsfront ist gebildet. Wenn trotzdem der Nationalsozialismus noch seine volle Organisation beibehält, so geschieht es aus Gründen der Volkserziehung als Bewegung. Er ist für jeden, der ihn wirklich kennt, die tiefgehende Seelenbewegung des geknechteten deutschen Volkes, soweit es seine Knechtung, Entwaffnung und Erniedrigung fühlte, die Selbstbesinnung und der innere Aufruhr, auf den wir lange gewartet hatten. Aber er mußte im politischen Kampf als Partei auftreten, da nun einmal der Parlamentarismus zur Parteibildung zwang, weil man sonst in den Parlamenten ja überhaupt nicht zu Wort und deshalb auch nicht zum Gegenkampf kam. Nur als Partei erreichte die Bewegung praktische Erfolge. Da ihr alles darauf ankam, nicht etwa bloß Seelenbewegung zu bleiben, sondern dem Vaterland praktisch aus der Not zu helfen, so mußte sie als Partei auftreten. Sie umfaßt aber viel höhere und tiefere Dinge, als es sich sonst im Parteileben möglich machen läßt. Sie ist nichts anderes als die ganz notwendige Empörung der deutschen Seele gegen ihre Verderbung, Vergewaltigung, Zertretung. Wer das nicht mehr mitfühlen könnte, dem wäre über den langen Jahren der Knechtschaft schon die Spannkraft abhanden gekommen, der hätte sich den unerträglichen Zuständen anbequemt, wie es leider zahllose getan haben. Oder er wäre von den Irrlehren des Marxismus und Bolschewismus verführt, und ihm läge nichts mehr an seinem Volk und Vaterland, weil er sich den internationalen Wahnideen ergeben hätte. Wir müssen uns darüber klar sein, daß hier wirklich der höchste, heilige Zorn der Volksseele durchbrach, daß sich wirklich eine Freiheitsbewegung gewaltiger Stärke bildete, daß die letzte Möglichkeit der Rettung in ihr lag! Davon ist der Beweis erbracht!

2. Der Name: National-Sozialismus

Die Bewegung will mit dem Namen Sozialismus beweisen, daß sie die A r b e i t e r f r a g e ernst nimmt, die durch die Maschine im letzten halben Jahrhundert so stark in unser öffentliches Leben eingriff.

Die Fabrikarbeit mit ihrer Tötung des selbständigen Einzelwerkes, mit ihrer Verwandlung des Menschen zu einem Rädchen an der Maschine, mit ihrer abstumpfenden Gleichförmigkeit — sie hat den Völkern ungeheuere Probleme aufgegeben. Die Ansammlung der Menschen in Fabrikzentren — dort, wo hauptsächlich Eisen und Kohle die Fabrikation erleichtert, oder in besonders günstig gelegenen Städten, an Flüssen oder am Mittelpunkt von Bahnnetzen, wo der Transport der Waren billiger ist, — hat ebenfalls schwere Nöte heraufbeschworen. Die Anhäufung der Massen brachte die Wohnungsnot mit sich, die dann wieder zu einer Alkoholnot und sittlichen Not wurde. Mit allen diesen Fragen konnte unser stark anwachsendes Volk nicht fertig werden. Das Wichtigste aber war die Not der freudlosen Arbeit und der unbefriedigte Zustand der Massen, die einen dumpfen Druck auf ihrem Gemüt fühlten. Armut und Lebenskampf hat es immer gegeben. Aber die Fabrikarbeit mit ihrer freudlosen Gleichförmigkeit machte ihn zu einer wirklichen Not. Dazu kam, daß ungezählte Frauenhände in den Fabriken gebraucht wurden, sodaß den Mädchen oft vom 14. Jahr an die gleichförmige Beschäftigung — Tag aus Tag ein dasselbe — überliefert wurde, früher in 10 stündiger Arbeit. Hausarbeit lernten sie dabei nicht. Traten sie in die Ehe, so konnten sie ihre nächsten Pflichten nicht erfüllen. Die unfreundlichen Wohnungen, die schlechte Küche trieben den Mann aus dem Haus. Alle diese Nöte zusammen bildeten die Arbeiterfrage. Und nun ist es eine schwere deutsche Not, daß der Jude Marx mit seinen volksfremden Lehren und seiner liberalistisch-atheistischen Weltanschauung den Einfluß auf die Arbeitermassen erwarb, daß der internationale jüdische Kapitalismus sich der Führung bemächtigte, und daß der Marxismus mit seiner gottfernen internationalen Methode das Volk aus seiner eigentlichen Kraft — der Gottverbundenheit und der Vaterlandsverbundenheit — löste. Das Wort „Sozialismus" ist im Mund des Marxismus eitel Mißbrauch. Er hat gar nicht wirklich die soziale Frage im Hinblick auf alle Kreise des Volkes, insonderheit auf die nationale Ehre und Kraft lösen wollen, sondern er hat den Klassenkampf zur Unterminierung des nationalen Staates heraufbeschworen, der jeden wahren Sozialismus — Jedem das Seine, Gemeinnutz vor Eigennutz — tötete. Nun entriß der Nationalsozialismus dem lügnerischen Marxismus dieses übel mißbrauchte Wort und gab ihm einen neuen Sinn, der durch das vorgesetzte Wort „National" erläutert wird. Demnach fallen alle alten Vorstellungen, die früher mit dem Wort Sozialismus verbunden waren. Von Sozialisierung im marxistischen Sinn kann gar keine Rede sein. Ebenso wenig aber auch von dem schrankenlosen Liberalismus, dem Manchestertum, wo keinerlei Regelung der produktiven Tätigkeit, des Verkaufs und Erwerbs gegeben wurde. Der Sozialismus, den die nationalsozialistische Partei vertritt, wahrt der Schrankenlosigkeit gegenüber die Rechte der Nation. Wahrer Sozialismus will das Beste des Volkes, dient dem ganzen Volk und ist daher ein nationaler Sozialismus. Will

man aber den Nationalsozialismus genau kennen lernen, so muß man vor allem das Denken und den Werdegang, aber auch die Persönlichkeit seines Führers begreifen.

3. Der Führer

Wenn einem Volk in höchster Not, im letzten Kampf um Freiheit und Brot, eine heldische Persönlichkeit geschenkt wird, der es in zäher, ausdauernder Beharrlichkeit gelingt, die Seele des Volkes zu wecken und den noch fühlenden Teil Deutschlands um sich zu scharen, dann ist einem Volk etwas Großes geschenkt. Der Gang der Weltgeschichte ist immer so, daß einzelne ahnend von einem inneren Muß erfaßt werden, das sie von Schritt zu Schritt vorwärts drängt. Das sind gewöhnlich Menschen großer innerer Klarheit, starker Instinkte, die sich in ihrer Denkkraft als Wahrheiten beweisen, zu echter Gewissensbildung und Urteilskraft führen und den Träger dieser Wahrheit nötigen, sein ganzes Selbst der Zeit entgegenzuwerfen und die erkannte Wahrheit kämpfend durchzusetzen. Solch ein Führer ist dann ein Symbol des Manneswillens, in dem sich das Mannestum der ganzen Nation zusammenfaßt. Halb unbewußt treibt es ihn zunächst vorwärts, bis er sich im Kampf immer klarer wird und zuletzt mit unerschütterlicher Gewißheit vorwärts stößt. Es schwebt ein Auftrag über solchen Menschen, von dem sie sich gefaßt wissen, der ihnen erst selbst nur dunkel vorschwebt, den sie aber im vorstoßenden Kampf immer klarer erfassen und zuletzt mit unbeirrbarer Deutlichkeit vertreten. Immer wieder beweist es sich in höchsten Notzeiten, daß solche Führer allein Rettung bringen können.

So erzeugte die römische Freiheitsberaubung Herrmann als Helfer, die deutsche Glaubensnot — Luther; die Knechtschaft Tirols — Andreas Hofer; die Sehnsucht nach einem deutschen Reich — Bismarck; die grauenvolle Erniedrigung Deutschlands — Adolf Hitler!

Sofort nach dem Zusammenbruch entstand das herrliche Gedicht „Es ist nicht wahr, es ist noch nicht zu Ende", an dessen Schluß es heißt: „ob einen, einen Mann der Himmel sende, ob's den Messias aus sich selbst gebiert, das arme Volk, der es zum Lichte führt — zu Ende ist es nicht, es ist nicht wahr!" Wenn wir das damals aus tiefster Seele mitgesprochen haben, so ist es uns wie ein Wunder, daß dies nun wirklich eintrifft! Beides wird zur Tatsache: der Himmel sandte uns einen Mann, denn aus der Tiefe des Volkes erstand uns ein Führer! Deshalb ist es beim Nationalsozialismus unerläßlich, daß man den Führer kennt. Er selbst beschreibt sein Leben, Denken und Kämpfen in seinem Buch „Mein Kampf". Wir müssen uns deshalb dies Buch näher ansehen.

4. Adolf Hitlers Lebensgang

Adolf Hitler ist 1889 zu Braunau am Inn geboren, einer österreichischen Grenzstadt. Sein Vater hatte früh als Sohn eines Kleinbauern das Land verlassen und sich für ein Handwerk entschieden, später aber die Beamtenlaufbahn ergriffen. Er war nun Zoll- und Grenzbeamter in Braunau und war auf diesen Staatsdienst so stolz, daß er seinen Sohn dafür ebenfalls erziehen wollte. Der Aufenthaltsort wurde später mit Passau vertauscht, wo der Knabe die Schule besuchte. Der Vater wollte ihm eine tüchtige Ausbildung geben und ließ ihn daher die Realschule besuchen. Der Freiheitssinn des jungen Knaben aber wehrte sich gegen die Beamtenlaufbahn. Da er zeichnerisches Talent hatte, wollte er Maler werden. Dem widerstrebte der Vater aufs äußerste, bis ein schneller Tod dem Jungen im 13. Lebensjahr den Vater entriß und ihm die Lebensentscheidung selbst in die Hand gab. Da ihn eine Lungenkrankheit befiel, ließ ihn die Mutter zunächst ein Jahr den Schulunterricht unterbrechen, dann aber erfüllte sie seinen Wunsch, die Zeichenakademie besuchen zu dürfen. Sie wurde aber, bevor dieser Entschluß zur Ausführung kam, dem Knaben durch den Tod entrissen. Da die väterlichen Mittel durch die schwere Krankheit der Mutter zum großen Teil verbraucht waren und die kleine Waisenpension nicht zum Leben genügte, mußte der Jüngling mit 16 Jahren sein Brot selbst verdienen und ging zunächst einmal nach Wien. Die Zeichnungen, die er der Malerschule unterbreitete, ließen ihn aber nur für das Gebiet der Architektur geeignet erscheinen. Zum Besuch der Architekturschule fehlte aber die Vorbildung. Trotzdem faßte der Jüngling mit eiserner Zähigkeit den Plan, sein Ziel dennoch zu erreichen und versuchte nun zunächst einmal durch Hilfsarbeit aller Art als kleiner Maler, Baugehilfe und dergl. sein Brot zu verdienen. Diese Wiener Jahre wurden ihm zu einer wichtigen Schule. Er steckte durch seine Armut mitten unter dem sogenannten Proletariat, dessen innere und äußere Not er gründlich kennen lernte, ohne doch jemals den Widerstand zu dem Tiefstand der Lebensart desselben in seiner Seele aufzugeben. Es gelang ihm bald, seine äußere Lage etwas zu bessern und als Zeichner seinen Unterhalt zu finden. Alle irgendwie übrige Zeit verbrachte der junge Mann im Studium der Gegenwartsströmungen, der Notlage Oesterreichs, insbesondere seines Deutschtums. Er studierte die alldeutsche und darnach die christlich-soziale Bewegung sehr gründlich und lernte durch das am eigenen Leibe erlebte schwere Schicksal die Volksverhältnisse auf dem Wege der Erfahrung kennen. 1912 kam er nach München, glückselig, in einer deutschen Stadt zu sein, um dort seine zeichnerischen Kenntnisse sowohl anzuwenden als auch zu vervollkommnen. Geschult durch seine Erfahrung in Oesterreich, war er schroffster Gegner des Marxismus und seiner Führerschaft, des Judentums, geworden. Hier konnte er nun die gleichen volksverderbenden Mächte auf deutschem Boden studieren, bis über das junge

Leben der Krieg hereinbrach. Adolf Hitler erhielt durch ein Immediatgesuch von König Ludwig III. die Erlaubnis, am 3. August 1914 in ein bayerisches Regiment eintreten zu dürfen. Er durchlebte den ganzen Krieg als tapferer Soldat, meist als Meldegänger, an der Front und wurde erst im Jahre 1918, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse, durch eine schwere Gasvergiftung genötigt, nach der Heimat zurückzukehren. In einem Lazarett zu Pasewalk (Pommern) traf ihn der furchtbare Schlag der Revolution. Der Schmerz und Ingrimm, der ihn darob als echten Soldaten und Kämpfer für deutsches Recht erfaßte, sollte ihn nicht mehr loslassen. Er blieb noch zwei Jahre lang im Heer, wo er als Feldwebel auch zu erzieherischer Arbeit in der Truppe verwendet wurde. Damals lernte er in Kursen, welche für die Soldaten abgehalten wurden, Gottfried Feder kennen, dessen Vorträge über Brechung der Zinsknechtschaft grundlegend für ihn wurden. Hier wurde ihm die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands vor das innere Auge gestellt, für die zu kämpfen er sich bald entschloß. Als er nun nicht viel später eine kleine Neugründung, die Deutsche Arbeiterpartei, in der ebenfalls Gottfried Feder sprach, kennen lernte, wurde es ihm bald klar, daß hier die Keimzelle einer Bewegung entstanden war, der er sein Leben widmen mußte. So trat er in die politische Arbeit über, der er zunächst treu blieb, bis sich die Möglichkeit zu zeigen schien, noch einmal mit der Waffe in der Hand für die Befreiung des Vaterlandes einzutreten. Der 8. November 1923 mit seinem Versuch, eine innere Entscheidung in Deutschland herbeizuführen, wurde der Auftakt zum entschlossenen Freiheitskampf, aber auch der Tag neuen Verrats. Das Lebensbild Hitlers schließt mit diesem Tag ab, sein Buch ist in der Festungshaft, die ihm in dem darauffolgenden Prozeß zudiktiert wurde, geschrieben.

5. Adolf Hitlers inneres Werden

a) Seine Prüfung des Marxismus

Der junge Hitler trug einen ganz eigentümlich starken deutschen Instinkt in sich, der es verhinderte, daß er den Lockungen der Sozialdemokratie in seinen ersten Wiener Jahren erlag. Was hätte näher gelegen, als daß ein so starker junger Geist, der sich durch äußere Not schwer hindurchkämpfte, dem Gedankengefüge des Marxismus erlegen wäre, der ihn noch dazu mit zwingender Gewalt an sich reißen wollte. Wurde er doch von der Baustelle weggeekelt, weil er sich diesem Zwang nicht unterwerfen wollte. Warum aber ließ er sich lieber schädigen, als daß er sich unterwarf? Nicht nur, weil ihm diese zwingende Methode gerade von denen, die von Befreiung des Volkes sprachen, zuwider war, sondern auch, weil den dort vorgebrachten Gedankengängen sein innerster gesunder Instinkt widersprach. Er erkannte sofort, daß eine gerechte und gesunde Sache sich nicht mit der hohlen und lügnerischen Art der sozialdemokratischen Presse und des sozialistischen Schrifttums verbinden könnte.

Besonders die undeutsche Beschönigung alles Fremden, die Verketzerung alles Deutschen, die Verbindung mit dem Slaventum Oesterreichs waren für Hitler ausschlaggebende Zeichen einer inneren Unwahrhaftigkeit, an der der Marxismus krankte. So erkannte er ihn früh als eine „Völkerpest“, als „die eine große Lüge“. Er erkannte, daß die Sozialdemokratie nie daran dachte, „die von ihr angefaßte Berufsbewegung der ursprünglichen Aufgabe zu erhalten“, also die Hebung der sozialen Lage des Arbeiterstandes anzustreben. Vielmehr war „in wenigen Jahrzehnten unter ihrer kundigen Hand aus dem Hilfsmittel einer Verteidigung sozialer Menschenrechte das Instrument zur Zertrümmerung der nationalen Wirtschaft geworden“. Das ist es, was Hitler die große und schändliche Lüge nennt. Es handelte sich nicht mehr um eine Gesundung des hart arbeitenden Standes, um ein gesundes Recht der Gewerkschaftsbewegung, sondern es handelte sich um Zerschlagung des nationalen Staates zur Aufrichtung der Herrschaft des internationalen jüdischen Kapitals.

(S. 52.) „Die Vertretung aller wirklichen Bedürfnisse der Arbeiterschaft kam damit immer weniger in Frage, bis die politische Klugheit es endlich überhaupt nicht mehr als wünschenswert erscheinen ließ, die sozialen und gar kulturellen Nöte der breiten Masse zu beheben, da man sonst ja Gefahr lief, diese, in ihren Wünschen befriedigt, nicht mehr als willenlose Kampftruppe ewig weiterbenützen zu können.

Eine derartige, ahnungsvoll gewitterte Entwicklung jagte den klassenkämpferischen Führern solche Furcht ein, daß sie endlich kurzerhand jede wirklich segensvolle soziale Hebung ablehnten, ja auf das entschlossenste dagegen Stellung nahmen.

Um eine Begründung eines vermeintlich so unverständlichen Verhaltens brauchte ihnen dabei nie bange zu sein.

Indem man die Forderungen immer höher spannte, erschien die mögliche Erfüllung derselben so klein und unbedeutend, daß man der Masse jederzeit einzureden vermochte, es handle sich hierbei nur um den teuflischen Versuch, durch solch eine lächerliche Befriedigung heiligster Anrechte die Stoßkraft der Arbeiterschaft auf billige Weise zu schwächen, ja, wenn möglich, lahmzulegen. Bei der geringen Denkfähigkeit der breiten Masse wundere man sich nicht über den Erfolg.

Im bürgerlichen Lager war man empört über solche ersichtliche Unwahrhaftigkeit sozialdemokratischer Taktik, ohne daraus aber auch nur die geringsten Schlüsse zu ziehen für die Richtlinien seines eigenen Handelns. Gerade die Furcht der Sozialdemokratie vor jeder tatsächlichen Hebung der Arbeiterschaft aus der Tiefe ihres bisherigen kulturellen und sozialen Elends hätte zu größten Anstrengungen eben in dieser Zielrichtung führen müssen, um nach und nach den Vertretern des Klassenkampfes das Instrument aus der Hand zu winden.

Dies geschah jedoch nicht.

Statt in eigenem Angriff die gegnerische Stellung zu nehmen, ließ man sich lieber drücken und drängen, um endlich zu gänzlich unzureichenden Aushilfen zu greifen, die, weil zu spät, wirkungslos blieben, weil zu unbedeutend, auch noch leicht abzulehnen waren. So blieb in Wahrheit alles beim alten, nur die Unzufriedenheit war größer als vorher.“

Hitler erkannte schon damals, daß die sogenannte „freie Gewerkschaft“ eines der „fürchterlichsten Terrorin-

strumente gegen die Sicherheit und Unabhängigkeit der nationalen Wirtschaft, gegen die Festigkeit des Staates und die Freiheit der Person war". Beim weiteren Studium, wie denn nur die Sozialdemokratie zu dieser Einstellung käme, woran es denn läge, daß nicht einfach und klar nach einer Besserung der Lage auf nationalem Boden gestrebt würde, erkannte er, daß etwas ganz anderes dahinter steckte als das wirkliche Wohl der Arbeiterklasse, erst recht des Volkes, daß hier ein Machtkampf des internationalen Kapitals geführt wurde, zu der der ehrliche Wille der Arbeiterschaft nur mißbraucht wurde, und daß hinter jenem Machtkampf das Judentum steckte. Sein ganzes deutsches Bewußtsein empörte sich gegen die ständige Verbindung des österreichischen Marxismus mit fremdvölkischen Elementen. Die gehässige Lauge, die über alles Deutsche, bis hin zum deutschen Kaiser, ausgegossen wurde, ließ ihn bald die Hintermänner des Marxismus erkennen, und sein deutsches Gefühl führte ihn auf die richtige Spur, sodaß er zuletzt zur Ueberzeugung kam: „Wenn ich gegen die Juden kämpfe, kämpfe ich für das Werk des Herrn". Dies letztere Wort zeigt deutlich die religiöse Fundierung der Ueberzeugung Hitlers. Ihm sind im Kampf Ehrfurcht, Gottesfurcht und Gottesglaube unentbehrlich. Erst von dort aus wird die Verantwortung gegenüber Volk und Vaterland eine tiefe und echte.

b) Seine Prüfung der Demokratie und des Parlamentarismus

Im Anschluß an seine Ablehnung des Marxismus kam Hitler zu einer Prüfung der Demokratie und des Parlamentarismus. Den letzteren studierte er in Wien durch eifrigen Besuch des Parlamentes. Er kam hin mit einer Bewunderung des Parlamentarismus als der erhabensten Form der Selbstregierung eines Volkstums. Nun aber schaute er dem jämmerlichen Schauspiel des österreichischen Parlamentes zu. Zunächst die Verschiedensprachigkeit, durch die sich das Parlament in eine „gestikulierende, in allen Tonarten durcheinanderschreiende, wildbewegte Masse auflöste". Oder aber ein vollständig leeres Haus, in dem ein paar langweilige Reden zum Fenster hinaus gehalten wurden. Hier begann sich Hitler mit dem demokratischen Prinzip der Mehrheitsbestimmung auseinanderzusetzen. Was ihn dabei vor allem abstößt, ist die Verantwortungslosigkeit der gesamten Regierung. Die Regierung selbst ist ja abhängig von der Parlamentsmehrheit und kann die Verantwortung für das Mißlingen ihrer Pläne auf das Parlament abladen. Das Parlament aber kann niemals zur Rechenschaft gezogen werden, da es sich dort um eine schwankende Mehrheit von Parteien handelt, in welcher noch dazu jeder einzelne an den Fraktionszwang

gebunden ist. Das parlamentarische Mehrheitsprinzip zerstört also die Verantwortung überhaupt und zerbricht den Führergedanken. Dadurch wird das gesamte politische Leben mit den „minderwertigsten Erscheinungen überschüttet". „Der wahrhafte Führer kann sich zu einem Feilschen und Handeln um die Gunst einer Mehrheit nicht hergeben." So wird gerade kleinen Geistern und Stellenjägern die politische Laufbahn eröffnet.

(S. 89.) „Dies aber ist mit der Hauptgrund, warum eine solche Art von politischer Betätigung einem innerlich anständigen und damit aber auch mutigen Mann widerlich und verhaßt ist, während es alle elenden Charaktere — und wer nicht für seine Handlung persönlich auch die Verantwortung übernehmen will, sondern nach Deckung sucht, ist ein feiger Lump — anzieht. Sowie aber erst einmal die Leiter einer Nation aus solchen Jämmerlingen bestehen, dann wird sich dies schon in kurzer Zeit böse rächen. Man wird dann zu keiner entschlossenen Handlung mehr den Mut aufbringen, wird jede, auch noch so schmähliche Entehrung lieber hinnehmen, als sich zu einem Entschlusse aufraffen; ist doch niemand mehr da, der von sich aus bereit ist, seine Person und seinen Kopf für die Durchführung einer rücksichtslosen Entscheidung einzusetzen."

Hitler hatte im österreichischen Staat ein trauriges Vorbild für diese Schäden des parlamentarischen Systems und des gesamten politischen Lebens. Dabei konnte er auch den großen Anteil an dieser jämmerlichen politischen Lage studieren, den die Presse hatte.

(S. 93—94.) „Ich hatte gerade in Wien schon als so junger Mensch die allerbeste Gelegenheit, Inhaber und geistige Fabrikanten dieser Massenerziehungsmaschine richtig kennenzulernen. Ich mußte im Anfang staunen, in wie kurzer Zeit es dieser schlimmsten Großmacht im Staate möglich wurde, eine bestimmte Meinung zu erzeugen, auch wenn es sich dabei um die vollständige Umfälschung sicher vorhandener innerer Wünsche und Anschauungen der Allgemeinheit handeln mochte. In wenigen Tagen war da aus einer lächerlichen Sache eine bedeutungsvolle Staatsaktion gemacht, während umgekehrt zu gleicher Zeit lebenswichtige Probleme dem allgemeinen Vergessen anheimfielen, besser aber einfach aus dem Gedächtnis und der Erinnerung der Masse gestohlen wurden.

So gelang es, im Verlaufe weniger Wochen Namen aus dem Nichts hervorzuzaubern, unglaubliche Hoffnungen der breiten Oeffentlichkeit an sie zu knüpfen, ja ihnen Popularität zu verschaffen, die dem wirklich bedeutenden Manne oft in seinem ganzen Leben nicht zuteil zu werden vermag: Namen, die dabei noch vor einem Monat überhaupt kein Mensch aber auch nur dem Hören nach kannte — während in der gleichen Zeit alte, bewährte Erscheinungen des staatlichen oder sonstigen Lebens bei bester Gesundheit einfach für die Mitwelt abstarben oder mit solch elenden Schmähungen überhäuft wurden, daß ihr Name in kurzem drohte, zum Symbol einer ganz bestimmten Niedertracht oder Schurkerei zu werden. Man muß diese infame jüdische Art, ehrlichen Menschen mit einem Male und wie auf Zauberspruch zugleich von hundert und aber hundert Stellen aus die Schmutzkübel niedrigster Verleumdungen und Ehrabschneidungen über das saubere Kleid zu gießen, studieren, um die ganze Gefahr dieser Presselumpen richtig würdigen zu können."

Die Unfähigkeit auch besserer Parlamente versucht Hitler dadurch zu erweisen, daß er zeigt, wie unmöglich es ist, über die allerverschiedensten Fragen des Volkes als einzelner Bescheid zu wissen, und wie verfehlt, ja geradezu oft blöde der Fraktionszwang in dieser Beziehung ist. Auch hier ist Verantwortungslosigkeit Trumpf,

die überhaupt der Stempel dieses demokratischen Parlamentswesens ist.

Hitler stellt diesem System gegenüber die sogenannte

(S. 99) „germanische Demokratie der freien Wahl des Führers, mit dessen Verpflichtung zur vollen Uebernahme aller Verantwortung für sein Tun und Lassen. In ihr gibt es keine Abstimmung einer Majorität zu einzelnen Fragen, sondern nur die Bestimmung des einzigen, der dann mit Vermögen und Leben für seine Entscheidung einzutreten hat."

Nach zwei Jahren eifrigen Besuches des Wiener Parlamentes hatte sich der junge Mann seine Meinung gebildet und sah den Untergang des österreichischen Staates deutlich voraus.

c) Die alldeutsche und die christlich-soziale Bewegung

Je mehr Hitler sich seines Deutschtums bewußt wurde, um so mehr gewannen die vorhandenen deutschen Bewegungen sein Interesse. Es war zunächst die alldeutsche unter der Leitung von Georg von Schönerer. Sie war damals, als Hitler nach Wien kam, schon von der inzwischen zur Macht gelangten christlich-sozialen Partei überflügelt, ja zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt. Diese sowie die christlich-soziale Bewegung wurde zum Studienobjekt des jungen Mannes.

Der alldeutschen Bewegung schreibt er die klareren Ziele zu. Sie habe es aber nicht verstanden, diese in solcher Form zur Erkenntnis der Masse zu bringen, daß sie damit „der Aufnahmefähigkeit des breiten Volkes, die nun einmal eine begrenzte ist und bleibt, entsprach". Die alldeutsche Bewegung verzichtete auf die breite Masse und täuschte sich über den nur sehr begrenzten Kampfwillen der sogenannten bürgerlichen Kreise. Aus diesem Mangel an Verständnis für die Bedeutung der unteren Volksschichten entsprang dann aber auch die vollkommen unzureichende Auffassung der Bedeutung der sozialen Frage. Außerdem machte sie nach Hitlers Meinung den Fehler, in der Los-von-Rom-Bewegung die religiöse Frage ins politische Gebiet hineinzuziehen. Die antideutsche oder gleichgültige Einstellung der katholischen Geistlichkeit sei nicht aufs katholische Lager beschränkt geblieben, vielmehr habe auch vielfach die evangelische Geistlichkeit ein schwaches und gleichgültiges Verhältnis zu der vaterländischen Frage. Glaube man aber wirklich, daß hier kirchliche Schwierigkeiten vorliegen, so müsse man diese auf dem Boden der Kirche in einer religiösen Reformbewegung, nicht aber auf dem Boden des allgemeinen politischen Lebens lösen. Man schaffe sich sonst unmögliche Widerstände, an denen man verbluten müsse.

Daß die tapfere christlich-soziale Bewegung unter der Führung Dr. Luegers diese Fehler vermied, war ihr Vorteil.

(S. 109.) „Sein unendlich klug ausgestaltetes Verhältnis zur katholischen Kirche aber gewann ihm in kurzer Zeit die jüngere Geistlichkeit in einem Umfange, daß die alte klerikale Partei entweder das Kampffeld zu räumen

gezwungen war, oder, noch klüger, sich der neuen Partei anschloß, um so langsam Position um Position wiederzugewinnen.

Würde aber dies allein als das charakteristische Wesen des Mannes angesehen werden, dann geschähe ihm schweres Unrecht. Denn zum klugen Taktiker kamen auch die Eigenschaften eines wahrhaft großen und genialen Reformators. Freilich auch hier begrenzt durch eine genaue Kenntnis der nun einmal vorhandenen Möglichkeiten sowie auch der Fähigkeit der eigenen Person.

Es war ein unendlich praktisches Ziel, das sich dieser wahrhaft bedeutende Mann gestellt hatte. Er wollte Wien erobern. Wien war das Herz der Monarchie, von dieser Stadt ging noch das letzte Leben in den krankhaft und alt gewordenen Körper des morschen Reiches hinaus. Je gesünder das Herz würde, um so frischer mußte auch der übrige Körper aufleben. Ein prinzipiell richtiger Gedanke, der aber doch nur eine bestimmte, begrenzte Zeit zur Anwendung kommen konnte.

Und hier lag die Schwäche dieses Mannes. Was er als Bürgermeister der Stadt Wien geleistet hat, ist . . . unsterblich; die Monarchie aber vermochte er dadurch nicht zu retten— es war zu spät".

Trotzdem die christlich-soziale Bewegung das nötige Verständnis für die Bedeutung der Masse besaß, fehlte es ihr nach Hitlers Meinung nun wieder an dem **klaren Ziel**. Sie stellte ihre Bekämpfung des Judentums nicht auf den Grundsatz des Rassenprinzips, da der gemischtrassige österreichische Staat sonst überhaupt zerfallen mußte. Aus demselben Grund konnte die Bewegung nicht streng deutsch eingestellt sein. Beide Bewegungen versuchten, im Parlament Einfluß zu gewinnen. Man kam aber „geschlagen heraus". Hitler erkannte mit klarem Blick das Unglück der beiden Bewegungen, in einem unmöglichen Staat zu wirken. Auch die übrigen politischen Bewegungen erschienen Hitler unfruchtbar. Sein eigenes Herz war auf der Seite Deutschlands. Der habsburgische Staat lebte für ihn nur noch ein Scheinleben. Deshalb vertauschte er auch den Aufenthalt in Wien mit dem in seinem eigentlichen Vaterland, dem Deutschen Reich.

Wir Reichsdeutschen wissen ja gewöhnlich gar nichts von dieser tiefen Sehnsucht des Oesterreichers. **Vielleicht konnte nur ein Mann, der von Jugend auf so sehr unter der Unterdrückung des Deutschtums gelitten hat, zu einem so starken deutschen Instinkt und zu solcher Hingabe an den deutschen Staat der Zukunft erwachsen.**

6. Der Münchener Aufenthalt

Wie mußte es nun einen so heiß reichsdeutsch fühlenden Menschen wie Hitler treffen, wenn er die gutgläubige deutsche Außenpolitik, insbesondere die Bündnispolitik, als schweren Fehler erkannte. Ihm mußte das Bündnis Deutschlands mit Oesterreich, mit einem unmöglichen Staatsgebilde, als furchtbar und verderblich erscheinen. Ganz ebenso kannte er als Oesterreicher die unversöhnliche Feindschaft Italiens gegenüber dem Erbfeind: der Habsburger Monarchie. Ihm war ganz klar, daß sich Italien niemals mit Oester-

reich in einer Kampfesfront zeigen würde. Bekanntlich hat ja auch Italien nicht uns, dem Deutschen Reich, sondern allein Oesterreich den Krieg erklärt. Jedenfalls mußte dem jungen Hitler die gesamte Bündnispolitik des Deutschen Reiches als höchst gefahrvoll erscheinen. Ebenso schwer war die Lage des wachsenden deutschen Volkes als „Volk ohne Raum". Deutschlands Existenz war auf die Dauer, so erkannte er, unmöglich ohne neuen Boden. Daß der Weg der Industrialisierung und der „friedlichen Eroberung der Welt" gewählt wurde, erschien Hitler von vornherein als ein Fehler. Auch während dieser Zeit hat Hitler wieder durch genaues Studium der Presse und der politischen Literatur eine große Arbeit der Weiterbildung in sich geleistet und sich sein politisches Urteil gebildet. Er kam dabei zu einer ganz klaren Bejahung der Notwendigkeit der Selbsterhaltung eines Volkes, im Notfall durch das schwerste Mittel: den Krieg. Daß dieser Instinkt, der im aufstrebenden Preußentum und bei der Gründung des Deutschen Reiches noch so stark war, so gänzlich im Abnehmen, ja fast Verschwinden war, führte er auf die Verderbung durch die marxistische Lehre und Weltanschauung zurück. Von neuem arbeitete er sich in die theoretische Literatur dieser Machtsphäre hinein, indem er zugleich deren Bekämpfung studierte, z. B. die Bismarcksche Ausnahmegesetzgebung und anderes. Immer klarer wurde ihm, daß die „Frage der Zukunft der deutschen Nation zugleich die Frage der Vernichtung des Marxismus" ist. Nach all diesen Erkenntnissen kam Hitler der Krieg nicht unerwartet.

7. Hitler im Krieg

Hitlers Buch berichtet über seine Erlebnisse als Soldat im Krieg nur wenig — viel mehr aber davon, wie seine politische Meinung dadurch beeinflußt worden ist. Wir wissen aber aus dem Büchlein „Hitler im Krieg" eines Kameraden aus seiner Kompagnie, daß Hitler als Meldegänger immer für die schwierigsten Aufgaben zu haben war und ein ganz besonders tapferer Soldat gewesen ist. Außerdem wird dort bezeugt, daß er ein guter, treuer Kamerad, aber ein auf sich allein gestellter, mehr zurückgezogener Soldat mit äußerst sauberer Lebensführung, selbstbeherrschtem Wesen, ganz dem Kriegshandwerk hingegeben, gewesen ist. Seine hohe Tapferkeit trug ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse ein.

Adolf Hitler bekennt, daß er trotz aller Schrecken des Krieges von Herzensgrund Soldat war und blieb.

(S. 179.) „So, wie wohl für jeden Deutschen, begann nun auch für mich die unvergeßlichste und größte Zeit meines irdischen Lebens. Gegenüber den Ereignissen dieses gewaltigsten Ringens fiel alles Vergangene in ein schales Licht zurück. Mit stolzer Wehmut denke ich gerade in diesen Tagen, da sich zum zehnten Male das gewaltige Geschehen jährt, zurück an diese Wochen des beginnenden Heldenkampfes unseres Volkes, den mitzumachen mir das Schicksal gnädig erlaubte.

Wie gestern erst zieht an mir Bild um Bild vorbei, sehe ich mich im

Kreise meiner lieben Kameraden eingekleidet, dann zum ersten Male ausrücken, exerzieren usw., bis endlich der Tag des Ausmarsches kam. . . .

Und dann kommt eine feuchte, kalte Nacht in Flandern, durch die wir schweigend marschieren, und als der Tag sich dann aus den Nebeln zu lösen beginnt, da zischt plötzlich ein eiserner Gruß über unsere Köpfe uns entgegen und schlägt in scharfem Knall die kleinen Kugeln zwischen unsere Reihen, den nassen Boden aufpeitschend; ehe aber die kleine Wolke sich noch verzogen, dröhnt aus zweihundert Kehlen dem ersten Boten des Todes das erste Hurra entgegen. Dann aber begann es zu knattern und zu dröhnen, zu singen und zu heulen, und mit fiebrigen Augen zog es nun jeden nach vorne, immer schneller, bis plötzlich über Rübenfelder und Hecken hinweg der Kampf einsetzte, der Kampf Mann gegen Mann. Aus der Ferne aber drangen die Klänge eines Liedes an unser Ohr und kamen immer näher und näher, sprangen über von Kompagnie zu Kompagnie, und da, als der Tod gerade geschäftig hineingriff in unsere Reihen, da erreichte das Lied auch uns, und wir gaben es nun wieder weiter: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

Nach vier Tagen kehrten wir zurück. Selbst der Tritt war jetzt anders geworden. Siebzehnjährige Knaben sahen nun Männern ähnlich.

Die Freiwilligen des Regimentes List hatten vielleicht nicht recht kämpfen gelernt, allein zu sterben wußten sie wie alte Soldaten.

Das war der Beginn.

So ging es nun weiter Jahr für Jahr; an Stelle der Schlachtenromantik aber war das Grauen getreten. Die Begeisterung kühlte allmählich ab, und der überschwengliche Jubel wurde erstickt von der Todesangst. Es kam die Zeit, da jeder zu ringen hatte zwischen dem Trieb der Selbsterhaltung und dem Mahnen der Pflicht. Auch mir blieb dieser Kampf nicht erspart. Immer, wenn der Tod auf Jagd war, versuchte ein unbestimmtes Etwas zu revoltieren, bemühte sich dann, sich als Vernunft dem schwachen Körper vorzustellen und war aber doch nur die Feigheit, die unter solchen Verkleidungen den einzelnen zu umstricken versuchte. Ein schweres Ziehen und Warnen hub dann an, und nur der letzte Rest des Gewissens gab oft noch den Ausschlag. Je mehr sich aber diese Stimme, die zur Vorsicht mahnte, mühte, je lauter und eindringlicher sie lockte, um so schärfer ward dann der Widerstand, bis endlich nach langem inneren Streite das Pflichtbewußtsein den Sieg davontrug. Schon im Winter 1915/16 war bei mir dieser Kampf entschieden. Der Wille war endlich restlos Herr geworden. Konnte ich die ersten Tage mit Jubel und Lachen mitstürmen, so war ich jetzt ruhig und entschlossen. Dieses aber war das Dauerhafte. Nun erst konnte das Schicksal zu den letzten Proben schreiten, ohne daß die Nerven rissen oder der Verstand versagte.

Aus dem jungen Kriegsfreiwilligen war ein alter Soldat geworden.

Dieser Wandel aber hatte sich in der ganzen Armee vollzogen. Sie war alt und hart aus den ewigen Kämpfen hervorgegangen, und was dem Sturme nicht standzuhalten vermochte, wurde eben von ihm gebrochen.

Nun aber erst mußte man dieses Heer beurteilen. Nun, nach zwei, drei Jahren, während deren es von einer Schlacht heraus in die andere hineingeworfen wurde, immer fechtend gegen Uebermacht an Zahl und Waffen, Hunger leidend und Entbehrungen ertragend, nun war die Zeit, die Güte dieses einzigen Heeres zu prüfen.

Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. So lange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies einst Söhne ihres Volkes waren. . . ."

Im Krieg lernte Hitler zu seiner politischen Ueberzeugung noch viel hinzu, nicht etwa durch Studium der Zeitungen oder dergleichen, sondern aus der Praxis. Da wurde ihm vor allem klar, daß man

wieder dem Geist der Masse nicht gerecht wurde. Während die Feinde eine Kriegspropaganda geschicktester Art entwickelten, während ihre Lügen bereits Einfluß auf den Geist unseres Heeres bekamen, fand sich auf unserer Seite keinerlei Gegenarbeit. Es empörte ihn, daß keinerlei Massenbeeinflussung mit tragenden Schlagworten bei uns einsetzte, während doch die Gerechtigkeit unserer Sache eine Unmenge von wirksamen Motiven zur Verfügung gestellt hätte. Hier wurde ihm besonders die Wichtigkeit und der Wert einer beharrlichen systematischen Bearbeitung des Massengeistes klar. So traf ihn die Verderbung des Geistes im Heer, besonders nach einem Aufenthalt in der Heimat, wo er die durchbrechende Armseligkeit kennen lernte, nicht unvorbereitet. Dennoch legte sich die Revolution und der Zusammenbruch auf ihn mit furchtbarem Schmerz. Damals hat er seit der Mutter Tod zum erstenmal bitter geweint, in noch viel größerem als persönlichem Schmerz. Wir fühlen es Hitler ab, daß die deutsche Wunde bei ihm wie bei uns heute noch blutet. Die ganze Energie des Mannes ergibt sich aus dem wilden Widerstand der verwundeten Seele gegen das Verbrechen der Revolution. Dabei kommt er zu dem Ausruf:

(S. 224—225.) „Elende und verkommene Verbrecher! Je mehr ich mir in dieser Stunde über das ungeheuere Ereignis klar zu werden versuchte, um so mehr brannte mir die Scham der Empörung und der Schande in der Stirn. Was war der ganze Schmerz der Augen (Gasvergiftung) gegen diesen Jammer?

Endlich wurde mir auch klar, daß doch nur eingetreten war, was ich so oft schon befürchtete, nur gefühlsmäßig nie zu glauben vermochte.

Kaiser Wilhelm II. hatte als erster deutscher Kaiser den Führern des Marxismus die Hand zur Versöhnung gereicht, ohne zu ahnen, daß Schurken keine Ehre besitzen. Während sie die kaiserliche Hand noch in der ihren hielten, suchte die andere schon nach dem Dolche.

Mit dem Juden gibt es kein Paktieren, sondern nur das harte Entweder — Oder.

Ich aber beschloß, Politiker zu werden."

8. Hitlers politische Denkarbeit

Hitler ist nicht leichthin und nicht unbedacht in die politische Arbeit getreten. Er spricht es in seinem Buch aus, daß niemand vor dem 30. Lebensjahr anderen seine politische Ueberzeugung bringen sollte. Bis dahin muß er sie durchgedacht und erprobt haben. Auch sollte niemand, der schon einmal durch öffentliches Auftreten Menschen in die Irre geführt hat, dadurch, daß er sie seiner noch unerprobten politischen Meinung zuführte, noch irgendwie reden und leiten dürfen. In Hitler steckt ein sehr gesunder Instinkt, der den Zickzackkurs niemals rechtfertigen könnte und ihm aufs äußerste widerstrebt. So ist auch seine Entwicklung gradlinig und sein Eintritt in die praktische Politik aus innerster Notwendigkeit geboren.

In der Ueberzeugung, sich nun in die politische Arbeit begeben zu müssen, wurden ihm die Vorträge des Gottfried Feder zur Offenbarung.

(S. 232—233.) „Als ich den ersten Vortrag Gottfried Feders über die „Brechung der Zinsknechtschaft“ anhörte, wußte ich sofort, daß es sich hier um eine theoretische Wahrheit handelt, die von immenser Bedeutung für die Zukunft des deutschen Volkes werden würde. Die scharfe Scheidung des Börsenkapitals von der nationalen Wirtschaft bot die Möglichkeit, der Verinternationalisierung der deutschen Wirtschaft entgegenzutreten, ohne zugleich mit dem Kampf gegen das Kapital überhaupt die Grundlage einer unabhängigen völkischen Selbsterhaltung zu bedrohen. Mir stand die Entwicklung Deutschlands schon viel zu klar vor Augen, als daß ich nicht gewußt hätte, daß der schwerste Kampf nicht mehr gegen die feindlichen Völker, sondern gegen das internationale Kapital ausgefochten werden mußte. In Feders Vortrag spürte ich eine gewaltige Parole für dieses kommende Ringen.

Und auch hier bewies die spätere Entwicklung, wie richtig unsere damalige Empfindung war. Heute werden wir nicht mehr verlacht von den Schlauköpfen unserer bürgerlichen Politiker; heute sehen selbst diese, soweit sie nicht bewußte Lügner sind, daß das internationale Börsenkapital nicht nur der größte Hetzer zum Kriege war, sondern gerade jetzt nach des Kampfes Beendigung nichts unterläßt, den Frieden zur Hölle zu verwandeln.

Der Kampf gegen das internationale Finanz- und Leihkapital ist zum wichtigsten Programmpunkt des Kampfes der deutschen Nation um ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit und Freiheit geworden.“

So wurden nun die Erkenntnisse Gottfried Feders die Veranlassung, daß sich Hitler mit diesem praktisch-politischen Gebiet der nationalen Wirtschaft beschäftigte. Auch hier will er aber nicht einer neuen Idee an sich dienstbar werden, sondern nur so lange, als diese Idee Volk und Vaterland dient. Er sagt darüber:

(S. 234.) „Jede und auch die beste Idee wird zur Gefahr, wenn sie sich einbildet, Selbstzweck zu sein, in Wirklichkeit jedoch nur ein Mittel zu einem solchen darstellt — für mich aber und alle wahrhaftigen Nationalisten gibt es nur eine Doktrin: Volk und Vaterland.

Für was wir zu kämpfen haben, ist die Sicherung des Bestehens und der Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung seiner Kinder und Reinhaltung des Blutes, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, *auf daß unser Volk zur Erfüllung der auch ihm vom Schöpfer des Universums zugewiesenen Mission heranzureifen vermag.*

Jeder Gedanke und jede Idee, jede Lehre und alles Wissen haben diesem Zweck zu dienen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch alles zu prüfen und nach seiner Zweckmäßigkeit zu verwenden oder abzulehnen. So kann keine Theorie zur tödlichen Doktrin erstarren, da alles ja nur dem Leben zu dienen hat.“

Nun arbeitete Hitler das Marxsche Werk „Kapital“ gründlich durch und bildete sich seine Grundsätze.

In jener Zeit lernte er jene kleine Gruppe von Menschen kennen, eigentlich nur sieben, die zusammengeführt wurden durch das gänzliche Verzagtsein über alle bisherigen Parteien. Sie nannten sich „Deutsche Arbeiterpartei“ unter der Leitung eines gewissen Harrer. Er stand nun vor der Frage, ob er sich hier anschließen sollte oder nicht. Er sagt darüber:

(S. 242—244.) „Was diese Menschen empfanden, das kannte auch ich: es war die Sehnsucht nach einer neuen Bewegung, die mehr sein sollte als Partei im bisherigen Sinne des Wortes.

Als ich an diesem Abend wieder nach der Kaserne ging, hatte ich mir mein Urteil über diesen Verein schon gebildet.

Ich stand vor der wohl schwersten Frage meines Lebens: sollte ich hier beitreten, oder sollte ich ablehnen?

Die Vernunft konnte nur zur Ablehnung raten, das Gefühl aber ließ mich nicht zur Ruhe kommen, und je öfter ich mir die Unsinnigkeit dieses ganzen Klubs vor Augen zu halten versuchte, um so öfter sprach wieder das Gefühl dafür.

In den nächsten Tagen war ich ruhelos.

Ich begann hin und her zu überlegen. Mich politisch zu betätigen, war ich schon längst entschlossen; daß dies nur in einer neuen Bewegung zu geschehen vermochte, war mir ebenso klar, nur der Anstoß zur Tat hatte mir bis dahin immer noch gefehlt. Ich gehöre nicht zu den Menschen, die heute etwas beginnen, um morgen wieder zu enden und wenn möglich zu einer neuen Sache überzugehen. Gerade diese Ueberzeugung aber war mit der Hauptgrund, warum ich mich so schwer zu einer solchen neuen Gründung zu entschließen vermochte, die entweder alles werden mußte oder sonst zweckmäßigerweise überhaupt unterblieb. Ich wußte, daß dies für mich eine Entscheidung für immer werden würde, bei der es ein „Zurück" niemals mehr geben könnte. Für mich war es dann keine vorübergehende Spielerei, sondern blutiger Ernst. Ich habe schon damals immer eine instinktive Abneigung vor Menschen besessen, die alles beginnen, ohne auch nur etwas durchzuführen. Diese Hansdampfe in allen Gassen waren mir verhaßt. Ich hielt die Tätigkeit dieser Leute für schlechter als Nichtstun.

Je länger ich nachzudenken versuchte, um so mehr wuchs in mir die Ueberzeugung, daß gerade aus einer solchen kleinen Bewegung heraus dereinst die Erhebung der Nation vorbereitet werden konnte — niemals aber mehr aus den viel zu sehr an alten Vorstellungen hängenden politischen Parlamentsparteien. Denn was hier verkündet werden mußte, war eine neue Weltanschauung und nicht eine neue Wahlparole.

Allerdings ein unendlich schwerer Entschluß, diese Absicht in die Wirklichkeit umsetzen zu wollen.

Welche Vorbedingungen brachte ich denn selber zu dieser Aufgabe mit?

Daß ich mittellos und arm war, schien mir noch das am leichtesten zu Ertragende zu sein; aber schwerer war es, daß ich nun einmal zu den Namenlosen zählte, einer von den Millionen war, die der Zufall eben leben läßt oder aus dem Dasein wieder ruft, ohne daß auch nur die nächste Umwelt davon Kenntnis zu nehmen geruht. Dazu kam noch die Schwierigkeit, die sich aus meinem Mangel an Schulen ergeben mußte.

Die sogenannte „Intelligenz" sieht ja ohnehin immer mit einer wahrhaft unendlichen Herablassung auf jeden herunter, der nicht durch die obligaten Schulen durchgezogen wurde und sich so das nötige Wissen einpumpen ließ. Die Frage lautet ja doch nie: was kann der Mensch?, sondern: was hat er gelernt? Diesen „Gebildeten" gilt der größte Hohlkopf, wenn er nur in genügend Zeugnissen eingewickelt ist, mehr, als der hellste Junge, dem diese kostbaren Tüten eben fehlen. Ich konnte mir also leicht vorstellen, wie mir diese „gebildete" Welt entgegentreten würde, und habe mich dabei auch nur insofern getäuscht, als ich die Menschen damals doch noch für besser hielt, als sie leider in der nüchternen Wirklichkeit zum großen Teil sind. So wie sie sind, erstrahlen freilich die Ausnahmen, wie überall, immer heller. Ich aber lernte dadurch immer zwischen den ewigen Schülern und den wirklichen Könnern entscheiden.

Nach zweitägigem qualvollen Nachgrübeln und Ueberlegen kam ich endlich zur Ueberzeugung, den Schritt zu tun.

Es war der entscheidendste Entschluß meines Lebens.

So meldete ich mich als Mitglied der Deutschen Arbeiterpartei an und erhielt einen provisorischen Mitgliedsschein mit der Nummer „sieben".

Nun kam eine gründliche Denkarbeit. Wollte die neue Gruppe eine bessere Zukunft heraufführen, so mußte man über die Ursache des Zusammenbruchs klar sein und die Ver-

f a l l s e r s c h e i n u n g e n d e r V o r k r i e g s z e i t s t u d i e r e n. Hitler kommt zu folgenden Schlüssen:

(S. 256, 258, 262.) „Eine schwere wirtschaftliche Verfallserscheinung war das langsame Ausscheiden des persönlichen Besitzrechtes und allmähliche Uebergehen der gesamten Wirtschaft in das Eigentum von Aktiengesellschaften.

Eine der bösesten Verfallserscheinungen war im Deutschland der Vorkriegszeit die allenthalben immer mehr um sich greifende Halbheit in allem und jedem. Sie ist immer eine Folge von eigener Unsicherheit über irgendeine Sache, sowie einer aus diesen und anderen Gründen resultierenden Feigheit. Gefördert wurde diese Krankheit noch durch die Erziehung.

Die deutsche Erziehung vor dem Kriege war mit außerordentlich vielen Schwächen behaftet. Sie war in sehr einseitiger Weise auf die Anzüchtung von reinem „Wissen" zugeschnitten und weniger auf das „Können" eingestellt. Noch weniger Wert wurde auf die Ausbildung des Charakters des einzelnen gelegt — soweit diese überhaupt möglich —, ganz wenig auf die Förderung der Verantwortungsfreudigkeit und gar nicht auf die Erziehung des Willens und der Entschlußkraft.

Eine Folgeerscheinung verkehrter Erziehung war Feigheit vor der Verantwortung und die daraus sich ergebende Schwäche in der Behandlung selbst lebenswichtiger Probleme.

Der Ausgangspunkt dieser Seuche liegt bei uns allerdings zu einem großen Teile in der parlamentarischen Institution, in der die Verantwortungslosigkeit geradezu in Reinkultur gezüchtet wird. Leider ging diese Erkrankung langsam aber auch auf das gesamte sonstige Leben über, am stärksten auf das staatliche. Man begann überall der Verantwortung auszuweichen und griff aus diesem Grunde am liebsten zu halben und ungenügenden Maßregeln; erscheint doch bei ihrer Anwendung das Maß der persönlich zu tragenden Verantwortung immer auf den kleinsten Umfang herabgedrückt."

Die zersetzende Arbeit der Presse wurde ihm als stete Verderbung der Volkserziehung klar. Daß der Staat dieses Gift einer zersetzenden, hauptsächlich jüdischen Presse immer weiter wirken ließ, war Schwäche.

(S. 268—269.) „D e n n e i n e I n s t i t u t i o n, d i e n i c h t m e h r e n t s c h l o s s e n i s t, s i c h s e l b s t m i t a l l e n W a f f e n z u s c h ü t z e n, g i b t s i c h p r a k t i s c h a u f. J e d e H a l b h e i t i s t d a s s i c h t b a r e Z e i c h e n d e s i n n e r e n V e r f a l l s, d e m d e r ä u ß e r e Z u s a m m e n b r u c h f r ü h e r o d e r s p ä t e r f o l g e n m u ß u n d w i r d."

Weitere Schäden der Vorkriegszeit liegen in der Vergiftung des sittlichen Lebens. Daß man der Verpestung der Jugend und des öffentlichen Lebens so wenig Einhalt tat, daß die Sünde wider das Blut und die Rasse nicht als volksvernichtend erkannt wurde, daß ein gesundes Ehe- und Familienleben nicht mit allen Mitteln erstrebt wurde, brachte eine Schwächung mit sich, die sich rächen mußte. Prostitution und sittlicher Bolschewismus in der Kunst, die Krankhaftigkeit der Afterkunst, die Unfähigkeit zu wahrer, edlerer Kunst nahmen schaudererregend zu. Es fehlte eine klare und gesunde religiöse Weltanschauung, die von einer gesunden Dogmatik nicht zu trennen ist. Auch hier darf nichts Unbestimmtes, nur Gefühlsmäßiges regieren, sondern es müssen klare religiöse Grundlagen da sein. Bei dem allgemeinen Niedergang war die Schwachheit und Halbheit der Innen- und Außenpolitik begreiflich. Demgegenüber standen nun freilich große V o r z ü g e des alten Deutschland: der im

allgemeinen immer noch nationale Charakter der Volkswirtschaft und die einheitliche gesunde Staatsform, der unbestechliche Beamtenkörper und das straffe Heer, daneben der kulturelle Wert der monarchistischen Verfassung. Wenn nun diese großen Vorzüge von den Schäden zuletzt ausgelöscht wurden, so sieht Hitler den tiefsten und letzten Grund des Untergangs des alten Reiches im „Nichterkennen des Rasseproblems und seiner Bedeutung für die geschichtliche Entwicklung der Völker".

9. Hitlers Erkenntnis der Rassenfrage

Hitler hatte in Oesterreich besonders Gelegenheit, die Rassenfrage als wichtigste Grundlage der gesunden Entwicklung des Volkes und Staates kennen zu lernen. Wir können uns in Deutschland kein rechtes Bild davon machen, welch eine schwierige Lage das schwer bedrohte Deutschtum in Oesterreich hatte. Nur wer einmal dort war, kann das erkennen. Wien selbst ist zunächst so stark verjudet, daß man im öffentlichen Leben einen ähnlichen Eindruck wie früher in Berlin bekommt; d. h., man glaubt nicht mehr in einer deutschen Stadt zu sein, sondern in einem internationalen Massenhaufen, in welchem eine jüdische Allerweltsmeinung das öffentliche Leben regiert. Wenn sich das in Wien nicht so grob und häßlich, sondern leichtlebiger und vergnüglicher abspielt, so ist es doch nicht weniger ernst zu nehmen. So auch in vielen anderen Städten Oesterreichs. Die Mischehen zwischen Tschechen, Slowaken, Slowenen, Ungarn, Kroaten, Juden und Deutschen waren überall im Gange. Bereist man die früheren österreichischen Teile Kroatien, Dalmatien, Bosnien, so erkennt man überall, wie die deutsche Kultur allenthalben vorbildliche Einrichtungen geschaffen hat, aber man steht doch ganz erstaunt einem Mischvolk gegenüber, das wohl deutsch spricht, aber von deutschem Wesen fast nichts erkennen läßt. Das Bismarcksche Deutsche Reich mußte notgedrungen das kämpfende Deutschtum in Oesterreich preisgeben. Der Kampf war schwer, und wir wissen jetzt, daß das Deutschtum unter so vielen Fremdvölkern unterliegen mußte. Wer das in seiner Kindheit und Jugend miterlebt hat, der empfindet die Wichtigkeit des Rasseproblems in ganz anderer Tiefe, als wir es durchschnittlich in unserem noch weniger gemischten Volkstum tun.

So wurden Hitler die Rassefragen zu den allerwichtigsten grundlegenden Fragen von Volk und Staat. Er übernimmt dabei die Gedanken der wichtigsten einschlägigen Forscher. Er beweist an der Entwicklungsgeschichte aller Lebewesen, welche Wichtigkeit der Erhaltung der Art zukommt, ja, wie die Gesunderhaltung der Art und Rasse auch in der Tierwelt ein Naturgesetz ist. Daß der Mensch innerhalb seiner verschiedenen Möglichkeiten der Fortpflanzung des ganzen Geschlechtes dieses Grundgesetz nicht respektiert, daß er wahllos Rassen vermischt, ist bereits ein Zeichen des Niederganges;

denn den gesund empfindenden Naturvölkern sind jene Naturgesetze noch im Instinkt lebendig. Die Instinktlosigkeit des überzivilisierten Volkes verwischt diese Grundlagen und bringt das Volk zur „Bastardierung", d. h. zur Trübung seiner Naturgrundlage, und dadurch zur Entkräftung seines gesunden Selbsterhaltungstriebes und seiner Aktivität. Diese Fragen spielten im alten Deutschland gar keine Rolle, vielmehr sei gerade im letzten Jahrhundert eine verhängnisvolle Vermischung mit dem Judentum und daher eine Verjudung eingetreten, die zu einer starken Schwächung des Volkes geführt habe.

(S. 359.) „Indem das alte Reich an der Frage der Erhaltung der rassischen Grundlagen unseres Volkstums achtlos vorüberging, mißachtete es auch das alleinige Recht, das auf dieser Welt Leben gibt. Völker, die sich bastardieren oder bastardieren lassen, sündigen gegen den Willen der ewigen Vorsehung, und ihr durch einen Stärkeren herbeigeführter Untergang ist dann nicht ein Unrecht, das ihnen zugefügt wird, sondern nur die Wiederherstellung des Rechtes. Wenn ein Volk die ihm von der Natur gegebenen und in seinem Blut wurzelnden Eigenschaften seines Wesens nicht mehr achten will, hat es kein Recht mehr zur Klage über den Verlust seines irdischen Daseins.

Alles auf der Erde ist zu bessern. Jede Niederlage kann zum Vater eines späteren Sieges werden. Jeder verlorene Krieg zur Ursache einer späteren Erhebung, jede Not zur Befruchtung menschlicher Energie, und aus jeder Unterdrückung vermögen die Kräfte zu einer neuen seelischen Wiedergeburt zu kommen — solange das Blut rein erhalten bleibt.

Die verlorene Blutsreinheit allein zerstört das innere Glück für immer, senkt den Menschen für ewig nieder, und die Folgen sind niemals mehr aus Körper und Geist zu beseitigen.

Wenn man dieser einzigen Frage gegenüber alle anderen Probleme des Lebens prüft und vergleicht, dann wird man erst sehen, wie lächerlich klein sie hieran gemessen sind. Sie alle sind zeitlich beschränkt — die Frage der Blutsreinerhaltung oder -Nichtreinerhaltung aber wird bestehen, so lange es Menschen gibt.

Alle wirklich bedeutungsvollen Verfallserscheinungen der Vorkriegszeit gehen im letzten Grunde auf rassische Ursachen zurück.

Dem leiblichen und seelischen Eindringen des Judentums in das deutsche Leben entsprang aber, so führt Hitler aus, nicht allein jene Bastardierung, sondern auch die gesamte Zersetzung des nationalen Willens. Daß das alte Reich die jüdische Gefahr nicht erkannte, wurde ihm zum Nachteil. Hier verkündet Hitler die bekannten, von vielen Seiten vertretenen Gedanken des internationalen Machtwillens der heutigen Judenschaft, die sich nicht nur instinkthaft, sondern auch zielsicher und vernunftgemäß durch eine oberste Zentralleitung auf die Zersetzung und Beherrschung der Völker einstellt. Hierzu verwendet die Judenschaft insbesondere die schwierige Entwicklung des Maschinenzeitalters mit der Entstehung eines neuen Arbeiterstandes, dessen bedrängte Lage ihn leicht zum Objekt der Verführung machte. Den gesamten Marxismus und Bolschewismus führt Hitler auf den Machtwillen des Judentums zurück, der sich hier ein Instrument geschaffen habe, das jetzt auch Deutschland zum Ausbeutungsobjekt des internationalen Kapitalismus erniedrigt hätte. Diese Erkenntnisse

sollen in der neuen Bewegung die Richtlinien geben. Der Niedergang des deutschen Volkes soll nicht nur zum Stillstand gebracht werden, sondern das Fundament soll geschaffen werden, „auf dem dereinst ein Staat bestehen kann, der nicht einen volksfremden Mechanismus wirtschaftlicher Belange und Interessen, sondern einen völkischen Organismus darstellt: einen germanischen Staat deutscher Nation."

10. Weltanschauung und Partei

Hitler erkannte klar, daß der Marxismus nicht einer gewöhnlichen politischen Partei oder Meinung gleichzustellen ist, sondern daß er auf einer besonderen Weltanschauung beruht, und zwar auf einer materialistischen Irrlehre. Er kennt den Menschen rein als stoffliches Produkt seiner Umgebung, verkündet die grundsätzliche Gleichheit aller Menschen, verkennt die rassischen Urkräfte und die daraus entspringenden seelischen Besonderheiten, er richtet also die Demokratie auf mit dem sogenannten „gleichen Recht für alle", in welcher nur die Gesamtheit Verantwortung hat, niemals der einzelne. Die Einzelpersönlichkeit wird minder bewertet zugunsten einer Gleichmacherei, bei welcher weder die Rasse noch das Volkstum noch die Persönlichkeit geachtet wird. In Wirklichkeit steht aber hinter dieser Weltanschauung das Herrschaftsgelüste des internationalen jüdischen Kapitals, das auf die Zerstörung jedes gesunden Volkstums abzielt. So wird der Marxismus ganz dazu gebracht, sich rein materialistisch einzustellen und die bestmögliche Lebenshaltung durch seinen politischen Kampf herauszuschlagen. Die Not der Massen wird nur als Aushängeschild benutzt, um sie in die Hand des jüdischen Kapitalismus zu bekommen.

Dieser Weltanschauung stellt nun Hitler eine ganz andere gegenüber. *Hier wird die Wichtigkeit der rassisch-völkischen Urelemente und der verantwortlichen Persönlichkeit anerkannt.* Der Staat soll aus dem *gesunden Volkstum heraus geboren* werden, das seine Grundlage bildet. Dabei müssen die bestentwickelten Einzelmenschen, die im besonderen als die Träger dieses rassisch-völkischen Charakters anzusehen sind und die sich im allgemeinen Schaffen der Nation und im Lebenskampf am besten bewähren, auf die verantwortlichen Posten gestellt werden, auf welchen sie den andern am besten dienen können. So wird also der marxistischen Weltanschauung, die zum internationalen Klassenkampf drängt, der Kampf um die deutsche Seele gegenübergestellt. *Hier steht ein Idealismus auf: die Reinigung des deutschen Volkstums von allem Schlechten und Volksfremden und die Schaffung eines gesunden Staates aus solchem gereinigten Volkstum heraus.* Dies alles darf aber nun nicht nur von den besten Trägern der Partei begriffen werden, sondern Hitler erkannte, daß es *den Volksmassen mit zäher Gedulds-*

arbeit eingehämmert werden muß. Damit schuf sich die Bewegung ein politisches Glaubensbekenntnis, aber nicht als Wahlparole, sondern als eine zwingende neue Weltanschauung, die zum Angriff gegen den marxistischen Materialismus vorstößt. Dazu sollte eine möglichst straffe Organisation geschaffen werden, die große Menschenmassen erfassen kann, damit diese Weltanschauung mit dem Schlachtruf des mutigen Angriffs vorwärts getragen wird. So sah Hitler, daß eine Kampfesbewegung geschaffen werden mußte, die „ihrerseits wieder so lange Partei sein wird, als sich ihr Wirken nicht im Sieg ihrer Ideen durchgesetzt hat und ihre Parteilosungen die neuen Staatsgrundsätze der Gemeinschaft des Volkes bilden."

11. Die Einhämmerung der neuen Weltanschauung

Die Größe Adolf Hitlers zeigt sich nun darin, daß er nicht nur die Grundgedanken einer neuen deutschen Zukunft erfaßte und den Kampf um die deutsche Seele wagte, sondern auch ganz klar erkannte, welche praktischen Schritte zu geschehen hätten, um den Sieg dieser Weltanschauung herbeizuführen. Er ist kein Geist, dem hohe Ziele vorschweben und der sich deshalb in das geistige Reich emporschwingt, aber den praktischen Boden unter den Füßen verliert. Vielmehr hat er einen ganz überaus klaren Blick für das praktische Hineinarbeiten seines Programms in die Massen. Deshalb legte er zunächst Wert auf eine einfache klare Formulierung dieser Grundsätze. Diese wurde geschaffen in den 25 Punkten des nationalsozialistischen Programms, die all die Jahre hindurch mit klarer Festigkeit festgehalten wurden, damit nicht durch immerwährende Schwankungen und Verbesserungen die Einfachheit erschüttert würde. Dieses klare Programm mußte nun in Schrift und Wort den Menschenmassen immer neu in steter Wiederholung vor Augen gestellt, erklärt und eingehämmert werden, und es mußte gelingen, sie für diese Ziele zu begeistern. So hatte die Sozialdemokratie einst die im Heer zu guter Disziplin erzogenen Volksgenossen erfaßt und sie unter der Führung der Masse jüdischer Intellektueller zu strammer Gefolgschaft zurechtgehämmert. Während die bürgerlichen Parteien durch ihre stärkere Geistigkeit sehr leicht in Disziplinlosigkeit verfielen, wurde die einfachere Volksmasse durch stetes Einhämmern gewisser politischer Ziele fanatisiert, und es wurde durch die Gewerkschaftsbewegung, die der Masse praktisch diente, ein gefügiges Instrument geschaffen, mit dem der politische Wille der Führenden zuletzt durchgeführt werden konnte. Ganz ebenso mußte sich die nationalsozialistische Bewegung auf die Gewinnung der breiten Masse einstellen. Die nationalsozialistische Partei hat dadurch das Recht, zu behaupten, daß sie die völkische Idee für die Praxis geschaffen und in weltanschaulicher Form dargeboten habe. Eine solche Kampfesorganisation ist aber nur möglich, wenn es gelingt, sie in Art eines Kampfesheeres unter der Autorität von Führern zu-

sammenzufügen. Hier soll den führenden Persönlichkeiten die Bahn freigemacht werden und die ewige Abstimmung durch klare geistige Führung abgelöst werden. Der Kampf um die Macht muß mit aller Kraft aufgenommen werden, damit die erkannte Wahrheit auch wirklich in einem neuen Staat zum Ausdruck kommt.

12. Das Dritte Reich

Wie soll nun der neue Staat aussehen, der aus diesem Kampf hervorgehen soll? Der heutige Staat ist ein Zweckverband vieler nebeneinanderstehender Einzelwesen zu wirtschaftlichen und kulturellen Zwecken. Es ist kein aus dem Volkstum geborener notwendiger Körper für ein rassisch-völkisch gesundes Volkswesen. Irgendeine tragende Idee hat der jetzigen Gestaltung des Staates nicht zugrunde gelegen. Der neue völkische Staat aber wird die Aufgabe haben, das Volkstum in seinem rassisch besten Element emporzuführen, eine Menschengemeinschaft zu bilden, die diesem besonderen Volkstum entspricht, und sie zu derjenigen Machtstellung im Weltganzen zu führen, die dem Volkstum denjenigen Einfluß sichert, den es vermöge seiner Sonderart, seines Gottesauftrages, haben soll. Aus diesem Grundgedanken ergeben sich nun folgende Forderungen:

1. Der Naturgrundlage des Volkes in seiner rassisch-völkischen Zusammensetzung ist möglichste Sorgfalt und Pflege zuzuwenden. Einer weiteren Rassemischung mit Fremdrassen, besonders aber einer Verjudung, ist ganz energisch ein Riegel vorzuschieben. Diese Forderung liegt Hitler besonders nahe, weil er im österreichischen Staate Zeuge einer fortwährenden Mischung des Slaventums und des Judentums mit dem Deutschtum wurde und dort die „Verbastardierung" mit eigenen Augen studieren konnte. Für unser Deutsches Reich würde dieser Grundsatz hauptsächlich die Ausschaltung mongolischer, negerischer und jüdischer Elemente in deutschen Ehen und die Gesundung der Familie zur Aufzucht eines kraftvollen Nachwuchses bedeuten. So soll auf die Gesundung des kommenden Geschlechtes größter Wert gelegt werden, indem einerseits erblich belastete Kranke für zeugungsunfähig erklärt werden und andererseits der Kindersegen in gesunden Familien aufs stärkste unterstützt wird. Die rassischen Züchtungsgrundsätze, die der Mensch bereits bei den Tieren anwendet, müßten auch für ihn selbst Geltung gewinnen. Etwaige Härten gegen einzelne spielen dabei um der Zukunft der Nation willen keine Rolle.

2. Die Erziehungsgrundsätze des völkischen Staates müssen auf einen widerstandsfähigen Körper und eine gesunde, kampfesmutige Seele, dadurch auf eine kräftige Charakterbildung hinarbeiten. Nicht nur die Schulerziehung soll diesem Zweck dienen, sondern der Staat muß auch nach den offiziellen Schuljahren

die Beaufsichtigung der Jugend als sein Recht und seine Pflicht betrachten, wobei beim jungen Mann das Heer als letzte und höchste Schule gilt. Auf gesundes Selbstvertrauen und Kampfesgeist ist dabei das größte Gewicht zu legen. Nach Beendigung der Heeresdienstleistung werden zwei Dokumente ausgestellt: das Staatsbürgerdiplom als Rechtsurkunde, und das Gesundheitsattest für das Eingehen einer Ehe. Das Ziel der weiblichen Erziehung soll unverrückbar die kommende Mutter sein. Bei der Bildung des Charakters ist hauptsächlich die Erziehung zur Verschwiegenheit, die Ausbildung der Willens- und Entschlußkraft und die Pflege der Verantwortungsfreudigkeit zu stärken. Hier wiederholt Hitler verschiedene bekannte Grundsätze: keine Ueberlastung des Gehirnes, Unterricht fürs Leben, aber nicht im Sinne technischer Vorbildung, sondern in der Stärkung der idealen Kräfte durch den Unterricht, deshalb besondere Betonung des Geschichtsunterrichtes und Weckung eines gesunden Nationalstolzes, deshalb Anerziehung von Rassesinn. Hierbei fordert Hitler vor allem auch eine staatliche Auslese der geistig Tüchtigen aus dem Volk und ihre Weiterbildung, daneben eine möglichst gleiche Achtung aller Arbeit, damit der Sohn gebildeter Eltern durch seinen eventuellen Uebergang zum Handwerkerstand sozial nicht sinkt, und ebenso der Sohn des einfachen Volkes um seines hellen Kopfes willen zur notwendigen Ausbildung und Stellung emporwächst, sodaß eine stete neue Blutzufuhr von unten her in die bestehenden geistigen Schichten stattfindet.

3. Das Staatsbürgertum soll die höchste Ehre werden, zu der jedes Kind der Nation sich emporzuentwickeln hat. Im jetzigen Staat wird das Staatsbürgerrecht bekanntlich durch die Geburt innerhalb der Grenzen des Staates erworben. Rasse oder Volkszugehörigkeit spielen dabei überhaupt keine Rolle. Außer der Einbürgerung durch Geburt besteht noch die Möglichkeit der späteren Gewinnung des Bürgerrechtes. Sie ist an verschiedene Vorbedingungen gebunden, z. B. daran, daß der Aspirant guten Leumund hat, politisch unbedenklich und wirtschaftlich selbständig ist. Rassebedenken spielen dabei keine Rolle, ebensowenig Gesundheit und Tüchtigkeit. Auf diese Weise nimmt der Staat Giftstoffe in sich auf, die ihn zerstören müssen. Der völkische Staat der Zukunft aber wird seine Bewohner in 3 Klassen einteilen: in Staatsbürger, Staatsangehörige und Ausländer.

(Mein Kampf S. 490/91.) „Durch die Geburt wird grundsätzlich nur die Staatsangehörigkeit erworben. Die Staatsangehörigkeit als solche berechtigt noch nicht zur Führung öffentlicher Aemter, auch nicht zur politischen Betätigung im Sinne einer Teilnahme an Wahlen, in aktiver sowohl als in passiver Hinsicht. Grundsätzlich ist bei jedem Staatsangehörigen Rasse und Nationalität festzustellen. Es steht dem Staatsangehörigen jederzeit frei, auf seine Staatsangehörigkeit zu verzichten und Staatsbürger in dem Lande zu werden, dessen Nationalität der seinen entspricht. Der Ausländer unterscheidet sich vom Staatsangehörigen nur dadurch, daß er eine Staatsangehörigkeit in einem fremden Staate besitzt.

Der junge Staatsangehörige deutscher Nationalität ist verpflichtet, die jedem Deutschen vorgeschriebene Schulbildung durchzumachen. Er unterwirft sich damit der Erziehung zum rasse- und nationalbewußten Volksgenossen. Er hat später den vom Staat vorgeschriebenen weiteren körperlichen Uebungen zu genügen und tritt endlich in das Heer ein. Die Ausbildung im Heere ist eine allgemeine; sie hat jeden einzelnen Deutschen zu erfassen und für den seiner körperlichen und geistigen Fähigkeit nach möglichen militärischen Verwendungsbereich zu erziehen. Dem unbescholtenen, gesunden, jungen Mann wird daraufhin nach Vollendung seiner Heerespflicht in feierlichster Weise das Staatsbürgerrecht verliehen. Es ist die wertvollste Urkunde für sein ganzes irdisches Leben. Er tritt damit ein in alle Rechte des Staatsbürgers und nimmt teil an allen Vorzügen desselben. Denn der Staat muß einen scharfen Unterschied zwischen denen machen, die als Volksgenossen Ursache und Träger seines Daseins und seiner Größe sind, und solchen, die nur als „verdienende" Elemente innerhalb seines Staates ihren Aufenthalt nehmen.

Die Verleihung der Staatsbürgerurkunde ist zu verbinden mit einer weihevollen Vereidigung auf die Volksgemeinschaft und auf den Staat. In dieser Urkunde muß ein alle sonstigen Klüfte überbrückendes gemeinsam umschlingendes Band liegen. Es muß eine größere Ehre sein, als Straßenfeger Bürger dieses Reiches zu sein wie als König in einem fremden Staate.

Der Staatsbürger ist gegenüber dem Ausländer bevorrechtigt. Er ist der Herr des Reiches. Diese höhere Würde verpflichtet aber auch. Der Ehr- und Charakterlose, der gemeine Verbrecher, der Vaterlandsverräter usw. kann dieser Ehre jederzeit entkleidet werden. Er wird damit wieder Staatsangehöriger.

Das deutsche Mädchen ist Staatsangehörige und wird mit ihrer Verheiratung erst Bürgerin. Doch kann auch den im Erwerbsleben stehenden weiblichen deutschen Staatsangehörigen das Bürgerrecht verliehen werden."

Diese Gedanken Hitlers über das weibliche Staatsbürgerrecht sind 1932 von parteiamtlicher Seite noch deutlicher folgendermaßen erläutert und ergänzt worden: „Die berufstätige Frau ist im nationalsozialistischen Staat gleichberechtigt und hat das gleiche Recht auf Schutz ihrer Existenz durch den Staat wie die eheliche Frau und Mutter. Die gleichberechtigte Frau im nationalsozialistischen Staat hat das Recht der Selbstverwaltung ihrer ureigensten Fraueninteressen."

Die Grundsätze der NS-Frauenschaft besagen 1932 hierüber: „Staatsbürgerin des kommenden Dritten Reiches ist daher jede deutsche Frau, die ihre ganze Lebenskraft als Ehefrau und Mutter oder als berufstätige Volksgenossin für Volk und Vaterland einsetzt."

13. Das Ringen mit der roten Front

Hitler schildert nun weiter in seinem Buch „Mein Kampf" den Beginn der Arbeit des Nationalsozialismus und der furchtbaren Kämpfe beider Weltanschauungen. Es war die Zeit, in der jede politische Versammlung buchstäblich zum Kampf wurde. Hierbei kam es häufig zum polizeilichen Verbot der Versammlungen, weil bei der marxistischen Gegenstimmung Bluttaten zu befürchten waren. Diese lächerlichen Vorbeugungsmittel mußten

freilich als Feigheit des Staates einen erbärmlichen Eindruck machen. In anderen Fällen wurde zwar die Erlaubnis zur Versammlung gegeben, aber es wurde ein großes Polizeiaufgebot zum Schutz bestellt. Um diesen Polizeischutz entbehren zu können und selbst mutig der Gefahr zu trotzen, wurde auf eine energische psychologisch richtige Leitung der Versammlung gehalten, und es wurde ein organisierter Ordnertrupp eingerichtet. Dieser bestand aus jugendlichen Kameraden vom Militärdienst, die gründlich geschult wurden, etwaige Störungen sofort zu verhindern und nötigenfalls die Störer hinauszuwerfen.

Der Marxismus leitete seine Truppen zum Kampf gegen den Nationalsozialismus in einer schwankenden Taktik: einerseits wurde in der Presse und im öffentlichen Leben der Nationalsozialismus totgeschwiegen — wenn dies aber nicht mehr anging, so wurde mit wilden, bolschewistischen Scharen der Kampf in den Versammlungen geführt und die nationalsozialistischen Redner entweder in Wutausbrüchen niedergeschrieen oder in wüster Keilerei die Versammlung beendet. Die nationalsozialistische Partei stellte sich diesem Kampf, indem sie in ihrer Ordnertruppe ein junges Heer von ausgebildeten Angreifern schulte, die solchen Ueberfällen des Kommunismus gewachsen waren. Um diesen Stoßtrupp auch militärisch zusammenzuschweißen, brauchte die nationalsozialistische Partei neue Symbole. Sie übernahm dabei die Farben der glorreichen deutschen Reichsfahne und versah sie mit dem alten Symbol des arischen, besser nordischen Menschen: dem Hakenkreuz. Es ist dies bekanntlich ein Erkennungszeichen der nordischen Rasse, das bis weit nach dem Süden vorgetragen wurde: das alte Sonnenrad als Symbol der Wiederkehr und des Sieges von Licht, Sonnenkraft und Leben. Das Hakenkreuz wurde zum Symbol von Rasse und Volkstum und von dem Zukunftsgedanken der Aufrichtung eines rassisch-völkischen Staates. Die Symbole übten ihre Gewalt auf die junge Stoßtruppe aus, und man konnte zu einer endgültigen Auseinandersetzung mit den Angreifern am 4. November 1921 schreiten. Einem übervollen Saal im „Hofbräu" gegenüber stand nur eine Ordnertruppe von etwa 50 Mann. Die Haltung der im überfüllten Saale fest zusammengepreßten Menge war bedrohlich und, nachdem es anderthalb Stunden gelungen war, die Redefreiheit aufrecht zu erhalten, kam es zu einer regelrechten Saalschlacht. Hier nun bewährte sich die gut ausgebildete Ordnertruppe. Sie stürzte wild auf die ärgsten Angreifer los, und es gelang ihr nach heftigem Widerstand, den Saal zu säubern, wenn auch auf beiden Seiten viele Verletzte sich zurückziehen mußten. Von diesem Tag an bekam die Ordnertruppe den Namen Sturm-Abteilung (SA.).

Es war nun für die junge kämpfende Bewegung von größter Wichtigkeit, ihre Sturmabteilung kräftig auszubilden. Es sollte ja nicht nur ein geistiger Kampf geführt werden, sondern auch ein körperlicher Kampf um die Macht. Hier streift Hitler die ganze Entwicklung der Zustände nach der Revolution. Hätte sich damals im Bür-

gertum auch nur eine kleine Gruppe entschlossener Kämpfer gebildet, so hätten sie das Elend der Zerstörung Deutschlands aufhalten können. Nun aber waren zwei Millionen der besten und angriffslustigsten Deutschen auf dem Schlachtfelde geblieben. Das Bürgertum, das als solches schon vorher keinen Heldengeist besaß, war jetzt erst recht zu einer schwachen, ja oft feigen Masse zurückgesunken, die sich nicht zu wehren wußte. Die Staatsautorität war gefallen, weil man ihre wehrhafte Macht, das Heer, zersetzt und verdorben hatte. In jener ersten Zeit nach der Revolution hatte nun durch einen besonders schlauen Streich die Judenschaft das Bürgertum für die neuen Zustände gewonnen, nämlich durch die Absonderung der Unabhängigen Sozialdemokratie schon während des Krieges und durch deren Aufhetzung nach der Revolution zum blutigen Weiterführen derselben. Als so die spartakistischen Haufen überall Unruhe, Aufstand und Blutvergießen verbreiteten, stellten sich in bester Meinung freiwillige bürgerliche Soldaten der Republik, die sie doch grimmig haßten, zum Schutz zur Verfügung. Dies führte trotz besten Willens zu den üblen Folgen, daß sich ein Teil des Bürgertums „auf den Boden der gegebenen Tatsachen" stellte und sich in ganz falscher Auffassung der Pflicht dem neuen Zustand dienstbar machte. Daß der Sieg des unter jüdischer Führung stehenden Proletariats so lange böse Jahre zur immer weiteren Degradierung und Verelendung Deutschlands weiter besteht, verdanken wir nur jener erstarrten Auffassung einer Pflichterfüllung, die doch keine ist, und jener Schwächlichkeit des Bürgertums, die den Kampf fürchtet um der eigenen kleinen Existenz willen. Hitler zeichnet hier ganz richtig den Zustand, der uns Frauen immer unbegreiflich bleibt, weil ihm unser ganzer Instinkt widerspricht:

(Mein Kampf S. 593/94.) „Die Erstarrung unserer Begriffe von Pflichterfüllung und Gehorsam hat ihren letzten Grund in unserer gänzlich anationalen und immer nur rein staatlichen Erziehung. Daraus resultiert auch hier die Verkennung von Mittel und Zweck. Pflichtbewußtsein, Pflichterfüllung und Gehorsam sind nicht Zwecke an sich, genau so wenig, wie der Staat ein Zweck an sich ist, sondern sie sollen alle die Mittel sein, einer Gemeinschaft seelisch und physisch gleichartiger Lebewesen die Existenz auf dieser Erde zu ermöglichen und zu sichern. In einer Stunde, da ein Volkskörper sichtlich zusammenbricht und allem Augenschein nach der schwersten Bedrückung ausgeliefert wird, dank des Handelns einiger Lumpen, bedeuten Gehorsam und Pflichterfüllung diesen gegenüber doktrinären Formalismus, ja reinen Wahnwitz, wenn andererseits durch Verweigerung von Gehorsam und „Pflichterfüllung" die Errettung eines Volkes vor seinem Untergang ermöglicht würde. Nach unserer heutigen bürgerlichen Staatsauffassung hat der Divisionär, der seinerzeit von „oben" den Befehl erhielt, nicht zu schießen, pflichtgemäß und damit recht gehandelt, indem er nicht schoß, da der bürgerlichen Welt der gedankenlose formale Gehorsam wertvoller ist als das Leben des eigenen Volkes. Nach nationalsozialistischer Auffassung tritt aber in solchen Augenblicken nicht der Gehorsam gegenüber schwachen Vorgesetzten in Kraft, sondern der Gehorsam gegenüber der Volksgemeinschaft. Es tritt in einer solchen Stunde die Pflicht der persönlichen Verantwortung einer ganzen Nation gegenüber in Erscheinung.

Daß eine lebendige Auffassung dieser Begriffe in unserm Volk oder besser in unseren Regierungen verloren gegangen war, um dort einer rein

doktrinären und formalen zu weichen, war die Ursache des Gelingens der Revolution."

So kapitulierte das Bürgertum vor der Straße bis hin zur Annahme des Republikschutzgesetzes, dessen Jämmerlichkeit nicht genug gegeißelt werden kann.

Der Fehler liegt offen zutage. Man setzte geistigen Kampf ein, wo doch nur der Kampf mit den Waffen noch entschieden hätte. Trotzdem es also immer noch ein nationales Deutschland gab, siegte das Schlechte, Widernationale, Verderbliche.

(Mein Kampf S. 596.) „Was das nationale Deutschland von jeder praktischen Gestaltung der deutschen Entwicklung ausschaltete, war das Fehlen einer geschlossenen Zusammenarbeit brutaler Macht mit genialem politischem Wollen.

Welcher Art das Wollen der „nationalen" Parteien auch sein mochte, sie hatten nicht die geringste Macht, dieses Wollen zu verfechten, am wenigsten auf der Straße.

Die Wehrverbände hatten alle Macht, waren die Herren der Straße und des Staates und besaßen keine politische Idee und kein politisches Ziel, für die ihre Macht zum Nutzen des nationalen Deutschlands eingesetzt worden wäre, oder auch nur hätte eingesetzt werden können. In beiden Fällen war es die Schlauheit der Juden, die es fertigbrachte, durch kluges Zureden und Bestärken eine förmliche Verewigung, auf alle Fälle aber zunehmende Vertiefung dieses unseligen Verhängnisses herbeizuführen.

Der Jude war es, der durch seine Presse unendlich geschickt den Gedanken des „unpolitischen Charakters" der Wehrverbände zu lancieren verstand, wie er wiederum im politischen Leben ebenso schlau stets die „reine Geistigkeit" des Kampfes pries und forderte. Millionen deutscher Dummköpfe plapperten dann diesen Unsinn nach, ohne auch nur eine blasse Ahnung zu haben, wie sie sich selbst damit praktisch entwaffneten und dem Juden wehrlos auslieferten."

Demgegenüber vertritt nun Hitler den Grundsatz, durch das Aufzeigen einer großen neugestalteten Idee die Kampfkraft zu wecken, sie aber auch durch eine kräftig geschulte Sturmabteilung fortwährend in Tätigkeit treten zu lassen, und dadurch die Kampfesbewegung nicht nur zum geistigen, sondern auch zum äußeren Kampf zu schulen. Diese Sturmabteilung sollte aber nicht den Geheimorganisationen gleichen, die sich schon hier und da gebildet hatten, aber viel zu klein waren, um irgendeine Rolle in der Oeffentlichkeit zu spielen.

(Mein Kampf S. 608.) „Was wir brauchten und brauchen, waren und sind nicht hundert oder zweihundert verwegene Verschwörer, sondern hunderttausend und aberhunderttausend fanatische Kämpfer für unsere Weltanschauung. Nicht in geheimen Konventikeln soll gearbeitet werden, sondern in gewaltigen Massenaufzügen, und nicht durch Dolch und Gift und Pistole kann der Bewegung die Bahn freigemacht werden, sondern durch die Eroberung der Straße. Wir haben dem Marxismus beizubringen, daß der künftige Herr der Straße der Nationalismus ist, genau so, wie er einst der Herr des Staates sein wird."

Wenn nun die SA weder eine Wehrorganisation, noch ein Geheimverband sein sollte, so mußte ihre Ausbildung nicht nach militärischen Gesichtspunkten, sondern nach parteimäßigen eingerichtet sein. Sie mußte kenntlich sein durch Uniform. Sie mußte nicht der alten Armee entsprechend, sondern ihrer besonderen Aufgabe in der

Partei gemäß ausgebildet werden. Diese Sturmabteilung hat sich damals bereits zweimal im Angriff als siegreich erwiesen: im Spätsommer 1922 auf dem Königsplatz in München bei der damaligen Demonstration gegen das Republikschutzgesetz und beim Zug nach Coburg im Oktober 1922. Sie siegte beide Male, bis sie im Jahre 1923 bekanntlich zu einer militärischen Organisation umgewandelt wurde, um im Ruhrkampf zur Stelle zu sein. Da die damalige Regierung einen Widerstand gegen den Franzoseneinbruch aber verhinderte, zeigte sich auch diese Umstellung als eine Fehlentwicklung, und die SA ist jetzt wieder zur Garde der nationalsozialistischen Idee geworden. In den langen Jahren des Kampfes ist die SA zu einem heldischen Kampfesheer zusammengeschweißt worden. Ueber 300 junge oder im besten Mannesalter stehende Glieder der SA oder ihrer vornehmsten Abteilung, der Schutz-Staffel (SS), sind im Kampf getötet worden. Aber jeder einzelne hat durch seinen heldischen Tod Hunderte von andern neu geweckt und der nationalsozialistischen Garde zugeführt. Deshalb war auch ihre Aufhebung durch Groener in der letzten Periode des sterbenden Systems ganz unmöglich und die Ursache zu seinem Sturz. Diese Kampfesschar ist durchglüht von einem eisernen Willen zum Sieg. Die hohen Ziele der Bewegung ergreifen diese jungen Seelen wie eine große Ahnung, ohne daß sie sie im einzelnen ausführen könnten. Sie tragen sie im Gefühl als das höchste und beste ihres Lebens: die Befreiung Deutschlands, seine Gesundung durch Ausmerzung des Schlechten, die Schaffung eines neuen Reiches aus solchem gereinigten Volkstum heraus — das alles ist für sie der Anbruch alles Hohen und Großen, was eine deutsche Seele für ihr Vaterland ersehnen kann. Das Symbol für dies Neue ist ihnen Adolf Hitler. Für ihn und die großen neuen Ziele in den Tod zu gehen, ist ihnen Ehre. Ein neues Heldentum ist aufgebrochen und bestätigt, daß Adolf Hitler die rechten Wege bei der Schaffung einer solchen Garde eingeschlagen hat.

14. Außenpolitische Ziele

Nur mit Vorsicht streift Hitler die Fragen der Außenpolitik, die ja erst nach der Ergreifung der Macht und nach der Bildung des neuen Staates klar zur Sprache kommen können. Zunächst ist ja Deutschland nicht bündnisfähig, und irgend eine Bündnispolitik käme erst in Frage nach der Aufrichtung des 3. Reiches. Jedoch muß durch die gesamte Haltung der Bewegung jetzt schon vorgearbeitet werden. Hitler hält nun für den eigentlichen Feind Deutschlands das Judentum, weil dies in Deutschland das stärkste Bollwerk gegen seine Weltmachtpläne sieht und weil es sich auch die deutsche Arbeit in ihrer besonderen Tüchtigkeit für seine Weltmachtpläne dienstbar machen und dem internationalen Kapital unterwerfen will. Zum unbewußten Diener solcher Pläne hat sich Frankreich hergegeben, das in seinem sadistischen Haß gegen Deutsch-

land und in seiner eigenen Rasseverderbung als bestes Werkzeug ausersehen war. England hat mitgemacht, um den unbequemen Rivalen auf dem Gebiete des Handels los zu werden, hat sich aber in seiner Politik verrechnet, weil ihm in Frankreich und Amerika zwei höchst bedeutungsvolle Rivalen im politischen und wirtschaftlichen Leben erstanden sind. Sollte einst das Dritte Reich wieder zu einem Bündnis fähig werden, so kämen als Verbündete nur in Betracht England, um gegen die Hegemonie Frankreichs anzugehen, und Italien, das ebenfalls in Frankreich seinen erbittertsten Feind sieht, weil es beim Kriegsende von Frankreich übervorteilt wurde. Um diese etwaigen Möglichkeiten für die Zukunft schon jetzt im Keim zu ersticken, sucht man das faszistische Italien herabzusetzen und besonders aus der Südtiroler Frage einen dauernden Konflikt zu gestalten. So bitter die Knechtschaft Südtirols jeden Deutschen schmerzt, so sehr Hitler selbst für dessen Freiheit mitgekämpft hat, so will er doch die Frage Südtirols nicht zu einer dauernden Trennung zwischen Italien und dem Deutschen Reich auswachsen lassen, ja, er warnt vor den Machenschaften linksstehender Blätter, die nun plötzlich sehr deutschgesinnt werden und die Not Südtirols zur Ablehnung des faszistischen Italien benutzen.

(Mein Kampf S. 710/11.) „Das muß diesen Herren mit aller Deutlichkeit gesagt werden: Südtirol hat verraten erstens jeder Deutsche, der in den Jahren 1914—1918 bei geraden Gliedern nicht irgendwo an der Front stand und seine Dienste seinem Vaterlande zur Verfügung stellte;

zweitens jeder, der in diesen Jahren nicht mitgeholfen hat, die Widerstandsfähigkeit unseres Volkskörpers für die Durchführung des Krieges zu stärken und die Ausdauer unseres Volkes zum Durchhalten zu festigen;

drittens jeder, der am Ausbruch der Novemberrevolution — sei es direkt durch die Tat oder indirekt durch die feige Duldung derselben — mitwirkte und dadurch die Waffe, die allein Südtirol hätte retten können, zerschlagen hat, und

viertens alle Parteien und ihre Anhänger, die ihre Unterschrift unter die Schandverträge von Versailles und St. Germain setzten.

Jawohl, so liegen die Dinge, meine tapferen Herren Wortprotestler! Heute werde ich nur von der nüchternen Erkenntnis geleitet, daß man verlorene Gebiete nicht durch die Zungenfertigkeit geschliffener parlamentarischer Mäuler zurückgewinnt, sondern durch ein geschliffenes Schwert zu erobern hat, also durch einen blutigen Kampf."

Dieser Kampf tut aber zuerst not für die Befreiung von 7 Millionen österreichischen und 60 Millionen Reichs-Deutschen.

Die Frage ist freilich, ob Deutschland in absehbarer Zeit wieder bündnisfähig wird, ob die feindlichen Nationen zu einer solchen Umstellung fähig erscheinen, und ob nicht der Einfluß des Judentums alles zunichte macht. Die Antwort kann nur sein: nur wenn ein deutscher Selbsterhaltungswille so stark durchbricht, daß Regierung und öffentliche Meinung „gleichmäßig fanatisch den Willen zum Freiheitskampf verkünden und vertreten", wird Deutschland auch nach außen hin langsam wieder an Ansehen gewinnen. Hier vertritt Hitler die Meinung, daß zunächst nicht so sehr gegen die feind-

lichen Staaten als vielmehr gegen die Verbrecher im eigenen Land eine feindliche Abwehr aufrecht erhalten werden muß.

(Mein Kampf S. 719.) „Im übrigen hat das deutsche Volk so lange kein moralisches Recht, die andere Welt ob ihres Gebarens anzuklagen, solange es nicht die Verbrecher zur Rechenschaft zieht, die das eigene Land verkauften und verrieten. Das ist kein heiliger Ernst, wenn man wohl gegen England, Italien usw. aus der Ferne schimpft und protestiert, aber die Lumpen unter sich wandeln läßt, die im Sold der feindlichen Kriegspropaganda uns die Waffen entwandten, das moralische Rückgrat zerbrachen und das gelähmte Reich um dreißig Silberlinge verjobberten."

Gerade Sozialdemokratie und Kommunismus verhinderten künstlich den Durchbruch des Selbsterhaltungswillens. Wie sehr wäre sonst einer Regierung, die es ehrlich meint, durch den Versailler Vertrag, das Dawesabkommen und den Youngplan eine Waffe zu einer starken außerdeutschen Propaganda gegen den Völkerbund und seine Lügen in die Hand gegeben worden. Je mehr nun die damaligen Machthaber den Freiheitswillen dämpften und unterdrückten, desto mehr mußte er im Nationalsozialismus durchbrechen. Das Gebet sollte nicht heißen: „Herr, mach uns frei", sondern „Segne unsern Kampf, urteile, Herr, ob wir die Freiheit jetzt verdienen!"

Die Frage, ob nicht das Judentum alle deutsche Zukunft zunichte machen kann, beantwortet Hitler mit dem Hinweis auf das faszistische Italien. Dort sind drei Hauptwaffen des Judentums bereits abgewehrt: die freimaurerischen Geheimgesellschaften, die internationale Presse und der Marxismus. So muß der Nationalsozialismus auch in unserem Lande sorgen, daß der tödlichste Gegner abgetan wird.

Bei der Frage der Ostorientierung oder Ostpolitik vertritt Hitler den Standpunkt, daß unserem „Volk ohne Raum" europäisches Land geschaffen werden muß, nicht nur Kolonialbesitz, und daß unserem stets wachsenden Volk eine Ausdehnung nach Osten not tut.

(Mein Kampf S. 732.) „Die nationalsozialistische Bewegung muß versuchen, das Mißverhältnis zwischen unserer Volkszahl und unserer Bodenfläche — diese als Nährquelle sowohl wie auch als machtpolitischer Stützpunkt angesehen — zwischen unserer historischen Vergangenheit und der Aussichtslosigkeit unserer Ohnmacht in der Gegenwart zu beseitigen. Sie muß sich dabei bewußt bleiben, daß wir als Wahrer höchsten Menschentums auf dieser Erde auch an eine höchste Verpflichtung gebunden sind."

Die letzte Entwicklung vor dem Kriege darf hier niemals bindend für die Zukunftswege sein. „Das Recht auf Grund und Boden kann zur Pflicht werden, wenn ohne Bodenerweiterung ein großes Volk dem Untergang geweiht erscheint."

Ein Bündnis mit Rußland erscheint Hitler unmöglich, zumal der russische Bolschewismus immer noch eine Weltgefahr ist. Hitler hält den Bolschewismus für einen Versuch des Judentums, die Weltherrschaft zu erobern. Der Kampf dagegen fordert eine klare Einstellung gegen Sowjetrußland. Die von Hitler gewünschte Ausdehnung des Bodens kann nur nach Osten geschehen und die östlichen Randstaaten und etwa Rußland betreffen. Dort müßte die notwendige Scholle für unser Volk erworben werden. Das sind allerdings schwere Zukunftsfragen.

15. Konfessionelle Zwietracht

Die junge nationalsozialistische Bewegung hatte sich bald mit der Frage der Reichseinheit oder der Beibehaltung der Bundesstaaten auseinanderzusetzen, da in Bayern damals eine starke Preußenhetze entstand. Dieses Ausspielen des bayerischen Partikularismus gegen Preußen und Berlin war eine jüdische Mache zur Verdeckung der unsauberen Geschäfte der damaligen fast alle in jüdischen Händen befindlichen Kriegsgesellschaften. Hitler zeigt an dem Beispiel des Juden Kurt Eisner, der mit Bayern überhaupt keine innere Fühlung hatte, und dem es doch gelang, eine bayerische partikularistische revolutionäre Erhebung zu inszenieren, wie sehr hier kapitalistische Mache am Werke war. Damals widersetzte sich Hitler mit aller Macht diesem Ablenken der Aufmerksamkeit vom eigentlichen Feind. Ganz ebenso hielt Hitler das Hineinwerfen konfessioneller Zwietracht für eine jüdische Mache, die nur von dem eigentlichen Feind ablenken sollte. Hier erklärt Hitler seine eigene zurückhaltende Haltung gegenüber der römischen und jesuitischen Frage:

(Mein Kampf S. 630/31.) „Unsere Verhältnisse gestatten hier gar keinen Vergleich etwa mit Frankreich oder Spanien oder gar Italien. Man kann z. B. in allen drei Ländern einen Kampf gegen den Klerikalismus oder Ultramontanismus propagieren, ohne Gefahr zu laufen, daß bei diesem Versuch das französische, spanische oder italienische Volk als solches auseinanderfalle. Man darf dies aber nicht in Deutschland, da sich hier sicher auch die Protestanten an einem solchen Beginnen beteiligen würden. Damit erhält jedoch die Abwehr, die anderswo nur von Katholiken gegen Uebergriffe politischer Art ihrer eigenen Oberhirten stattfinden würde, sofort den Charakter eines Angriffs von Protestantismus gegen den Katholizismus. Was von Angehörigen der eigenen Konfession, selbst wenn es ungerecht ist, immer noch ertragen wird, findet augenblicklich schärfste Ablehnung von vornherein, sowie der Bekämpfer einer andern Glaubensgemeinschaft entstammt. Dies geht so weit, daß selbst Menschen, die an sich ohne weiteres bereit wären, einen ersichtlichen Mißstand innerhalb ihrer eigenen religiösen Glaubensgemeinschaft abzustellen, sofort davon abgehen und ihren Widerstand nach außen kehren, sowie von einer nicht zu ihrer Gemeinschaft gehörigen Stelle eine solche Korrektur empfohlen oder gar gefordert wird. Sie empfinden dies als einen ebenso unberechtigten wie unzulässigen, ja unanständigen Versuch, sich in Dinge einzumischen, die den Betreffenden nichts angehen. Derartige Versuche werden auch dann nicht entschuldigt, wenn sie mit dem höheren Recht der Interessen der nationalen Gemeinschaft begründet werden, da heute religiöse Gefühle immer noch tiefer sitzen als alle nationalen und politischen Zweckmäßigkeiten. Und dies wird auch gar nicht anders dadurch, daß man nun die beiden Konfessionen in einen gegenseitigen erbitterten Krieg hineintreibt, sondern es vermöchte nur anders zu werden, indem man durch beiderseitige Verträglichkeit der Nation eine Zukunft schenkte, die in ihrer Größe allmählich auch auf diesem Gebiete versöhnend wirken würde."

(S. 632.) „Im übrigen sprechen die Tatsachen für sich. Die Herren, die im Jahre 1924 plötzlich entdeckten, daß die oberste Mission der völkischen Bewegung der Kampf gegen den „Ultramontanismus" sei, haben nicht den Ultramontanismus zerbrochen, aber die völkische Bewegung zerrissen. Ich muß mich auch verwahren dagegen, daß in den Reihen der völkischen Bewegung irgendein unreifer Kopf vermeint, das zu können, was selbst ein Bismarck nicht konnte."

(S. 633.) „Es ist in den letzten Jahren manchmal so weit gekommen, daß völkische Kreise in der gottverlassenen Blindheit ihrer konfessionellen

Auseinandersetzungen den Wahnsinn ihres Handelns nicht einmal daraus erkannten, daß atheistische Marxistenzeitungen nach Bedarf plötzlich Anwälte religiöser Glaubensgemeinschaften wurden, um durch Hin- und Hertragen von manchmal wirklich zu dummen Aeußerungen die eine oder die andere Seite zu belasten und das Feuer dadurch zum äußersten zu schüren.

Gerade bei einem Volk aber, das, wie das deutsche, in seiner Geschichte schon so oft bewiesen hat, daß es imstande ist, für Phantome Kriege bis zum Weißbluten zu führen, wird jeder solche Kampfruf todgefährlich sein. Immer wurde dadurch unser Volk von den wirklich realen Fragen seines Daseins abgelenkt. Während wir in religiösen Streitigkeiten uns verzehrten, wurde die andere Welt verteilt. Und während die völkische Bewegung überlegt, ob die ultramontane Gefahr größer ist als die jüdische oder umgekehrt, zerstört der Jude die rassischen Grundlagen unseres Daseins und vernichtet dadurch unser Volk für immer."

So ist es in der nationalsozialistischen Bewegung gelungen, Evangelische und Katholiken einmütig zum Kampf fürs Vaterland zu einen. Zum ersten Mal ist die Vorherrschaft des Zentrums gebrochen und der deutsche Katholik voll zu seinem Deutschtum erwacht. Das konnte nur durch einen Mann geschehen, der selbst Katholik ist. Wären die schweren Angriffe gegen das Zentrum von einer evangelischen Persönlichkeit ausgegangen, so wäre es ihm ein Leichtes gewesen, die Angriffe auf die konfessionelle Spannung zu verschieben und zu behaupten, es handele sich hier bloß um einen Angriff des Protestantismus und um konfessionelle Streitigkeiten. Sollten wir noch einmal aus der furchtbaren Glaubensspaltung herausgeholt und zur einigen nationalen Front zusammengeschweißt werden, so konnte das nur durch einen Katholiken geschehen. Es ist, als ob die Vorsehung in ihrer Weisheit sich gerade dieses Werkzeug ausgewählt hätte. Hitler ist der Typus eines deutschen Katholiken, der Luther versteht und den Durchbruch des deutschen Gewissens und deutschen Geistes bei der Reformation richtig einschätzt; wie man ja von hochstehenden Katholiken hören kann, daß Luther ihnen mindestens ebenso viel gegeben habe als den Evangelischen. Von seiner katholischen Kirche hat aber Hitler die klare und instinktsichere Art, die Massen zu behandeln, abgelauscht. Auch übernimmt er von ihr das Verständnis für „positives Christentum". Wenn schon — denn schon! Klare Lehre, unzweideutige Faßlichkeit in den Grundsätzen, die das Volk auch als dauernd und feststehend begreifen kann, sind ihm sehr wichtig — so wichtig, daß er die gleiche feste Dogmatik auch in seiner politischen Bewegung haben will. Ganz ebenso hat er darin von der katholischen Kirche gelernt, daß er mit menschlichen Fehlern und Irrwegen rechnet und seine ganze Organisation darauf einstellt, daß alles Große nur in sehr irdischen Gefäßen dargeboten werden kann.

Als echt deutscher Katholik widersteht er aufs Aeußerste der schamlosen Heuchelei des Zentrums. Er wird nicht müde, diese Verquickung der Religion mit irdischen Machtzielen für eine schnöde Heuchelei und eine schauerliche Sünde zu erklären und insbesondere die niedrige Haltung des Zentrums, das mit dem Marxismus paktierte

und den Vaterlandsverrat guthieß, zu geißeln. Da doch schließlich das Zentrum am meisten romgebunden ist und die römische Politik vertritt, kann man Hitler vom Protestantismus aus nicht romgebunden nennen. Soll unser Volk noch einmal frei werden, so müssen beide deutschen Kräfte, der Evangelische und der deutsche Katholik, zusammengehen können. Bei der Bekämpfung des Zentrums war es ein großer Vorteil, daß dies durch einen Katholiken geschah. Wir dürfen nach der Lek110 des Buches glauben, daß hier vor allem ein Deutscher vor uns steht, der an Gott gebunden ist.

16. Hitler als Typus des deutschen Menschen

Ueberblickt man Hitlers Denken und Sein, sein Schaffen und sein Werk, so tritt uns in ihm der Typus des deutschen Führers entgegen! So besitzt er einen merkwürdig starken Instinkt und braucht nicht lange zu klügeln und zu grübeln — vielmehr ist ihm eine instinktmäßige Klarheit eingeboren. Das läßt einen Rückschluß auf seine Mutter zu. Diese deutsche Frau muß eine merkwürdig instinktsichere Mutter gewesen sein, und sein Elternhaus muß von einem kraftvollen deutschen Geist erfüllt gewesen sein, wie das kämpfende Deutschtum in Oesterreich es oft hervorbringt. So erwuchs in ihm ein unbeugsamer deutscher Stolz, der schon früh mit 16—20 Jahren die internationale marxistische Lüge abwies und in ungewöhnlicher Urteilskraft ihren artfremden Einfluß ablehnte. Diese Urteilskraft, dies intuitive Erfassen der Wahrheit hat ihn durch seinen ganzen Kampf begleitet. Ueberall, wo er in den letzten Jahren dem herrschenden System entgegentreten mußte, so zuletzt in seiner großen Auseinandersetzung mit dem absterbenden System „mein Programm", das er im Wahlkampf vom 10. und 24. April 32 den Feinden entgegenhielt, ist er von einer unbeugsamen Wahrheitskraft. Das ist edelstes deutsches Mannestum, das sich so dem Feind stellt, der Wahrheit die Ehre gibt und mit instinktsicherer Urteilskraft überzeugend alle Angriffe abweist, selbst aber zum äußersten Angriff vorstößt.

Hitler ist aber auch ein Mensch des deutschen Gewissens und der deutschen Gründlichkeit. Mit welcher ungeheuren Beharrlichkeit hat er die politischen Bewegungen, die er vom 16.—25. Jahre erlebte, verfolgt und durchdacht, mit welcher Gründlichkeit ihre ganze Literatur durchgearbeitet und ihre Meinungen und Taten ergründet. Deshalb findet sich in ihm aber auch der heftigste Widerstand gegen alle Halbheit, gegen Phrasen und Machenschaften; und nichts verurteilt er so hart als Unehrlichkeit und Halbwahrheit. Diese tiefe Gewissensklarheit aber entspringt einem großen Verantwortungsgefühl vor Gott. Aus unzähligen Redewendungen seines Buches geht hervor, daß er das heilige große „Du", den lebendigen Herrn der Weltgeschichte, als den erkennt, dem er mit all seinem Leben und Schaffen verantwortlich ist. Deshalb hat er auch einen klaren Blick für die Bedeutung der religiösen Kräfte, wie sie die Kirchen den

Menschen vermitteln sollten. Er ist erfaßt von *einer* großen Idee: dem Kampf um die deutsche Seele und um das künftige Reich. In seiner Erkenntnis, daß große geistige Ideen stärker sind als aller irdische Vorteil, und daß aller Idealismus stärker ist als der Materialismus, liegt ein praktischer Gottesglaube. Er nennt die Macht, die ihn erfaßt und durchglüht, Idealismus, weil er Gott nicht gern im Munde führt und sich nur selten auf ihn beruft. In Wirklichkeit ist aber dieser Idealismus nichts anderes als das Erfaßtsein von der Gotteswahrheit der Zeit. Wenn ein Volk in Not und Elend, in Knechtschaft und Erniedrigung darniederliegt, dann ruht über ihm die große Gottesfrage: werden alle deine Kräfte sich sammeln und herausbrechen, du Volk, um dir die Freiheit noch einmal zu erkämpfen? Bist du dann der Freiheit wert? So steht über dem Volk die große göttliche Prüfung: gewogen, gewogen und vielleicht zu leicht befunden! Deshalb ist in solcher höchsten Not eine sog. Ergebung in den gedachten „Gotteswillen" der Knechtschaft und Erniedrigung grundfalsch! Vielmehr müssen Gottesfurcht und Gottesglauben dazu drängen, daß jedes einzelne Glied des Volkes sich hergibt zum *Kampf um innere Erneuerung der Volksseele und um ihre äußere Befreiung.* Wer sich seines Christenglaubens rühmt, aber diese einfache Stimme Gottes in der Zeit nicht hört, der hat gar keinen wirklichen Glauben, sondern eine gedachte Religiosität mit frömmelnden Gefühlen. Wer aber wie Hitler sich erfaßt und getragen weiß von einer einzigen großen Gotteswahrheit, dem Kampf um die deutsche Seele und die deutsche Zukunft, der leistet den nächstliegenden Gottesgehorsam und beweist praktischen Gottesglauben. Von diesem schlichten täglichen Gottesdienst ist aber auch sein ganzes Wirken durchzogen. Niemals versprach er den Massen in seinen aufrüttelnden Reden irgend einen materiellen Vorteil. Vielmehr rief er sie auf, sich von jeder Vorteilsucht abzuwenden und dem großen Gedanken zu dienen: Ehre, Freiheit, Vaterland! In seinem Erfolg zeigt sich die Gewalt großer göttlicher Wahrheiten: daß sie ein Volk ergreifen und so hoch emporheben können, daß es seinen augenblicklichen Vorteil oder Nachteil vergißt und sein Leben für Höchstes in die Schanze schlägt.

Wir haben es alle bei Kriegsbeginn erlebt, daß es für ein Volk möglich ist, durch den Gottesruf der Zeit so emporgehoben zu werden über sich selbst. Unzählige fanden in diesem nächsten schlichten Gottesgehorsam, sich in den Kampf des Vaterlandes einzustellen, ihren Gottesglauben wieder, sodaß ihnen das Gebet zum höchsten Menschenrecht und zur tiefsten Erquickung wurde. In Zeiten, wo Gottes Stimme so laut in die Geschichte hineintönt, beweist sich der Gottesglaube zunächst durch das Horchen auf das *heutige* Gotteswort, das uns dann auch das uralte Gotteswort in heiliger neutestamentlicher Schrift neu verstehen lehrt.

So ist Hitler als echt deutscher Mensch erfüllt von tiefer Ehrfurcht und wahrer Gottesfurcht. Er ist aber auch Christ! Denn man ist nicht dadurch christlich, daß man

es sagt, sondern dadurch, daß man im Geiste Christi handelt. Nehmen wir nur das eine Christuswort: „Niemand hat größere Liebe als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde" oder das andere: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe", und dann denken wir an Hitlers Selbstaufopferung unter Trennung von jeder Behaglichkeit! Wir denken daran, daß er Tag und Nacht keine Ruhe kennt, daß er ein abstinentes Leben führt (er raucht nicht, trinkt keinen Alkohol und ist Vegetarier), auf jeden Genuß verzichtet und in einer heiligen Besessenheit nur den erkannten Gottesauftrag bis zur Hingabe seiner ganzen Zeit und Kraft und, wenn es sein muß, seines Lebens dient. Dann erkennen wir so recht, daß hier ein praktisches Christentum gelebt wird. Aber auch hier wieder beweisen einzelne kurze Worte, wie ehrfürchtig er zu dem Herrn und Erlöser aufsieht und wie er das, was Jesus Christus brachte, tief empfindet und verehrt.

17. Hitler als Symbol des deutschen Manneswillens

Für uns Frauen war es fast unerträglich, die Schwachheit des Mannestums in den letzten Jahrzehnten mitzuerleben. Deshalb war der Ausbruch des Krieges neben allem Schweren doch ein großes Erlebnis für uns: Der Aufschwung 1914 war der gewaltige Durchbruch heldischen Mannestums. Um so furchtbarer quälte uns der Zusammenbruch. Damals riefen wir es den deutschen Männern zu:

„Wir beschwören euch, deutsche Männer, unter denen wir soviel Heldenmut bewundert haben, uns in der Zeit größter Gefahr nicht das Bild der Schwäche, der Mutlosigkeit, des Mangels an edlem Stolz zu geben. Wir sehnen uns danach, jetzt Männer und Helden zu sehen, die dem Schicksal trotzen und bei aller Anwendung rechter Weisheit sich doch nie durch schimpfliche Preisgabe ihres Stolzes und ihrer Würde einem anmaßenden fremden Diktator beugen, der ein ganzes Volk zur Treulosigkeit auffordert. Wir glauben nicht an einen Völkerbund, der von solchen ausgeht, die nicht mit ehrlichen Waffen, sondern mit Lügen und Verleumdungen uns bekämpft haben. Um unserer gefallenen Brüder, um unserer eigenen Zukunft, um unserer Achtung willen vor deutschen Männern flehen wir euch an: ehe ihr auf Waffenstreckung und auf einen Gewaltfrieden eingeht, ruft die noch unverbrauchten Kräfte im Lande auf, ruft uns zu jedem Dienst, auch zu den Waffen!" (Aufruf im Neulandblatt und einer Reihe anderer Blätter Okt. 1918.)

Entsetzlich war es für uns Frauen, daß dieser Ruf nicht beachtet wurde und daß das noch aufflammende Mannestum nicht durchbrach, daß vielmehr der unterminierende Marxismus und der Landesverrat es zerbrachen. Furchtbar war für uns Frauen der Zusammenbruch in doppelter Hinsicht: wir litten unter dem Elend unseres Vaterlandes, unter seiner Knechtschaft und Erniedrigung — aber fast noch mehr unter dem Bewußtsein, daß das deutsche Mannestum nicht heldisch genug gewesen war, den Verfall aufzuhalten, daß unsere Männer sich dies alles gefallen ließen! Gewiß, die besten waren gefallen oder kamen ent-

setzt und erschüttert in ein von Landesverrätern niedergeworfenes Deutschland zurück. Trotzdem war es ein grauenhaftes Ereignis, daß die daheimgebliebenen Männer sich von einer kleinen Zahl von Verrätern und Meuterern unterkriegen ließen. Und welche Charakterlosigkeit hat man erst nach dem Zusammenbruch erlebt! Da mußten wir Frauen das Haupt verhüllen vor dem gesamten Mangel an wahrem Mannestum und an heldischem Geist. Seitdem schauten wir hinüber zu den Häuflein, die sich im stillen sammelten, um der Zeit zu trotzen, und wir jubelten, wenn wir Manneswillen und heldischen Geist entdeckten, auch wenn der Durchbruch nicht völlig gelang. Mit heißem Herzen schauten wir damals nach München, ob der um Hitler gescharte Kampfestrupp den Sieg erzwingen könnte. Und wie litten wir unter dem furchtbaren Schlag des Münchener Verrates vom 9. November 1923. Alles schien zu zerbrechen. Da ist es für uns Frauen doch ein besonders herrliches Erlebnis, daß der dort gesammelte Manneswille sich nicht bezwingen ließ, daß er trotz jenes Zusammenbruches und langer Gefängniszeit des Führers neu durchbrach. Welch ein zäher Mannestrotz steckte in Hitler, daß er vor den Trümmern seines Werkes einfach neu anfing, ungebeugt und unbeugsam. Das war wirklich das Symbol eines zwingenden Manneswillens, der unter uns erstehen mußte, wenn wir überhaupt noch einer Zukunft wert sein sollten.

Zu diesem wagemutigen heldischen Mannestum gehört aber die kraftvolle Derbheit und das rücksichtslose Draufgängertum, wie es Hitler stets so unverwüstlich vertritt. Solche derbe Manneskraft, aus Blut und Boden geboren, war besonders notwendig gegenüber dem falschen Vornehmgetue bürgerlicher Kreise, die den Kampf um den Saal und die Straße scheuten, weil sie es nicht für vornehm hielten, sich so aufzuregen. Was wäre aus Deutschland geworden, wenn dieses bürgerliche philisterhafte „Laufenlassen, wie es läuft" weiter geherrscht hätte, wenn man es immer als zu derb und grob empfunden hätte, dem Gebrüll und den frechen Gewaltmaßnahmen des Marxismus und erst recht des Bolschewismus wieder Gewalt und Grobheit entgegenzusetzen. Diese unmännliche Haltung, bei der „Ruhe die erste Bürgerpflicht" ist, wagt noch gar, sich als vornehm zu bezeichnen, weil sie das Draufgängerische der Saalschlacht und des Kampfes um die Straße scheut. Die wahre Mannesehre kann dem Verderben und den schändlichen Verleumdungen, der planmäßigen Entsittlichung und furchtbaren Besudelung des Volkes nicht zusehen und etwa mit geistigen Waffen gegen die Verderbung angehen wollen. Der wahre Mannesstolz gebraucht die Faust, wo es nottut, und gebraucht das Recht der Notwehr. Diesem heldischen Manneswillen sein Recht im Volk gegeben und seine Bahn gewiesen zu haben, ist das Verdienst Adolf Hitlers. Deshalb ist er zum Symbol des kämpfenden Manneswillens und zu seiner Verkörperung geworden. So steht der Führer vor uns: aufrecht,

ehrlich, gründlich, gottesfürchtig und heldisch — ein echt deutscher Mann, wie wir Frauen ihn in schwerster Notzeit des Vaterlandes ersehnten und forderten.

18. Der Nationalsozialismus als Volksbewegung

Dieser Zusammenschluß des deutschen Manneswillens wurde nun aber zugleich zwingend für alle noch deutsch fühlenden Menschen. Die uralte Lichtessehnsucht der deutschen Seele hatte sich ja in ihren Besten in diesen langen Jahren der Unterdrückung und Verderbung zu einer fast unerträglichen Spannung gesteigert. Bedenken wir, welche Ehrlosigkeiten, welche öffentlichen Skandale, welche Parteimißwirtschaft und welch eine planmäßige Entsittlichung seit der Revolution ein öffentliches Recht bekommen hatten, und welcher grauenvolle Tiefstand des Ehrbegriffs auf jedem Gebiet dadurch erzeugt worden war, dann versteht man, daß es nach und nach ganz unerträglich wurde, diesem Zustand länger zuzusehen. So litten Zahllose unter der deutschen Erniedrigung. Es war klar, daß sie sich dorthin sammeln mußten, wo endlich ein Manneswille nicht nur auftrat, sondern sich auch durchsetzte und die Verderbung nicht länger ertragen wollte. Aber darüber hinaus mußte erst noch die schwere wirtschaftliche Not kommen, denn mancher wird erst dann wach, wenn die eigene Existenz bedroht ist. So sah man sich um, woher überhaupt noch Rettung kommen könnte, und da stieß man auf den eisernen Manneswillen Hitlers und seiner Getreuen. Die aufrufenden Reden dieser Männer waren nicht nur Aufklärung und neue Urteilsbildung, sondern vor allem die Weckung des Willens und der Kampfeskraft. So viel war aber noch von dem Heldengeist des Krieges in der Tiefe lebendig, daß der erwachende Kern des Volkes jubelte, als ihm wieder ein klares Kampfesziel gestellt wurde. Welche Einzelgedanken über die Ursache der heutigen Zustände und über das kommende neue Deutschland eingeprägt wurden, das war weniger wichtig, und wurde auch gar nicht klar genug begriffen. Es lebte ja bereits ein Hunger in den erwachenden Seelen, und ihr Glaube ist, daß jeder Hunger nach Reinem, Hohem und Gutem, nach Reinheit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebeskraft in dieser Volksbewegung aufgebrochen ist und durch ihren Sieg gestillt werden soll. Da ist es nun oft ergreifend, zu sehen, wie aus den Augen junger Knaben und verwitterter Greise, blühender junger Mädchen und abgearbeiteter Großmütter über alle Altersstufen hinweg eine einzige Sehnsucht glüht: nach Neuem, Hohem, Großem, nach Freiheit, Manneswürde, Frauenehre und Treue. Wer vor vielen NSDAP-Versammlungen gestanden hat, der ist selbst ergriffen über diesen tiefen Aufbruch der deutschen Seele, der nach und nach immer mehr zu einem heilig hohen Aufschwung wird. Man fühlt sich in einer ähnlichen Zeit wie 1914. Die deutsche Seele erträgt die Last der Entfremdung

ihrer selbst, der Untreue gegen ihr Heiligstes nicht mehr, sie sehnt sich in altem deutschem Lichthunger nach Höchstem, nach der Verwirklichung ihres Tiefsten, ihres von Gott gegebenen Wesens. Da spürt man es, daß tatsächlich die gewaltige Bewegung, die der Krieg in ihr werden ließ, noch nicht zu Ende ist, daß sich nur zunächst der Schlamm des Landesverrats und der Gemeinheit darüber hingewälzt hatte, daß aber, wenn die Schlammflut abgeflossen ist, neues Leben hervorsprossen muß! Da fühlt man die Verwandtschaft dieser Volksbewegung mit dem heilig großen Drang in und nach den Freiheitskriegen, da versteht man wieder das ungestüme Drängen der Burschenschaften nach der äußeren Befreiung zu einem wahrhaft neuen, aus dem deutschen Volkstum geborenen Reich, da faßt man wieder den Sinn des Verses: „Wir woll'n das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, woll'n predigen und sprechen vom heilgen deutschen Reich!" Ja, es ist etwas heilig Hohes, was einem Volk in tiefster Not vorschwebt: Befreiung und Schaffung eines gesunden Volkskörpers durch die Gesundung der Volksseele: Freiheit, Ehre, Vaterland! Es ist der nächste irdische Gottesauftrag, der Menschenseelen ergreift und zur Höhe erhebt. So wurde der Nationalsozialismus tatsächlich die glühende, sehnende Volksbewegung, die uns not tat!

19. Der Durchbruch und die deutsche Revolution

Und nun ist dieser kühne Manneswille, der allen Widerständen, Lügen, Verleumdungen, aller äußerer Niederknüppelung trotzte, durchgebrochen zum Sieg und kaum war das neue Kabinett der nationalen Einheitsfront gebildet worden, da trat auch eine lang vorbereitete deutsche Revolution ein von solcher durchgreifenden Gewalt, daß Deutschland in wenigen Wochen ein anderes Gesicht bekam.

Der 30. Januar 1933 bleibt ein unvergeßlich hoher Tag, der 5. März mit dem überwältigenden Sieg des Nationalsozialismus und der ganzen nationalen Einheitsfront, erst recht aber der Frühlingsanfang am 21. März, der große Potsdamer Tag — sie bleiben leuchtende Fanale des deutschen Freiheitswillens bis in fernste Geschlechter hinein. Es ist gewaltig, den Aufstieg eines genialen Menschen mitzuerleben, der über sich eine Sendung weiß und mit ungeheurer Zähigkeit allen Widerständen trotzt. Seine Königsberger Rede vor dem 5. März ist das Denkmal eines Mannes, der demütig vor Gott, trotzig und kühn vor den Menschen sich dem Schicksal entgegenwirft und es herumreißt und zwingt. Kein Wunder, daß er dann zum Magnet wird, der alles Eisen in der Nation anzieht, daß es starke Männer mit verbissenem Grimm dem Kampf entgegensingen: „Für Adolf Hitler geh'n wir in den Tod!"

Und nun ist dieser gewaltige Mann den Parteien enthoben. Als deutscher Reichskanzler steht er vor allen Deutschen und ruft alle, die guten Willens sind, zur Mitarbeit auf. Nun gilt es die ganze Nation herumzureißen, den Irregeführten die Hand entgegenzustrecken, das

deutsche Blut in ihnen zu wecken und eine Einheit als Volk zu schmieden, die nicht mehr zu zerstören ist und den Freiheitskampf bis zum letzten Sieg durchficht.

20. Und wir Frauen?

Wir Frauen sind Glieder unseres Volkes und als solche von Anfang an angeredet worden durch den Aufruf Hitlers und seiner Getreuen: Volksgenossen — Volksgenossinnen! Das war die ständige Anrede an die Frauen als deutsche Menschen. Aber freilich hatte die Bewegung zunächst rein männliches Gepräge. Sie setzte dem Manne Kampfesaufgaben. Wenn zunächst „Die Straße frei" werden mußte „den braunen Bataillonen", wenn in der Saalschlacht das Feld behauptet werden mußte, da waren Frauen nicht am Platz. Wer einmal das Gekreisch der Kommunistinnen und Sozialdemokratinnen auf der Straße, im Parlament, im Saal gehört hat, der weiß, daß sich dazu eine wahrhaft deutsche Frau nicht hergibt. So stark es sie drängen möchte und oft gedrängt hat, die Schande, die sich auf unseren Straßen breit machte, nicht länger zu dulden, sie fühlte doch sofort wieder, daß uns Frauen nur der geistige Kampf gegeben ist, daß wir nicht mit Kampfeslärm und der Gewalt des Armes vorgehen können. Deshalb hatte der Nationalsozialismus für die Frauen nur die caritative Tätigkeit: der SA beizustehen, gelegentlich Verwundete zu heilen und Gaben zu sammeln, etwa auch noch Erziehungsaufgaben gegenüber der Mädchenwelt. Eine Gruppe von Frauen, der Deutsche Frauenorden, hat sich dieser Tätigkeit im lockeren Anschluß an die Partei gewidmet, und es haben sich auch Frauen-Arbeitsgemeinschaften in den Ortsgruppen aufgetan, um helfend einzugreifen, um in Küchen für Arme, in Nähabenden und Bescherungen, in Heimen für die SA und dergleichen ihr Stück Hilfsarbeit zu leisten. Aber auch sie fühlten das vorwiegend männliche Gepräge der Bewegung und empfanden wohl, daß sie noch nicht voll und ganz zum Mitkampf gerufen waren. Zwar wurde schon beim Parteitag 1929 ausgesprochen, die Frauen sollten selbständige Vorschläge über ihre eigenen Belange machen, aber noch kam es zu keiner eigentlichen Eingliederung der Frauen in ihrer Eigenart als Frauen in die gesamte Bewegung. Immer dringender aber wurde der Wille der Frauen lebendig, wirklich den Mitkampf aufzunehmen, insonderheit ihr eigenes Geschlecht zu wecken und zum geistigen Kampf mobil zu machen.

Gab es denn keine Frauen-Freiheitsbewegung? Konnten deutsche Frauen wirklich so lange der Knechtung zusehen, ohne ihren Kampf aufzunehmen, wenn es auch nur ein geistig-seelischer Kampf sein konnte? O ja, längst hatte sich ja schon bei Kriegsbeginn die Neulandbewegung zum Kampf um innere Erneuerung, zum Frauenkampf hinter der Front zusammengeschlossen, und sie hatte beim furchtbaren Zusammenbruch sofort ihre Reihen dichter geschlossen und es in heißem Schmerz geschworen: „So viel an mir liegt — dies

darf nicht das Ende sein" und sich im Bewußtsein: „ohne innere Erneuerung gibt es keine deutsche Zukunft" mit neuer Stärke dem ganzen Zeitgeist entgegengestemmt. So wurde Neuland eine Frauen-Freiheitsbewegung, die sich in erbittertem Kampf dem politischen Verderben durch den Versailler Vertrag, den Dawes- und Youngplan und die innenpolitische Freiheitsberaubung entgegenwarf, dann im Deutschen Frauen-Kampfbund gegen die planmäßige Entsittlichung und Verderbung ankämpfte und, vom Zeitgeist verdächtigt, verwundet, verleumdet und verhöhnt, zielbewußt ihren Freiheits- und Erneuerungskampf kämpfte, so gut Frauen dies vermögen. Diese Bewegung ist auf der ganzen Linie eine weibliche Parallelbewegung zum Nationalsozialismus. Das lassen schon ihre Gelöbnisworte seit 1918 erkennen: „Soviel an mir liegt, dies darf nicht das Ende sein! Ohne innere Erneuerung keine deutsche Zukunft! Diese aber durch das Neuwerden Einzelner, durch erneuertes Christsein, wahres Deutschtum, soziale Gesinnung, mutige Tat! Wir kämpfen um Deutschland, wir halten aus, wir fassen nach Gott! Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert!"

Deshalb sah Neuland auch mit wachsender Anteilnahme zum Nationalsozialismus hinüber, begleitete den Münchener Kampf mit heißem Herzen, trauerte um die Niederlage und jauchzte, als es Adolf Hitler und den Seinen nach unerhörter, zäher Arbeit doch gelang, sich durchzusetzen. Deshalb wurde bei der Gründung des Kampfbundes für deutsche Kultur, die vom Nationalsozialismus ausging, der Deutsche Frauenkampfbund zur Mithilfe eingeladen. Deshalb unterzeichnete Staatsminister Dr. Frick 1930 die Aufrufe Neulands: „Die Bestrebungen Neulands verdienen jede Förderung." So entstanden naturnotwendig immer mehr Berührungspunkte der parallel laufenden Willensäußerungen des deutschen Mannestums und Frauentums, bis im Nationalsozialismus die Zeit auch für den Frauenkampf reif wurde. Viele der hier wach gewordenen kämpfenden Frauen erkannten es als ihre Aufgabe, sich mit dem Nationalsozialismus zu vereinigen, und im August 1930 bekannte sich die Führerin dieser Verbände, die Verfasserin dieser Schrift, durch Beitritt zum Nationalsozialismus offen zu Adolf Hitler.

Denn je mehr nun wirklich die Straße durch die tapfere SA frei geworden war, die schwersten Saalschlachten vorüber waren, der Manneswille sich durchsetzte und eine Bahn für den geistigen Frauenkampf geschaffen war, desto mehr konnte der Frauenkampf zu seinem Recht kommen. So wurden 1931 der bestehende Frauenorden und die bestehenden Arbeitsgemeinschaften aufgelöst, und es wurde vom 1. Oktober an die *Nationalsozialistische Frauenschaft* gegründet als Zusammenfassung der weiblichen Seite der Partei. Seitdem ist es Losung geworden, daß der seelisch-geistige Frauenkampf neben dem vorstoßenden Manneskampf sein Recht und seine Aufgabe hat, daß nicht nur die caritative Arbeit und die Vorbereitung auf sanitäre Pflichten von der Frauenschaft geleistet werden soll. Dies soll beibehalten werden und ist ja auch *einfach*

selbstverständlich, da ja solche caritative und sanitäre Arbeit als allgemeine öffentliche Frauenpflicht von allen nur möglichen Frauenvereinen bis hin zur äußersten Linken erfaßt wird. Es soll aber daneben die deutsche Frau zum vollen Mitkampf und zwar zum seelisch-geistigen Kampf für innere Erneuerung ihres Geschlechtes und des Volkes hinter der Front der Männer, ebenso wie zum geistig-seelischen Freiheitskampf berufen sein, und weite Frauenkreise sollen dazu erwachen und geschult werden. Dazu geht der Ruf durch Deutschland: Frauen erwacht!

21. Sammlung der Geister

So müßten sich denn im Freiheitskampf alle diejenigen Frauen sammeln, die im stillen oder in caritativer Mitarbeit oder in kämpfenden Verbänden um Deutschland gelitten und gerungen haben. Und wirklich: dort treffen sich die Frauen, die dem Zeitgeist getrotzt haben und nun glücklich, ja jauchzend sind, daß endlich ein nationaler Wille von solcher Stärke erwacht und daß er ihren Mitkampf und ihre Mitarbeit braucht. Dort sollten sich tatsächlich alle Frauen vereinen, die längst spürten, daß Neues kommen muß, daß große Aufgaben vor uns stehn.

Aber darüber hinaus müßte sich eine nationale Einheitsfront aller wollenden Frauen bilden. Die Partei ist zur Bewegung geworden, die sich mit allen übrigen in ihrer Seele bewegten und ergriffenen Volksgenossen zusammenschließt. Stahlhelm und Braunhemd marschieren einträchtig. Sollten da nicht auch wir deutschen Frauen einander finden und miteinander Neues und Großes wollen?

Freilich: das glühende Herz tut es nicht allein. Gründliches Forschen und Denken, ebenso wie genaue Kenntnis der Zeitentwicklung, klares Urteil — das tut vor allem denen not, die führen und leiten wollen in der nationalsozialistischen Frauenarbeit. Deshalb wenden wir uns nun der Frauen-Entwicklung der letzten Jahrzehnte zu, um sie eingehend kennen und beurteilen zu lernen. Ohne ernste Geistesarbeit sind wir der sehr gut unterrichteten, intellektuell geschulten Gegenseite nicht gewachsen! Unsere nationalsozialistische Frauenbewegung müßte an geistiger Höhenlage ihrer führenden Kräfte der Gegenseite nie nachstehen, sondern ihr an weiblicher Denkkraft überlegen sein. Daß sie sie an Herzenskraft übertrifft, ist jetzt schon klar. Aber auch hohe Geisteskraft, genaueste Kenntnis, klarstes Urteil sind bei den großen Frauenaufgaben dieser Zeit unerläßlich.

22. Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen"

Auf evangelischer Seite hat sich unter den Nationalsozialisten noch eine neue Aufgabe ergeben, und sie haben sich zur Glaubensbewegung „Deutsche Christen" gesammelt. Es ist zu hoffen, daß auf katholischer Seite ein ähnlicher Zusammenschluß erfolgt. Hier tritt nun eine Sammlung aller derjenigen Geister ein, die es wissen, ohne

Glaubenskräfte ist keine innere Erneuerung der deutschen Seele möglich. In solcher Erkenntnis reichen wir Nationalsozialisten beider Konfessionen uns die Hand, ob wir uns auch in getrennten Lagern zu einer besonderen Kirchenbewegung sammeln müssen. Was will nun die Glaubensbewegung „Deutsche Christen"?

Man erkennt es deutlich: Volk und Kirche müssen in solchen entscheidenden Zeiten im Kampf Deutschlands um innere und äußere Befreiung zusammenkommen. Das *Volk*, insonderheit das in der Freiheitsbewegung erwachte Volk, braucht die Kirche, denn es bedarf der *Kräfte des Glaubens*, ohne die es zu einer Erneuerung gar nicht kommen kann. Das sprach Adolf Hitler ganz klar in seinem Buch „Mein Kampf" aus. Auch jetzt bekundet er es immer wieder, daß den Kirchen die Hauptarbeit bei dem innersten Neuwerden der deutschen Volksseele zufällt, daß in die SA und SS hinein christliche Kräfte kommen müssen, und daß ein solcher Aufbruch der deutschen Volksseele auch einen Aufbruch der Glaubenskräfte verlangt.

Andererseits braucht aber erst recht die *Kirche* das *Volk*. Sie ist in *schwerster Not* durch die Entkirchlichung großer Massen, durch die Gottlosenbewegung und die Entsittlichung, durch die matte Christlichkeit ihrer Glieder und durch die gesamte Zersetzung und Verderbung des Volkslebens. Nicht nur dem *Volk* soll bei dem großen Reformwerk geholfen werden, sondern erst recht der *Kirche* selbst.

Zu dieser „Deutsche Christen"-Bewegung gehören nun selbstverständlich viele Nationalsozialistinnen. Wir Frauen sind ja dem heiligen Geheimnis hinter den Dingen als Mutterseelen noch mehr verwandt als der Mann. Wir können kein wahres Frauenleben führen ohne Verbundenheit mit dem göttlichen Urgrund, ohne lebendigen Glauben. Frauen, die dies noch tief fühlen und wissen, sind nun sicherlich auch besonders offen für die neuen Frauenziele und Frauenaufgaben, die in diesem Buch dargestellt werden, und von denen wir wünschen möchten, daß sie im ganzen Freiheitskampf erfaßt werden. Gerade hier findet also eine besondere Sammlung der Geister statt, die früher als andere die hohen Frauenaufgaben der Zeit begreifen und sich ihnen zur Verfügung stellen werden. Deshalb ist der Inhalt dieses Buches auch ganz besonders für die Glieder der Glaubensbewegung bestimmt. Deshalb wollen wir nationalsozialistischen Frauen auch als Christinnen zusammengehören und dort erst recht klare Erkenntnisse gewinnen und neue Wege einschlagen.

II. Die deutsche Frau

1. Die Lage der deutschen Frau

Wenn wir Frauen unsere Aufgabe in der Zeitenwende recht erfassen wollen, so müssen wir einen genauen Einblick in die gesamte Lage der deutschen Frauenwelt bekommen. Es ist ja nicht von ungefähr, daß eine solche Zersetzung und Verderbung im Anschluß an den Landesverrat über unser Volk kommen konnte. Die alte indische Mahabarata sagt ganz mit Recht: „Wenn ein Volk sinkt, so sind seine Frauen daran schuld" und ein andermal: „Wenn die Frauen eines Volkes sinken, so sinkt das ganze Volk." Der Materialismus und Mammonismus der letzten Jahrzehnte, der sich in dem reich und üppig werdenden, nach außen mächtigen Deutschen Reich wie eine fremde, fressende Krankheit ausbreiten konnte, traf unser Geschlecht in einer besonders schweren Epoche seines Daseins. Seit die Erde steht, ist zum erstenmal in allen Kulturvölkern die Frau durch die Maschine von ihrem nächsten, sie ausfüllenden Beruf als Hausfrau und Mutter hinausgedrängt worden in die weiteste Oeffentlichkeit. Das ist ein Ereignis, dessen Tragweite noch gar nicht zu übersehen ist. Mir will scheinen, als ob in der geschichtlichen Beurteilung unserer Zeit die seelischen und völkischen Rückwirkungen dieses ungeheuren Verwandlungsprozesses des Frauenlebens noch nicht genug erkannt wären. Man wird in der späteren Geschichtsschreibung von diesem Prozeß eine so ungeheure Schwankung im innersten Bewußtsein der Völker ausgehen sehen, daß man dann erst erkennen wird, was diese Entwicklung bedeutet.

Wie ist es zu dieser Entwicklung gekommen? An sich gab die französische Revolution mit ihren demokratisch-liberalistischen Ideen den Anstoß, auch politische Frauenrechte zu proklamieren. Wenn man die allgemeinen Bürgerrechte ausrief, während vorher doch die absolute Monarchie die Staaten lenkte, so mußte man sich freilich auch fragen, welche Rolle die Frau in diesem ganzen Prozeß spielte. Aber diese Frage versank wieder, bis die Not sie an die Oberfläche spülte. Die Maschine trieb die junge Frauenkraft aus dem Haus. Während in früheren Zeiten das Haus eine starke Produktionstätigkeit hatte im Spinnen, Weben, Handnähen, Stricken, Brot-

backen, ja Seifesieden und Lichtegießen, wurde diese Arbeit durch die Maschine immer mehr herausgeholt. Nun verlangten die Fabriken für leichte Arbeit weibliche Hände zur Mithilfe und weibliche Kräfte als billigere Arbeiter. So wurde den Frauen und Mädchen des einfachen Standes als scheinbarer Vorteil die Fabrikarbeit angeboten. Da die Maschinenarbeit den Mann nötigte, immer mehr Dinge draußen einzukaufen, so mußten die jungen Töchter möglichst bald mitverdienen. Da der Lohn bei der Fabrikarbeit gering war, so wurde auch die Mithilfe der Frau und Mutter im Broterwerb, den die Fabrik bot, nötig. So entstand zunächst für die einfachen Schichten des Volkes die Not, daß Mütter nicht mehr Mütter sein konnten, und daß Töchter, die früh in die Fabriken gingen, zum Haus- und Mutterberuf unvorbereitet kamen. So begann die Zersetzung des Familienlebens durch die Untüchtigkeit der Frau. Diese große Not des hart arbeitenden Standes hat sowohl in der Heimarbeiterinnen-Gewerkschaft und in den christlichen Gewerkschaften als auch in den sozialistischen Gewerkschaften ihre Vertretung gefunden und ist hauptsächlich durch den letzteren Umstand in der allgemeinen Proletarierbewegung untergetaucht. Sie war dadurch marxistisch, jetzt bolschewistisch geworden und hatte einen familienzersetzenden Charakter angenommen. Trotz aller sozialen Aufbesserung des Arbeiterinnenstandes, trotz sozialer Hilfe für die werdende Mutter und für die erste Zeit der Mutterschaft war doch in diesen ganzen Bestrebungen der Besserung des Arbeiterinnenstandes ein die Familie auflösends Moment. Es handelte sich dort nicht darum, die Familie neu und gesünder zusammenzufügen, die Mutter wieder Mutter werden zu lassen, sondern darum, die Kinder möglichst von Staats wegen zu erziehen, der Mutter abzunehmen und in Säuglingsheimen, Kindergärten, Ferienheimen, Kinderhorten die eigentliche Aufzucht und Erziehung zu übernehmen. Es gab also dort keine eigentliche Frauenbewegung, die die besonderen F r a u e n a u f g a b e n erfaßte, sondern nur eine Arbeiterinnenbewegung, die im Marxismus aufging.

Auch aus den besser gestellten Haushaltungen des Mittelstandes war die Produktionstätigkeit herausgeholt und in die Fabrik gelegt worden. Hatte in früherer Zeit in dieser produktiven Tätigkeit die junge Tochter beim Heranwachsen der Kinderschar reichlich mitzuarbeiten, so wurde deren Kraft jetzt frei. Noch aber gab es wenige Tätigkeiten außerhalb des Hauses, die den Mädchen zugänglich gewesen wären. Der außerhäusliche Beruf wurde im allgemeinen als unmöglich weggeschätzt. Für den gebildeten Stand und den Adel gab es höchstens drei Frauenberufe: Erzieherin, Diakonisse oder Hofdame. Vor allem herrschte die Sorge, die berufstätigen Mädchen würden dem eigentlichen Frauenberuf in Haus und Familie entfremdet und bekämen keinen Mann mehr. Neben einer tüchtigen Mutter aber hatte die Haustochter keine ausgefüllte Tätigkeit. Die junge Frauenkraft wurde mit wenig Hilfeleistungen im Haus, daneben mit Zeichnen, Malen und Musizieren ausgefüllt. Diese

Halbbeschäftigung erregte jenen unzufriedenen Gemütszustand, der nach anderem ausschaute. Kam dann der natürliche Wunsch zur Ehe hinzu, so wurde aus dem langweiligen Warten auf einen Mann häufig ein würdeloses Einfangen.

In dieser Periode sind besonders viele innerlich arme, seichte Frauenwesen erwachsen, die, wenn sie nun Mutter wurden, ihren heranwachsenden Töchtern in deren besonderer Not nicht beistehen konnten. So hat sich ein besonders großer Abstand zwischen der erwachsenen Frauenwelt und den Nöten ihrer jungen Töchter ergeben. Wenn schon das junge Geschlecht sich dem älteren gegenüber immer im Zustande des Protestes befand, so jetzt erst recht.

Nichts ist wohl schlimmer für junge gesunde Menschen als das Brachliegen ihrer Kraft. Während im einfachen Stand das Mädchen oft sofort nach der Schule in die Fabrik ging und dort bis zu 10 Stunden leichte abstumpfende Beschäftigung leistete, dadurch dem Haushalt entfremdet und von dem Geist der Masse angesteckt wurde, so war nun das Mädchen aus etwas leichterer Lebenshaltung auch genötigt, sich eine neue Arbeit zu suchen, um nicht müßig am Markte zu stehen und um sein Brot zu verdienen. So einigten sich nun zweierlei Fragen. Die junge Frauenkraft, die im Haushalt nicht mehr zu voller Betätigung gelangte, brauchte ein neues Arbeitsfeld und dadurch einen neuen Lebensinhalt. Aber zur eisernen Notwendigkeit wurde diese Lage dadurch, daß die Väter ihre Töchter nicht mehr erhalten konnten, weil sie jetzt viel mehr Geld aufwenden mußten, die notwendigen Bedarfsgegenstände, die nun draußen von der Industrie erzeugt wurden, einzukaufen. Die junge Frauenwelt brauchte einen neuen Lebensunterhalt.

2. Die Frauenbewegung

So entstanden denn immer mehr Frauenbestrebungen, die eine neue Ausbildungsmöglichkeit und eine neue Berufsmöglichkeit für die Frau forderten und die gleichzeitig die Stellung und die Rechte der Frau im Volksganzen erweitert wissen wollten. Die geistige Begründung dieser Forderungen ging aus vom fortschreitenden Individualismus mit der Lehre vom Recht des Individuums gegenüber den von der Gesamtheit gesetzten Lebensformen und Institutionen. Es bildeten sich als Hauptorganisationen, die diese Frage bewegten und auf ihre Lösung drangen: der „Allgemeine deutsche Frauenverein", gegründet 1865 (1866 Vereinsorgan: „Neue Bahnen"), 1888 Verein „Frauenwohl" unter Leitung von Frau Minna Cauer, 1890 der „Allgemeine deutsche Lehrerinnenverein" unter Helene Lange (Reform der Lehrerinnenbildung, Organ „Die Lehrerin"), 1893 Verein „Frauenbildung — Frauenstudium", 1893 die „Frauen- und Mädchengruppen für soziale Hilfsarbeit" unter Alice Salomon, im gleichen Jahre als Zusammenfassung des Ganzen der „Bund deutscher Frauenvereine". 1902 wurde der „Verein für Frauenstimm-

recht" gegründet, nachdem schon seit 1899 der „Verband fortschrittlicher Frauen" für radikalere Vertretung der Frauenrechte arbeitete.

Auf evangelischer Seite wurde zum ersten Male 1895 auf dem Evangelisch-Sozialen Kongreß in Erfurt von Frau Gnauck-Kühne die Frauenfrage näher erörtert, nachdem die von ihr im Jahr 1894 gegründete evangelisch-soziale Frauengruppe sich vor allem der Erfüllung sozialer Aufgaben zugewendet hatte. 1899 entstand dann der „Deutsch-evangelische Frauenbund" als „rechter Flügel" der Frauenbewegung, der im Jahr 1908 auch dem „Bund deutscher Frauenvereine" beitrat, um sich 10 Jahre später wieder von demselben zu trennen, weil er dessen Stellung im Frauenwahlrecht nicht teilte. 1903 wurde in Köln der „Katholische Frauenbund" gegründet, der auf eigener Grundlage die gleiche Arbeit aufnahm, ohne jedoch dem Bund deutscher Frauenvereine beizutreten. Die Frauenbewegung hat in den zwanzig Jahren ihrer organisierten Arbeit bis zum Kriegsbeginn immer weiteren Boden gewonnen und schwere Konflikte in sich selbst überwunden. Sie hat sich dann im Krieg durch die Gründung des „Nationalen Frauendienstes" in den Dienst sozialer Kriegshilfe gestellt. Sie hat nach dem Krieg den vollen Einzug der Frauen in Verwaltung und Regierung und in die Parlamente und damit in die öffentliche Arbeit erlebt, nicht nur als Erfolg der eigenen Arbeit, sondern als Frucht des zur Herrschaft gekommenen Marxismus. Sie hat daneben im Kampf gegen Unsittlichkeit und Alkoholismus schon seit 1880 gestanden und seit den neunziger Jahren die Wohlfahrtspflege auf der ganzen Linie unterstützt und ihr durch Gründung der ersten sozialen Frauenschule (Dr. Alice Salomon) neue Kräfte zugeführt. Sie hat die Mäßigkeits- und Abstinenzbestrebungen und den Rechtsschutz entscheidend gefördert. Sie hat den Kampf gegen die Reglementierung und Kasernierung der Prostitution aufgenommen und dieser ganzen Frage ihre eingehende Arbeit gewidmet. Sie hat die Frauenbildung durch eine ganze Kette von Reformen und Verhandlungen mit den Behörden bis zur vollen Oeffnung der Universitäten gefördert und erreicht. (1901 eröffneten sich Heidelberg und Freiburg als erste Hochschulen. 1. Zulassung zum Abitur: 1892, 1. Mädchengymnasium 1893, die ersten Abiturientinnen 1896). Viel wurde gewonnen: die Zulassung der Frauen zu den höchsten Ausbildungsanstalten und die Möglichkeit umfassender Berufsausübung bis in Regierung und Verwaltung hinein. So liegt eine weibliche zähe, tüchtige Arbeit der Frauenbewegung hinter uns, von der wir alle zehren und der wir alle Dank wissen müssen. Daß dies alles nicht in einfacher Weiterentwicklung, sondern jedesmal nur nach zähem Kampf erreicht wurde, erzeugte eine Kampfesstellung, die manchmal zu Ungunsten der ganzen weiblichen Persönlichkeit ausschlug. So sind hier bisweilen tapfere Vorkämpferinnen zu erstarrten Frauenrechtlerinnen geworden. Das ist bei so schwierigen Entwicklungen nicht verwunderlich.

So vollzog sich immer mehr eine Verwandlung des Frauen-

lebens. Einige Zahlen genügen. Während noch 1882 nur 5½ Millionen Frauen erwerbstätig waren, betrug die Zahl im Jahre 1907 schon 9½ Millionen. Speziell in der Industrie stieg in den genannten Zeiträumen die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1,1 Millionen auf 2,1 Millionen. Der Höhepunkt aller weiblichen Erwerbsarbeit war auch nach der Zählung von 1907 in dem Alter von 18 bis 25 Jahren. Das Jahr 1907 weist einen Frauenüberschuß von 4 bis 5 Millionen auf, aber nicht im Alter von 20 bis 30 Jahren, sondern von über 40 und unter 16 Jahren. Im Alter von über 40 Jahren waren 1⅔ Millionen Frauen mehr als Männer verwitwet oder geschieden, also auf eigenen Füßen. Gleichzeitig aber waren im ganzen 9½ Millionen, fast die Hälfte aller erwachsenen Frauen, erwerbstätig (jetzt 11½ Mill.). Es war also auch eine große Anzahl verheirateter Frauen in beruflicher Arbeit und zwar in wachsendem Maße: im Jahr 1882 12,9 %, im Jahr 1895 16,1 %, im Jahr 1907 29,7 %. Diese Zahlen beweisen ein gänzliches Verschieben der Frauenarbeit.

3. Der Kampf der Frauenbewegung

Diese Entwicklung hat sich aber nicht so einfach vollzogen, sondern nur unter schweren Kämpfen. Nur kleine Kreise des Volkes verstanden die wirkliche Not des jungen Frauenlebens und begriffen, daß das junge Geschlecht kräftige Arbeit braucht, wenn es nicht innerlich zur Halbheit und Armseligkeit hinuntersinken soll, daß man also nicht einfach sagen kann: der Vater verdient ja genug, da soll die Tochter zu Hause bleiben! Wenn sie neben einer noch rüstigen Mutter sich nur wenig und spielerisch betätigen kann und daneben vielleicht außer dem Haus noch irgend welche Hilfsarbeit (soziale Arbeit ist ja längst Mode geworden) aufnimmt, so reicht diese Leistung nicht aus für eine junge, gesunde Kraft. Das Wort „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen" bleibt aber immer wahr. Ist man nur halb beschäftigt, so rächt sich dieser Mangel an Gebrauch der vollen jungen Kraft durch unbefriedigtes, haltloses und später oft verbittertes Wesen. Das war die schlechteste Vorbereitung zur Hausfrau und Mutter. Das gibt nachher die Frauen, die nicht mehr tüchtig arbeiten können und gewöhnt sind, jedes bißchen Mehrarbeit als schwere Last zu empfinden. So war es also durchaus nötig, Berufe zu schaffen, und es war töricht, daß gerade nationale und sogenannte christliche Kreise mit dem Schlagwort „Die Frau gehört ins Haus" dieses Suchen nach Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten bekämpften. So hat die Frauenbewegung nach außen schwere Kämpfe zu bestehen gehabt. Aber auch nach innen. Nicht nur, daß die männlichen Fehler der Rangstreitigkeiten und Eitelkeiten ihre Stätte fanden. Auch in der radikalen oder gemäßigten Aufstellung der Forderungen kam es zu Widersprüchen und Kämpfen. Die weitergehenden, politisch dem Sozialismus nahestehenden Frauen fanden sich 1899 im Verband fortschrittlicher Frauenvereine und 1902 im Stimmrechtsverband (Minna Cauer, Marie Stritt, Anita

Augsburg usw.) zusammen, und die Kämpfe beider Richtungen endeten immer wieder mit dem Ueberwiegen der Gemäßigten, die die Führung des Bundes deutscher Frauenvereine behaupteten (Helene Lange, Gertrud Bäumer).

Schwere Konflikte aber brachte der Frauenbewegung eine Richtung, die sich kurz nach der Jahrhundertwende bildete, und die in der Ellen Key-Schülerin Helene Stöcker und der Jüdin Adele Schreiber ihre blinden, rabiaten Hauptvertreterinnen fand. Als Reaktion gegen die nüchterne Frauenbildungs- und Berufsbewegung erhob sich das rein triebhaft Geschlechtliche im „frauenbewegten" Wesen und suchte seine Ausdrucksform in der Art des herrschenden Materialismus und Naturalismus. Das „befreite Weib" „offenbarte" sein Inneres in einem hysterischen „Schrei nach dem Kinde" und nach „Geschlechtsgenuß", nicht etwa aus Mütterlichkeit, sondern aus selbstischem Genußtrieb. Ins Brutale niedergezogene Ideen der Schwedin Ellen Key wurden als „neue Ethik" der aufhorchenden Jugend verkündet. Eine ekle Lyrik zuckender „Selbstoffenbarung" schloß sich an. Eine besondere Verführungskraft gewannen diese Ideen durch ihre Verbindung mit dem „Mutterschutz", einer Fürsorgetätigkeit für uneheliche Mütter, die in Hermsdorf von Ruth Bré auf ganz anderer Grundlage, nicht etwa als einzige (längst waren Berta Lungstras und andere christliche Frauen vorangegangen), aber unter diesem treffenden Namen aufgenommen worden war. Die neue Ethik riß Namen und Arbeit an sich und umnebelte dadurch auch Tiefere. Diese sinnliche Verkündigung der Fleischesfreiheit wirkte sich als schwere Not in dem Frauengeschlecht aus, das in so neue Zustände überging. Wenn auch die Führerinnen der gemäßigten Bewegung klärend und abwehrend arbeiteten, fehlte doch dabei der heiße Kampfesgedanke, der um die Seelen rang, denn es mangelte ja überhaupt an tieferer Erkenntnis der Seelennöte solcher Uebergangszeiten. So kam es, daß die Richtung des „Mutterschutzes" mit ihrer neuen Ethik eine zersetzende und verheerende Wirkung auf die Frauenwelt ausüben konnte. Von dort aus ging die Forderung des egoistischen befreiten „Geschlechtsgenusses" (!!), also der Verhütung und Tötung des keimenden Lebens, in die erregte, unter dem Neuen vibrierende Frauenwelt zum Unheil der ganzen Sache hinein.

Nach und nach, besonders aber mit dem Durchbruch der Revolution, hatte nun diese radikale linke Seite, die unterdessen zum Marxismus übergegangen war, immer mehr die Oberhand bekommen. Die frühere gemäßigte Frauenbewegung, jetzt nach dem Tode von Helene Lange ganz unter Leitung von Gertrud Bäumer, war längst vom Marxismus ins Schlepptau genommen worden, hatte ihre eigene Meinung aufgegeben und sich in den Wahn aller frauenverderberischen Ideen hineinziehen lassen. Sie kämpfte mit für das sogenannte Recht auf den Körper, d. h. das Recht zur Tötung der Ungeborenen und daher für Abschaffung von § 218, sie widerstand dem üblen Zeitgeist

nicht mehr, nannte die planmäßige Entsittlichung vorübergehende Nachkriegserscheinung, schwimmt noch jetzt im Fahrwasser des Internationalismus und Pazifismus und bedeutet für die Zukunft nichts mehr.

4. Der Irrweg der Frauenbewegung

Schon dies Ende zeigt, daß trotz aller guten Meinung ein Irrweg eingeschlagen wurde, der den demokratisch-liberalistischen Irrlehren der Zeit entsprach. Die Frauenbewegung verstand nicht, daß gerade die Frau aufs tiefste verwurzelt ist in ihrem Volkstum und im Gottesglauben. Sie suchte nicht von dort aus schöpferisch neue Wege für neuartige Frauenberufe, sondern übernahm einfach die männlichen Ausbildungswege, die schon von besonnenen Männern als verfehlt bezeichnet wurden, denn sie wendeten sich vorwiegend an den Verstand und erzeugten einen lebensfremden Intellektualismus, aber sie bildeten nicht urteilsfähige Charaktere. Schon lange wollte auch der Mann aus der bloßen Lernschule zur Erziehungs- und Charakterbildungsschule kommen. Statt nun dies zu verstehen, wurde einfach dieselbe männliche Ausbildung nachgeahmt und die Frau wurde konkurrenzfähig mit dem Mann gemacht. Im Anfang mochte vielleicht die Not dazu treiben, damit man doch auf eigenen Füßen stand und Geld verdiente. Aber diese Not wurde dann zur Tugend gemacht. Es entstand wenig wahrhaft Frauentümliches auf dem Gebiet der Frauenbildung, und die Schöpferkraft der nicht tief in ihrem Volkstum und in Gott verwurzelten Frauenkraft versagte gänzlich. Dazu kam, daß viele Jüdinnen an führenden Posten waren. Da konnte es vorkommen, wie ich selbst es erlebte, daß in einem Stadtverband von Frauenvereinen unter 15 anwesenden Vertreterinnen 12 Jüdinnen und nur 3 Deutsche sich befanden. So wurde die Frauenbewegung ganz volksfremd gestaltet und auch geleitet, und es konnte auf diesem Irrweg nichts anderes herauskommen als ein verbogenes Frauentum. Es ist eine schwere Notlage, daß die zwei großen Fragen des Maschinenzeitalters so falsch gelöst worden sind. Die Arbeiterfrage und Fabrikarbeiternot wurde vom Marxismus unter jüdischer Leitung erfaßt und auf den Irrweg geführt, sodaß sie noch heute ungelöst vor uns steht. Die Frauenfrage wurde im demokratisch-liberalistischen Zeitgeist aufgegriffen und ebenfalls irrig und schief unter starkem jüdischem Einfluß international zu lösen versucht. Beide Fragen stehen noch ungelöst vor uns, beide sind im falschen Sinn eines irrigen Zeitgeistes zum Unheil des Volkes angefaßt worden und haben unser Volk in den Tiefstand hinunter gestoßen, in dem es jetzt steht. Beide Fragen sind vom internationalen Judentum aufgegriffen und zur Zersetzung der gesunden nationalen Entwicklung, zur Vergrößerung der jüdischen Macht mißbraucht worden.

Genau so wie die Arbeiterfrage zum Klassenkampf geführt und das Volk auseinandergerissen hat, genau so hat die Frauenbewe-

gung die Frauenfrage klassenkämpferisch angefaßt. Sie hat das Frauengeschlecht dem Männergeschlecht im Geschlechterkampf gegenübergestellt, der bis zum heutigen Tag noch nicht verschwunden ist und nur durch eine einheitliche große Volks- und Freiheitsbewegung aufgehoben werden kann. Beide Fragen harren einer neuen gesunden Lösung.

5. Das Versagen der Frauenbewegung

Wie schwer diese falsche Lösung der Frauenfrage unserem gesamten Volkstum geschadet hat, zeigte sich besonders im Krieg. Zwar hatte die Frauenbewegung im allgemeinen zu tüchtiger äußerer Arbeit geschult. Caritativ — in sozialer Arbeit, und sanitär — in pflegerischem Dienst hat sie ja sehr Gutes geleistet. Aber sie hat die tiefsten Aufgaben des Krieges nicht begriffen. Der Bund deutscher Frauenvereine unter Gertrud Bäumer gründete sofort den „Nationalen Frauendienst", der im Hilfsdienst unter Kriegsverlassenen (in Küchen, Kinderhorten, Fürsorge etc.) sehr viel gute Leistungen aufzuweisen hatte. Die eigentliche Frauenaufgabe aber wurde nicht verstanden. Es wurde nicht begriffen, daß der Krieg die große Wende hätte bringen müssen. Im Aufschwung 1914 war uns doch ein wundervolles Aufflammen des nationalen Bewußtseins und Willens geschenkt worden und ebenso ein neuer Gottesglaube. Das war ein Zeichen, daß eine Wendezeit gekommen war und daß die Not allein dadurch hätte gewendet werden können, daß sich das Volk von aller Untreue gegen sich selbst und allem Fremden losgemacht und sich auf seine rassisch-völkischen Aufgaben und seine damit gegebenen seelisch-geistigen Kräfte vor Gott hätte besinnen müssen. Der große Aufbruch der deutschen Seele hätte zu einer Wendung und innersten Erneuerung führen müssen. Der klassenkämpferische marxistische und der klassenkämpferische demokratisch-liberalistische Irrweg in der Lösung der Arbeiterfrage und der Frauenfrage hätte erkannt werden müssen. Die Frau ist ja die Hüterin des heiligen Feuers. Sie ist nicht nur körperlich, sondern auch geistig die Mutter des neuen Lebens. Nun brach neues Leben in jener herrlichen Opferbereitschaft und Heldenkraft der deutschen Seele flutend in gewaltiger Geisteswelle hervor. Hier hätte die Frau als Mutter zur Deuterin dieses Geschehens, zur Führerin und zur Begeisterin werden müssen. Hier hätte sich zeigen müssen, daß dieser heilige Aufschwung in vielen solchen Mutterherzen brannte, die das himmlische Feuer hüteten, daß sie schwächeres Leben an ihrem Herzen nähren konnten. Hier hätten sich den Führerlosen, die in diesen neuen Seelenbewegungen sich selbst fremd waren, Hände entgegenstrecken müssen: Mutterhände! Hier hätte das Frauentum des Volkes seinen Kampfplatz hinter der Front begreifen müssen. Hier handelte es sich nicht bloß um äußeres Tun und Helfen in der Kriegsnot. Das mußte auch geschehen und war selbstverständlich. Hier handelte es

sich um innere Hilfe, um einen geistigen Kampf. Hinter der Schlacht tobte ein Kampf der Geister in den Lüften: Gott oder Mammon, Christus oder der Fürst der Welt, Volksheiligtum oder Volkszersetzung, edles Deutschgefühl und Deutschbewußtsein oder internationaler Klassenhaß, rassisch-völkisches Erbheiligtum oder jüdisch-fremdrassische Zersetzung. In diesem gewaltigen Kampf der Geister hat die deutsche Frauenbewegung als solche versagt — bis in ihre christliche Seite hinein. Nach außen hin hat sie tapfer und tüchtig gearbeitet, den geistigen und den inneren Kampf hat sie liegen lassen.

Nur im „Neuland" als einer jungen Frauen-Erneuerungs-Bewegung lebte dieser Wille und bildete sich ein junges Frauenheer hinter der Front. Der Plan dazu war dem „rechten Flügel" der Frauenbewegung vorgelegt, aber von ihm abgewiesen worden. Man suchte auch dort im äußeren Tun das Heil. Man hatte sich im „Nationalen Frauendienst" auf die Parole der Parität eingeschworen. Da mochten über 100 Frauen bei der Kriegshilfe oder einer sonstigen Frauen-Beratungsstelle warten, man durfte ihnen aus Parität kein Blatt in die Hand drücken, um sie in ihrem Deutschtum, ihrem Siegeswillen, ihrem Gottesglauben zu stärken, keine innere Hilfe bieten durch Vortrag oder Besprechungen. Da auch die sozialistische Frauenwelt mittat, überhaupt jede Partei und jede irreligiöse Richtung, so mußten wiederum die großen Grundlagen alles Seins ausgeschaltet werden: Gott, Volk, Freiheit, Vaterland. Parität bedeutet ja niemals eine überparteiische höhere Einheit, sie bedeutet immer eine zwischenparteiliche Verwaschenheit. So hat die Frauenbewegung ihre eigentlichste Aufgabe nicht begriffen. Ja, sie hat nicht einmal die Kraft gehabt, sie zu begreifen, so sehr war das Frauenwesen schon verbogen worden.

Welche kleinliche Verengung des selbstischen Frauengesichtskreises besonders in der Führung der Frauenbewegung herrschte, das zeigte im Herbst 1917 eine an alle bundesstaatlichen Regierungen übersandte Denkschrift des Bundes deutscher Frauenvereine (Gertrud Bäumer) für die Gewährung der staatsbürgerlichen Rechte an die Frau, besonders aber für das Gemeindewahlrecht der Frau. Während also die Nation um ihr Leben ringt und jeder Gedanke an einzelne Volksteile vor der Aufgabe des großen Ganzen verschwinden mußte, weiß hier die Frauenbewegung nichts Besseres zu tun, als sich in den Vordergrund zu schieben und die Rechnung für ihre tapfere Mitarbeit in den Kriegsaufgaben darzureichen.

Noch mehr versagte die Frauenbewegung nach der Revolution. Während in den entscheidenden Oktobertagen des Jahres 1918 noch eine zwar matte Erklärung des Bundes deutscher Frauenvereine an die Oeffentlichkeit erging, daß die Frauen zumAusharren bereit seien und daß sie erwarteten, daß die deutschen Männer in unerschüt-

terlicher Ausdauer den Frieden erkämpften, erwies sich schon bald n a ch der Revolution, daß das neue Deutschland der Knechtschaft eifrig bewillkommnet wurde, weil es die Befreiung zu allen erstrebten Rechten brachte. Obwohl die Frauenbewegung als Ganzes immer wieder ihre Neutralität betont hatte, dehnte sich jetzt die parteiische Haltung einiger Führerinnen auf die ganze Bewegung aus, so daß Internationalismus und damit verbunden Pazifismus jetzt ihr Stempel geworden sind. So besuchten die Vertreterinnen des Frauenstimmrechts eine Pazifistinnenversammlung in Zürich im Sommer 1919, und Lida Gustava Heymann, die Vorsitzende und Vorkämpferin, t r a t d e r f r a n z ö s i s c h e n V e r t r e t e r i n m i t e i n e m R o s e n s t r a u ß e n t g e g e n. Wenn man an die damals besonders furchtbare Vergewaltigung des Rheinlandes durch dieselbe Nation denkt, die diese Frauenrechtlerin mit dem Strauß der Liebe ehrte, so bekommt man auch hier wieder einen wahrhaft niederdrückenden Eindruck von dem Einfluß solcher jüdischen Frauen, die zu den Vorkämpferinnen der Frauenbewegung gehören. Auch Gertrud Bäumer ging ähnliche Wege und huldigte dem Pazifismus und Internationalismus. Bekannt ist ihre französische Rede in Paris für die Rechte der Französinnen und ihr öffentliches Völkerverbrüderungsauftreten mit der Umarmung der Französin vor versammeltem Publikum und andere widerdeutsche Handlungen.

Aber auch auf anderer Seite bewies die Frauenbewegung mitten im Krieg ihr eigenes Fiasko. Immer wieder hatte es sich beim Kriegsdienst der Frauen, insonderheit beim Pflegedienst und Hausdienst, herausgestellt, daß die Frauen, insonderheit auch die Jugend, im tiefsten Grund unfähig dazu war. Gerade ihr e i g e n s t e s Gebiet bewältigten sie n i ch t. So wurde im Jahr 1916 die Frage der Dienstpflicht der Frau aufgerollt. Der Ruf nach dem weiblichen Dienstjahr ging mitten im Krieg laut durchs Land. Trotzdem doch die großen Kosten für eine solche Neuerung ganz unmöglich aufgebracht werden konnten, wurde in nimmermüden Redeschlachten diese Frage durchgesprochen. Es zeigte sich also, daß die Frauenwelt gerade auf ihrem eigensten Gebiet in ihren Fähigkeiten eine große Lücke aufwies, die zu einer energischen Diskussion mitten in der größten äußeren Not veranlaßte. Die Ueberschätzung des Intellektualistischen zeigte hier ihre Folgen. Die geringe Einschätzung der Frauenarbeit im Hause erwies sich als eine große Not und erweist sich als solche bis heute. So hat der Krieg und die Nachkriegszeit die innere Schwäche der Frauenbewegung aufs deutlichste gezeigt. Es ist daher nicht zu verwundern, daß eine wahre Notlage auf dem ganzen Gebiet des Frauenlebens eingetreten ist, die unser Volk aufs schwerste gefährdet.

6. Die seelische Not der Frauenwelt

So ist nun durch den marxistischen und den demokratisch-liberalistischen Irrweg ein Frauentypus unter uns entstanden, der sich

besonders in der Oeffentlichkeit breit macht und alles andere ist als eine deutsche Frau. Wenn sich diese „Frauen" denn den ganzen Tag so „abschuften" wie ein Mann— wie in allen Büro- und vielen kaufmännischen und Beamtenstellen, oder als Arbeiterin in der Fabrik — wenn ihre weibliche Kraft den ganzen Tag über nicht gebraucht worden ist, so wollen sie nun am Abend auch nicht mehr Frau sein und auf Frauenehre und Frauenwürde halten müssen. Wieviele sagen es da ganz unverhohlen: ich will genießen und alles ausgenießen, wie es mich gelüstet, und auf mein Weibtum keine Rücksicht nehmen. Von einer solchen Frauenwelt wird jede leichtfertige Mode, jedes verkünstelte Wesen, jede äußere Vermännlichung leichtlich aufgenommen. Daß sie ständig von dem Gedanken beherrscht sind, wie sie aussehen und wirken, davon zeugt schon die zur Mode gewordene ständige Selbstbeobachtung, der öftere ganz ungezwungene Gebrauch von Kamm, Spiegelchen, Lippenstift, Schminke, Puderquaste, Puderdöschen und noch alle den kleinen Notwendigkeiten, die alle zu rosigen Fingernägeln und einer gut geglätteten männlichen Haartracht gehören. Von dieser krankhaften Sucht der Künstlichkeit sind nicht nur die ganz Veräußerlichten und Oberflächlichen befallen, sondern auch all die Gedankenlosen bis weit hinein in „gelehrte" Kreise, die nicht ahnen, was sie damit tun. Junge Kinder werden von dieser geistigen Grippe schon befallen. Sie sehen es ja nicht anders an den Erwachsenen, und schon in der Schule spielen Spiegelchen, Kämmchen und Lippenstift eine wichtige Rolle. Das ist trotz der deutschen Wende nicht wesentlich anders geworden.

Dem Aeußeren entspricht dann ein verwirrtes Innenleben. Die gesunden Instinkte sind verloren gegangen. Das deutsche Frauengewissen ist verstummt. Was ist weibliche Ehre und weibliche Reinheit? „Reinheit ist ein Sichgeben in Liebe, ganz einerlei, ob dem neuen Geschlecht der Boden geschaffen ist oder nicht; und solche Liebe kennt keinen Stolz. Sie kennt nur Hingabe." So heißt es auch bei edleren Frauen. Was ist weibliche Würde? „Die Geschlechter stehen jetzt anders zu einander. Da ist Kameradschaft am Platz, nicht Würde." So heißt es in weiten Kreisen der Frauenwelt.

Ganz gewiß geht es im Leben der jungen Frauenseele nicht ohne Entwicklungsstadien und dabei auch schwere Irrungen ab. Wenn aber diese Not zur Tugend gemacht wird, dann entsteht ein allgemeines Schwanken und Wanken, dem der heutige Tiefstand folgen mußte! So muß man heute mühselig der jungen Frauenwelt erklären, was recht und unrecht, gut und böse, wahr und unwahr, treu und untreu, rein und unrein sei. Statt daß diese Klarheiten im gesunden und edel geborenen Menschen von innen her aufsteigen und sich in den ersten unbewußten Jahren unter gesunder Mutterführung festigten, dann bei schweren Wirren des Lebens mit Instinktsicherheit zur Gewissensklarheit verdichten, ist im Innern der Frauenseele ein Chaos, in dem sie nicht mehr aus noch ein weiß.

Wenn diese Zerrissenheit für die einzelne weibliche Seele schon

von schwerster Gefahr ist, wie sehr erst für das Volksganze. Denn Frauen sind Mütter, leiblich und geistig. Junge Seelen werden ihnen anvertraut. Es kommt ja bisweilen vor, daß die natürliche Mutterkraft aus dem Chaos errettet, sehr oft aber ist auch dies nicht der Fall. Dann ist die Mutter dem Kindlein nicht mehr die Darstellerin der ewigen Autorität Gottes, die sie doch noch sein könnte, auch wenn sie vielleicht selbst keine glaubende Natur mehr war, einfach aus der weiblichen Instinktsicherheit und Gewissensklarheit heraus. Dann erzieht die Mutter nach Laune oder nach der Richtung des Zeitgeistes, von dem sie gerade befallen ist. Sie wird für das Kind die Verflößerin der allgemeinen Unruhe, nicht aber die Klarheit, an der sich das junge Gewissen aufrichtet. Kommt dann dazu im Arbeiterinnenstand noch die äußere Not des Broterwerbs oder im gebildeten Stand die innere Not des Unbefriedigtseins in der Hausarbeit und damit der Wunsch, das geistige Ich auszuleben, dann ist die Mutter durch die Zerrissenheit ihres eigenen Daseins überhaupt nicht mehr imstande, dem Kind zur schlichten Klarheit zu verhelfen. Das gilt auch für viele Frauen, die sich wohl einer bestimmten Richtung angeschlossen haben, bisweilen auch einer religiösen, denen aber die eigene Gewissensklarheit verloren gegangen ist.

Was aber für leibliche Mutterschaft gilt, das besteht ganz ebenso für die geistige, zu der jede Frau, auch die unverheiratete, berufen ist.

Die Volksnot und Verwirrung, in der wir stecken, ist die traurige Folge dieser weiblichen Unkraft. Nichts, was die Frau neu gewonnen hat, kann das Fehlen ersetzen.

Noch schlimmer ist das Verlorengehen des Mutterinstinktes. Wir leben in Zeiten, wo die natürliche Freude auf das Kind durch äußere Not, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot sehr verringert wird. Entsetzlich ist es aber, wenn das weibliche Herz nach und nach so kalt und selbstsüchtig wird, daß es überhaupt kein Kind mehr will, weil das zu viel Mühe macht und das selbstsüchtige Genußleben stört. So hat die Ausdehnung des Gebrauchs der Verhütungsmittel grauenvollen Umfang genommen. Noch schlimmer steht es mit der Tötung der Ungeborenen. Zwar sind die Zahlen, die angegeben werden, nicht erwiesen. Man spricht heute von einer Million Abtreibungen. Aber Geh. Medizinalrat Dr. Engelsmann, Kiel, zeigt immer wieder, daß sich die Zahl überhaupt nicht feststellen läßt, weil diese Verbrechen ja das Licht scheuen. Jedenfalls aber ist die furchtbare wirtschaftliche Lage, in die wir seit der Revolution in jeder Hinsicht gekommen sind, nur zum Teil daran schuld, daß die Abtreibungen einen solchen Umfang erreicht haben, denn auch in Ständen, die nicht Not leiden, wird dies Verbrechen begangen. Die tieferen Ursachen liegen in der Entweiblichung, Entseelung und Entmütterlichung, die durch die ganze Frauenentwicklung, erst recht aber durch planmäßige Irreführung seit der Revolution ins Frauengeschlecht eingedrungen sind.

7. Die planmäßige Entsittlichung und Entmütterlichung

Der Irreführung der Frauenwelt durch die Frauenbewegung und der damit verbundenen Haltlosigkeit ist es zuzuschreiben, daß die Frauen keinen stärkeren Widerstand gegen die furchtbare Verderbung aufgerichtet haben, die seit der Revolution ganz frei und offen über Deutschland hereinflutete. Vorher war freilich schon, besonders seit dem Auftreten der sog. „neuen Ethik", ein Rückgang im Frauengefühl für Sitte, Anstand, Ehre, Würde, Reinheit und Hoheit zu verzeichnen. Aber nach der Revolution trat alles frei zu Tage, und eine entsetzliche Schmutzflut konnte sich über Deutschland wälzen. Es ist nicht vielen bekannt, daß am 9. November 1918 dort am Bismarckdenkmal in Berlin bei der großen Revolutionsversammlung der jüdische Arzt Magnus Hirschfeld auf die Stufen des Denkmals sprang und in die Menge hineinrief: Jetzt kommt unsere Zeit! Und wirklich, jetzt kam seine Zeit und die der übrigen Volksverderber. Dieser Jude hatte ein sogenanntes Sexualforschungsinstitut in Berlin mit hohem staatlichem Zuschuß aufgetan und dadurch Schule gemacht mit seinen schamlosen Irrlehren über das geschlechtliche Leben. Er und seine gleichgerichteten meist jüdischen oder marxistisch-liberalistischen Freunde und Freundinnen traten ein für eine „erotische Revolution" oder „Sexualreform", deren volle Verwirklichung wir ja in Rußland sehen. Da sollen sich „alle Bande frommer Scheu" lösen. Schamgefühl ist Unsinn, das gibt es nicht mehr. Alte Sitte ist ebenfalls verknöcherte Form eines früheren Geschlechtes. Deutsche Keuschheit ist eine Wahnvorstellung. Vielmehr sei der Mensch auf dem geschlechtlichen Gebiet vollkommen frei, zu tun und zu lassen, was er Lust habe. So verkündeten diese Verderber vor großen Volksversammlungen: wie jeder im Raum eine andere Nase habe, so habe jeder ein anderes Bedürfnis, sein triebhaftes Leben zu erfüllen. Es sei Unsinn, da allgemein gültige Grundregeln zu wollen. Der eine wolle eine Ehe, der andere freie Verhältnisse, der Dritte gleichgeschlechtlichen „Genuß", der Vierte kein Kind, der Fünfte die Ehe „zu dritt" — jeder solle machen, was er wolle, es sei überlebter Wahn, sich hier Beschränkung aufzuerlegen. Natürlich mußten dann Unterrichtsstunden über die Verhütungsmittel schon im Kindesalter gegeben werden, wie jener erbärmliche Arzt Hodann (Stadtarzt in Berlin!) sie in seinem Buch „Bub und Mädel" darstellte und auch praktisch ausübte, wo vor jungen Kindern beiderlei Geschlechts die Aufklärung in brutalster Form gekrönt wurde mit förmlicher Veranlassung zum Gebrauch der Verhütungsmittel! Natürlich mußte dann auch die Freigabe der Tötung des ungeborenen Geschlechtes gefordert werden, denn man mußte doch die unerwünschten Folgen dieses frivolen Trieblebens beseitigen können. Darüber belehrte man schon die junge Jugend von 12 Jahren an (Siehe „Bub und Mädel"), dafür schrieb man gemeine Theaterstücke („Zyankali" von dem Juden Wolff und „Gequälte Menschen" von Credé) und trieb offene un-

verschämte Propaganda für ein etwaiges Volksbegehren zur Abschaffung von § 218 auf der Bühne.

Dieser Wahnwitz schreit ja nun gen Himmel. Jeder Tierzüchter weiß, daß gerade auf dem Gebiet der Paarung und Fortpflanzung, wo das neue Leben herkommt, ganz einschneidende Naturgesetze walten, die nicht übertreten werden dürfen. Genau so walten auf dem Gebiet von Liebe, Ehe und Familie strenge Innengesetze, die unverbrüchlich sind. Wußten diese Volksverderber von dem allen wirklich nichts mehr? Sie mußten es wissen, — aber sie wollten die Lüge! Aber hinter dieser schändlichen lügenhaften Irreführung standen freilich drei furchtbare Götzen, denen man dienen wollte! Da war es nicht nur einerlei, ob ein Volk darüber zu Grunde ging, nein: man wollte es absichtlich zu Grunde richten!

Der erste Götze ist die Macht. Längst sah der Marxismus, daß er seine Macht nicht aufrecht erhalten konnte, wenn er seine Weltanschauung nicht durchsetzte. Dies aber ist die rein materialistische Auffassung vom Menschen, wie sie in Rußland am deutlichsten zur Geltung kommt, wie sie im Haeckelschen Buch „Welträtsel" in ihren ersten Anfängen schon in Erscheinung trat. Der Mensch ist als das höchste Tier rein fleischlich. Alle Ideale sind aufsteigende Dünste seines Gehirnes, Wahnvorstellungen, die ihn immer wieder abhalten, seine äußere stoffliche Lage so zu gestalten, daß er dies fleischlich-irdische Leben ausgenießen kann bis zum letzten. Deshalb müssen alle Ideale und alle geistigen Kräfte — Liebe, Treue, Ehre, Glauben, Hoffnung, Gott, Verantwortung und ewiges Leben — aufs schärfste bekämpft, ja vernichtet werden. Diese rein fleischliche Weltanschauung stellt sich am schärfsten und schroffsten im Bolschewismus dar, aber sie lebt ebenso im sozialdemokratischen Marxismus. Nur wenn diese rein fleischlich-irdische Weltanschauung dem Menschen eingeimpft wird, kann deshalb die Macht des Marxismus und Bolschewismus bestehen bleiben. Nun läßt sich der fleischlich-irdische Sinn am leichtesten dort einimpfen, wo die größten triebhaften Versuchungen des Menschen liegen: auf dem Gebiet des sinnlichen Lebens. Das Wort „sozial" ist dort ja eine einzige große Lüge. Das wichtigste soziale Gebiet des Volkes, dort, wo neues Leben entsteht, das Gebiet von Liebe, Ehe und Familie, wird jeder sozialen Regelung entrissen und rein auf die persönliche Willkür gestellt. Dort ist das leichteste Einfalltor für diese fleischliche Weltanschauung. Dort unterwirft man sich den Menschen am leichtesten. So geschah diese planmäßige Entsittlichung im Dienst dieses Götzen Macht.

Aber auch der andere noch rohere und brutalere Götze stand hinter dieser Verderbung: das Geld. Es wurde ja so herrlich leicht Geld gemacht mit den schamlosen Theaterstücken, Kinovorführungen, mit all den schlechten Büchern, den Nacktbildzeitschriften und mit der ganzen Flut von Alkohol, die der erweckten Lüsternheit Vorschub leistet. Da konnte sich der internationale, meist jüdische Kapitalismus mästen. Dieser Moloch ließ sich eine so gute Ausbeutungs-

quelle so leicht nicht entgehen. Hinter dem Machtwillen des Marxismus stand der harte kalte Mammon, der Weltbeherrschungswille des jüdischen internationalen Kapitalismus!

Der dritte Götze aber, der hinter dem allen hohnlacht, zeigte sich am deutlichsten in dem Gottlosenaufmarsch und der jetzt nach dem Verbot im geheimen weiter wütenden Gottlosenpropaganda. Ist der Mensch erst von Gott gelöst, dann ist er ein leichter Spielball in den Händen des internationalen Marxismus, hinter dem der kapitalistische Herrschaftswille des Judentums steht. Dieser letzte Götze, die satanische Macht der Finsternis, ist der furchtbarste und stärkt alle vorigen Verderbungen zu scheußlichster Machtentfaltung. Von dort aus sahen wir nun ein planmäßiges Netz von Schlechtem und Gemeinem über das Volk hingeworfen. Es lag Plan darin, solche gemeinen Scribenten wie Zuckmayr, Hosenclever, Klabund und andere immer wieder hochzuheben, ihre Stücke auf dem Theater aufführen zu lassen! Plan lag in der Niederziehung alles Hohen, Reinen, Großen, in dem Lächerlichmachen und dem giftigen Spott über Frauenreinheit, Frauenehre, nationale Wehrkraft und Würde, über Heldenhaftigkeit. Die Verächtlichmachung alles Hohen und Großen ging tausendfach verschlungene Wege bis in die kleinsten Einzelheiten und durchzog nicht etwa nur gemeine Bücher und Zeitschriften, sondern unsere gesamte Presse und auch die Werke halbwegs erträglicher Schriftsteller. Diese furchtbaren Machenschaften verfolgten den einheitlichen Plan, die Frauenseele zu vergiften, die Volksseele zu vernichten, sie um den letzten Rest ihrer Würde und Ehre und ihrer instinkthaften Klarheiten zu betrügen und dadurch das Volk als leichten Spielball in die Hand des ausbeutenden Kapitalismus und des machtlüsternen Judentums zu bekommen.

8. Das Versagen der Frauen als Hüterinnen der innersten Werte der Volksseele

Diese furchtbare Verderbung konnte nur darum so entsetzlich um sich greifen, weil die Frauen durch die Irreführung der Frauenbewegung nicht im Stande waren, klar zu urteilen, instinktsicher gegen das Böse zu kämpfen und ihres Amtes als Hüterinnen des Lebens zu walten. Sie hatten sich in dem schweren Verwandlungsprozeß ihres Lebens verwirren lassen. Sie waren über die Zustände hinter den Kulissen, die sie durch die Berufe erst kennen lernten, so erschrocken und verwirrt, und ihre Seele erzitterte so stark unter den Strömungen des Zeitgeistes, daß sie als Ganzes nicht im Stande waren, das Verderben aufzuhalten. Weite Kreise der einfachen Frauenwelt, in denen eigentlich trotz vielfacher Verfehlungen noch ein gesunder Instinkt lebt, hatten sich zum Marxismus hinüberziehei lassen. Die sogenannten besser gestellten Kreise aber waren der Verwirrung durch die demokratisch-liberalistische

Frauenbewegung erlegen. Nur verhältnismäßig kleine Kreise blieben ganz gesund, die dort bestehenden Frauenverbände aber suchten ihre Arbeit mehr im Stillen und blieben bei bloßer seelischer Aufbauarbeit stehen, wollten aber nicht den Kampf in voller Oeffentlichkeit für Frauenehre und Frauenwürde, Frauenreinheit und Frauenhoheit und für ihres Volkes Seele. Nur Neuland und der Deutsche Frauenkampfbund kämpften einen heißen öffentlichen, erbitterten Kampf gegen die Verderbung, oft verkannt, verleumdet, verdächtigt, sogar von sogenannter christlicher Seite. Und ebenso standen im stillen Abwehrkampf die vielen, vielen einzelnen, die „ihre Kniee nicht gebeugt haben vor Baal", die noch deutsch fühlenden Frauen, die z. T. still auf ihrem Platz, z. T. zusammengeschlossen in Verbänden innere Aufbauarbeit leisten.

Aber die größere Menge der Frauen versagte und ließ ihr eigenes Geschlecht und ihr Volk immer tiefer sinken. So ist es denn gekommen, daß die Frauenwelt in ihren Leistungen, ihrer Selbstständigkeit, in ihrer Stellung und in ihren Rechten im allgemeinen sehr gestiegen ist — in ihrer eigentlichen Frauenkraft, ihrem Mutter-Verantwortungsbewußtsein, ihrer Frauenehre und Frauenwürde aber tief gesunken! Es ist deshalb nicht wahr, wenn die Frauenbewegung behauptet, sie habe einheitlich das Frauengeschlecht gehoben. Vielmehr ist nachzuweisen, daß noch nie ein so entsetzlicher Tiefstand in der Frauenwelt da war, dem insonderheit auch die weibliche Jugend zum Opfer gefallen ist.

Dazu nur wenige Belege, die man kennen muß, um den vollen Ernst der Lage zu erfassen.

Dr. med. Zacharias, Frauenarzt in Dresden, berichtet folgendes:

„. . . Einwandfrei wurde auf eine Anfrage vom derzeitigen preußischen Wohlfahrtsminister Hirtsiefer bestätigt, daß auf einem deutschen Mädchengymnasium 63 Prozent der Mädchen geschlechtlichen Verkehr hatten und 47 Prozent geschlechtskrank waren. Der Direktor einer Universitätsklinik erwähnt, daß von 752 Lyzeumsschülerinnen 100 in Erwartung eines Kindes waren und stellt eine Zunahme jugendlicher Mütter, nicht selten bis in das 14. Lebensjahr hinab, fest. In einer weltlichen Elternversammlung in Berlin wurde die Möglichkeit der „Kameradschaftsehe" (d. i. ein sanktioniertes Zusammenleben mit Kinderverhütung) zwischen Primanern und Sekundanerinnen gefordert, wie sich aus den Mitteilungen des Reichsbürgerrates ergibt. Ein 14jähriges Mädchen, Mitglied eines Wanderklubs, konnte den Urheber ihrer Schwangerschaft nicht benennen, da bei Uebernachtung auf Wanderfahrten abends unter die jugendlichen männlichen Teilnehmer die halbwüchsigen Mädchen ausgelost wurden . . ."

Die Sittlichkeitsverbrechen und die Fälle von Blutschande häufen sich in grauenvoller Weise. So sind uns im 1. Halbjahr 1932 264 Fälle schwerer Verurteilung wegen Sittlichkeitsverbrechen und Blutschande zur Kenntnis gekommen. Hierbei kamen 46 Fälle von Blutschande, 16 Lustmorde, 163 Fälle von Sittlichkeitsverbrechen an Kindern, 39 an Erwachsenen zur Verurteilung. Selbstverständlich sind das längst nicht alle Strafdelikte, sondern nur die, welche uns aus den Zeitungen zufällig bekannt wurden. Früher war ein Lustmord

das Entsetzen von ganz Deutschland. Jetzt liest man kaum davon. Nur unscheinbare Notizen berichten diese Greuel. „Wieder einer!“... Damit geht man zur Tagesordnung über. Man gewöhnt sich an die furchtbarsten Verbrechen.

Wir haben nicht nur durch große Protestversammlungen und Kundgebungen die planmäßige Entsittlichung anzugreifen gesucht, sondern auch durch immer wiederholte Eingaben an den Reichstag, an alle Landtage, alle Ministerien, an den Reichskanzler und den Reichspräsidenten, an alle Kirchenbehörden. Unsere dringenden Forderungen richteten sich gegen die schauerliche Verderbung des Theaters, gegen die schamlose Literatur in schlechten Romanen, üblen Nacktbildzeitschriften und gemeinen Witzblättern. Ebenso wehrten wir uns gegen die schlechten Kinovorführungen und den Mißbrauch des Rundfunks, gegen die gemeinen Schlager, den Jazztanz und die gesamte Neger-Nachäffung. Immer neu protestierten wir gegen die raffinierte sittliche Verderbung, wie sie in der sog. „erotischen Revolution“ oder „Sexualreform“ von Volksverderbern wie Dr. Magnus Hirschfeld, Hodann, Helene Stöcker und Konsorten ausging und nicht nur in dem Sexualforschungsinstitut dieses Juden, sondern auch in zahlreichen Sexualberatungsstellen in ganz Deutschland Eingang gefunden hat. Zuletzt wandten wir uns insbesondere gegen den ganzen Kulturbolschewismus, die gesamte Zerstörung der Familie, die Besudelung des Quellgebietes der Nation, wie sie insbesondere durch die schamlose Propagierung der Verhütungsmittel und den Kampf gegen § 218 klar hervortrat. So protestierten wir besonders gegen die bolschewistische Ausstellung „Frauen in Not“, die 1931 in Frankfurt am Main mitten im sog. „Weihnachtsfrieden“ eröffnet war. Diese Ausstellung suchte durch scheußliche, gemeine Bilder die Mutterschaft als eine unerträgliche Last hinzustellen. Nur ein Raum zeigte „Frauen ohne Not“ und propagierte in Bild und Wort die Zustände der Sowjetunion mit ihrem zügellosen Triebleben, ihrer Auflösung der Ehe und Familie und ihrer Freigabe der Abtreibung. Diese schamlose bolschewistische Ausstellung wurde aber in der führenden Zeitschrift der Frauenbewegung „Die Frau“ unter der Schriftleitung von Gertrud Bäumer 5½ Seiten lang günstig besprochen — so sehr sind diese Frauen ins Schlepptau des Marxismus geraten. Unserer Forderung an Reichskanzler Brüning auf sofortige Schließung wurde nicht entsprochen, vielmehr durfte dieselbe an den Feiertagen offen sein; und es wurden noch Werbevorträge darin gehalten, die ihren Abschluß in gemeinsten Niedrigkeiten der jüdischen Stadtärztin Dr. Lande und des berüchtigten Dr. Hodann fanden. Alles half nichts! Wir mußten mit gebundenen Händen dem Verderben zusehen!

So kam es denn auch, daß wir Kampfblatt um Kampfblatt, Aufruf um Aufruf bis hin zu dem Kampfaufruf gegen den Kulturbolschewismus mit seinen entsetzlichen Beispielen in die weitesten Kreise

der führenden Beamten, sämtlichen evangelischen und katholischen Geistlichen und zahllosen Zeitungen zuschicken konnten, ohne daß auch nur der leiseste wirkliche Erfolg zu verzeichnen war! Eine Behörde schob die Verantwortung auf die andere, der Reichstag auf den Landtag und umgekehrt. Vom braunschweigischen sozialdemokratischen Ex-Minister für Volksbildung Sievers erhielten wir am 28. September 1928 folgende Antwort:

„Ihre Eingabe vom 16. Juli 1928 an den braunschweigischen Landtag ist an mich als zunächst zuständig zur Erledigung abgegeben. Ich lehne Ihren Antrag, schleunigst besondere Maßnahmen zur Bekämpfung von Schmutz und Schund auf Grund Ihrer beigefügten „Proben gemeinsten Schriftwerks“ zu treffen, im vollen Umfang ab.

Ich verstehe es, wenn Ihnen manche von den 20 Proben, die Sie übersenden, nicht gefallen. Der Geschmack der Menschen ist verschieden. Auch ich halte manches von Ihren Proben für wertlos. Es bedeutet aber eine Anmaßung sondergleichen, wenn die verehrten Damen des „Deutschen Frauen-Kampfbundes gegen die Entartung im Volksleben“ vom Staat verlangen, daß er sich ihrer Geschmacksrichtung vollständig unterwerfen und Maßnahmen auch gegen so wertvolle Zeitungen und Zeitschriften ergreifen soll, wie es Simplizissimus, Lachen links, Weltbühne, Tagebuch, Literarische Welt, Montag Morgen und Vossische Zeitung sind.

Ebenso muß ich mit aller Schärfe den Versuch zurückweisen, den Staat für einen Kampf gegen bedeutende Dichter und Schriftsteller (!!) wie Klabund, Zuckmayr, Iwan Goll und Jacob Haringer in Anspruch zu nehmen. Im Gegenteil werde ich bemüht sein, einem modernen und freiheitlichen Schrifttum, soweit nötig und möglich, meinen Schutz zu gewähren. gez. Sievers.“

Das alles schrie gen Himmel. Die Mutterstimmen der Nation verhallten ungehört, unser Frauenkampf war vergeblich! Die einzige Hoffnung lag im Nationalsozialismus und der innenpolitischen Wandlung, die er erzwingen mußte. Der ganze Augiasstall aber mußte gründlich gereinigt werden. Die Lumpen mußten verschwinden, die solche Verderbung immer mehr förderten. Wer sein Volk retten wollte, der mußte zum energischen Kämpfer werden, damit unsere Regierung und Verwaltung endlich in andere Hände kam. Gerade unser Amt als Hüterin des Heiligsten im Volke drängte uns Frauen zum Mitkampf im Nationalsozialismus.

Ueberblicken wir dies ganze Gebiet, so wird jedem ohne weiteres klar, daß hier die Frauenwelt als Ganzes vollkommen versagt hat, ja, daß die organisierte Frauenbewegung dem Verderben nicht nur ruhig zusah, sondern es eher förderte! Nicht nur dadurch, daß auf ihrem Irrweg die Frauen um alle Instinkte und Klarheiten gebracht wurden, sondern auch durch ihr Mitschwimmen im marxistischen Zeitgeist.

9. Die Berufsnot

So hat uns die Frauenbewegung wohl eine Reihe von äußeren Scheinerfolgen und -Rechten gebracht. Aber sie setzen uns nicht

instand, unsere wahren Frauen- und Mutterrechte zu vertreten. Nicht eine wirkliche Hebung, sondern ein tiefes seelisches Sinken unseres Geschlechtes ist die Folge, das auch durch die gesamte Aufbesserung der Frauenlage nicht aufgehoben wird.

Aber auch die Berufsfrage ist oberflächlich, ohne schöpferisches Denken und Handeln angefaßt worden. Ganz wenige neue, eigentlich frauliche Berufszweige sind eröffnet worden, unter ihnen der der Fürsorgerin, für deren Ausbildung die Wohlfahrtsschule geschaffen wurde. Aber auch dort wurde nicht auf die eigentliche frauliche Kraft der Nachdruck gelegt. Was soll man dazu sagen, wenn dort jüdisch-kommunistische Aerztinnen unterrichten und stundenlang den Gebrauch der Verhütungsmittel und die Abtreibung im zustimmenden Sinn zum eigenen Gebrauch traktieren! Im übrigen aber hat man einfach die männlichen Wege beschritten und gar nicht geprüft, ob volkswirtschaftlich überhaupt die Möglichkeit besteht, für Mann und Frau so viel gleichartige und ähnliche Berufe zu schaffen. Erst recht nicht, ob der Nation mit einer Berufstätigkeit der Frau gedient ist, bei der ihre eigentlichen Frauenkräfte brachliegen. So kam es, daß alle Berufe übermäßig besetzt sind. Nicht nur der vielfache Abbau durch wirtschaftliche Not ist schuld, sondern die Unmöglichkeit, für Mann und Frau genügend Berufe zu schaffen. Nicht nur die Verarmung führt zur heutigen Arbeitslosigkeit, sondern auch der Mangel an volkswirtschaftlichem Ueberblick bei der Anfassung der ganzen Berufsfrage. Daher nun die Hinaufschiebung der Forderungen. Die intellektualistische Uebersteigerung dabei ist ganz unhaltbar. Wenn man z. B., um Berufsschullehrerin zu werden, zunächst das sog. Werkabitur nach 10jährigem Schulbesuch und 3jähriger Oberschule machen, dann noch ein 6semestriges Universitätsstudium anschließen muß und endlich noch durch längeres Praktikum hindurch mit 25 Jahren seine Ausbildung beendet hat, so ist schon eine schwere Einbuße an Körperkraft erreicht, aber kein wahrer Gewinn für die Bewältigung der schweren Erziehungsaufgabe an der heranwachsenden Jugend. Dazu kommt, daß nach beendigter Ausbildung einfach keine Stellen mehr da sind. Eine ähnliche Uebersteigerung wie die oben geschilderte herrscht auf allen Gebieten. Immer mehr mußte der Staat die Forderungen bei den Prüfungen hinaufschrauben, um nur die übermäßige Zahl von Frauen von den geistigen Berufen fern zu halten.

Der Staat schuf seinen Bürgern keine Arbeit mehr, das Volk ließ seine Kinder verhungern.

So sind die Zustände unhaltbar. Die Frauenbildungsfrage muß von Grund aus neu gelöst werden. Die Frau muß aus ihrer in Gott und ihrem Volkstum verwurzelten Seele heraus eigenständige, schöpferkräftige Wege zu neuen Berufen weisen. Die Lage ist unerträglich. Niemand weiß mit seinen Töchtern und Söhnen mehr wohin. Dies führt dann dazu, daß immer weniger Ehen geschlossen werden können, daß die wilde Ehe überhand nimmt mit all ihren schlimmen Begleiterscheinungen, und daß sich immer mehr Frauen

zu den Berufen drängen. Die Not ist groß. Dazu kommt, daß viele dieser vorwiegend männlichen Berufe die Frauenkräfte gar nicht in Anspruch nehmen und sie daher verkümmern lassen. Dadurch wird aber die Frau unbefriedigt, ja unglücklich und sucht sich nun Ersatz in so viel Genußleben als ihr noch möglich ist. So hat auch hier die Frauenbewegung versagt.

10. Die Frauenfrage ist noch nicht gelöst

Aus allem vorher Gesagten ergibt sich, daß die Frauenfrage falsch angefaßt und zur Verwirrung der Frauenwelt irrig behandelt worden ist. Inwiefern unehrliche Hinterpersonen und böse Absicht dabei ebenso mitgespielt haben wie bei der falschen Lösung der Arbeiterfrage, läßt sich nicht feststellen, denn solche tiefer liegenden Machenschaften sind ja den Hauptführerinnen selbst verborgen. Sie glaubten zu schieben und wurden vielleicht doch selbst geschoben. Das ist sicher: die grundfalsche marxistische Behandlung der Arbeiterfrage und die schiefe demokratisch-liberalistische, jetzt längst ins Schlepptau des Marxismus geratene Führung der Frauenfrage haben unser Vaterland in die gegenwärtige furchtbare Lage gebracht und zum Ausbeutungsobjekt des internationalen Kapitalismus erniedrigt. Beides hat unser Volk in den Abgrund gestoßen und der über uns hinfließenden Schlammflut freie Bahn geschaffen, die uns nach jeder Richtung hin grauenvoll besudelt hat, ja, uns zu ersticken droht.

Die wahre Lösung der Frauenfrage steht also noch aus, ganz ebenso wie die der Arbeiterfrage. Wenn also der Nationalsozialismus Heil bringen soll, so muß er insbesondere auch eine neue Bearbeitung der Frauenfrage zu ihrer richtigen, gesunden Lösung leisten. Das kann aber allein von der wahrhaft deutschen und christlichen Frauenseele aus geschehen, die ihre eigenen Belange am besten überschaut und schöpferisch aus ihrer Tiefe her löst.

Die Frauen umfassen mehr als die Hälfte der Nation, ihre Zahl beträgt augenblicklich 2 Millionen mehr als die Zahl der Männer. Die Frauenfrage kann daher nicht nebenher behandelt werden, sie ist von größter Wichtigkeit.

Von der richtigen Lösung der beiden großen Volksfragen Arbeiterfrage und Frauenfrage hängt die Zukunft unseres Volkes ab.

So steht vor der Frau in deutscher Wende eine gewaltige Aufgabe, die wir eingehend durchdenken müssen.

III. Wir deutschen Frauen im neuen Deutschland

1. Die caritative Mitbeteiligung der Frau

Adolf Hitler holte die Frau als Volksgenossin in die großen Gedankenkreise hinein, die er vortrug. Aber zur eigentlichen Bearbeitung der Aufgaben wurden sie nicht herangezogen. Der Nationalsozialismus kämpfte gegen furchtbare Feindmächte: den Marxismus, den Kommunismus, das dahinter steckende jüdische Kapital und endlich gegen die bürgerliche Gleichgültigkeit und das heuchlerische Zentrum. Hitlers Buch „Mein Kampf" stellt die Härte jener ersten Kämpfe dar, die ja bis zum heutigen Tage noch nicht aufgehört haben. Man denke an die Saalschlachten im Hofbräuhaus, an die Bildung einer eigenen Sturmabteilung und Schutzstaffel (SA und SS), um zu begreifen, daß Frauen hier wirklich noch nicht in den Mitkampf hineingezogen werden konnten. Ganz ähnlich war es auf dem Lande und in den kleinen Städten. Ueberall begegnete dem Nationalsozialismus ein wildes Gebrüll und ein wüster Gegenkampf, bei dem alle Mittel recht waren: Flaschen und Gläser wurden geworfen, Stühle auseinandergerissen und Stuhlbeine zur Waffe benutzt, Pflastersteine aus den Straßen gerissen und zu Wurfgeschossen gebraucht, Latten von den Zäunen, Eisenstangen von toten Schienensträngen herausgerissen. Furchtbar waren die Zusammenstöße auf der Straße und im Saal. Da mußte mit Niederschreien des höhnischen Gebrülls geantwortet und der Arm zur Notwehr gebraucht werden. In solchem Kampfe konnte man keine Frauen zu Gau- oder Ortsgruppenleitungen, zum Reden oder gar zum ebenso heftigen Kampf im Parlament gebrauchen. Daß sich die Bewegung auf diese Weise vorwiegend männlich gestaltete, war nicht mehr als recht, denn der Kampf mit dem Arm ist nun einmal Männerkampf.

So haben der „Deutsche Frauenorden" und die „Frauen-Arbeitsgemeinschaften" nur caritative Aufgaben erfüllen können (siehe S. 46).

Wir haben im allgemeinen eine Unzahl caritativ, besser sozial helfender Frauenvereine. Alle christlichen Gemeinde-Frauenvereine stehen

in solcher sozialen Hilfsarbeit. Aber nicht sie allein, alle Frauengruppen, die es überhaupt gibt, wissen sich verpflichtet zu helfendem Dienst. So haben die Hauspflegevereine längst die freiwillige Wochenpflege in armen Familien übernommen, die Unterstützung und Betreuung unbemittelter Familien ist in einer Reihe von Frauenvereinen gut ausgebaut, wobei auch die vaterländischen Frauenvereine und die Vereine vom Roten Kreuz beteiligt sind. Solche Hilfstätigkeit geht sogar bis in die Reihen der Sozialdemokratie bei der sog. Arbeiterwohlfahrt, wo wir z. B. eine ganz ausgebaute Kinderhilfe haben, sowohl im Kindererholungsheim in der Nähe der Stadt, als auch auf dem Lande und an der See. Das soziale Zeitalter hat es mit sich gebracht, daß die allgemeine Nächstenhilfe wirklich bis zu einem hohen Maß als Pflicht empfunden und gut ausgebildet worden ist neben der viel umfangreicheren städtischen Wohlfahrtspflege.

So schön und richtig deshalb das caritative Frauenwirken und auch die Heranziehung der Mädchen und Kinder in den Dienst der Bewegung war, sehnten sich doch die beteiligten Frauen nach m e h r! Im Nationalsozialismus erwachten neue Wahrheiten und ergriffen die Frau ebenso stark wie den Mann. Wenn der Mann vorstieß und kämpfte, wenn er von der gewaltigen neuen Idee zeugte und um die deutsche Seele rang, so wollten auch die Frauen nicht zurückbleiben. So wurde nach und nach in der deutschen Frau immer stärker der Wunsch rege, dort auch wahrhaft mitkämpfen zu dürfen, voll und ganz zum geistigen Kampf gerufen zu werden.

2. Die Oeffnung des Nationalsozialismus für die kämpferische Mitarbeit der Frau

Der 14. September 1930 brachte einen Durchbruch des Nationalsozialismus, der es bewies, daß sein Kampf mit dem Arm das Richtige gewesen war, daß endlich Straße und Saal bis zu einem gewissen Grade erobert waren, daß die Wende begann.

Nun sein Manneskampf die Straße frei gekämpft und sich in schwersten Saal- und Straßenschlachten unter furchtbaren Blutopfern sein Daseinsrecht erzwungen hatte, rief er auch uns deutsche Frauen zum Mitkampf herbei. Nun sollte nicht nur die fürsorgende helfende Frauenaufgabe weitergeführt werden, sondern die Frau sollte sich wieder als Mutter des Volkes fühlen und ihren Mutterkampf um ihres Volkes Seele aufnehmen. Wir kämpfenden Frauen fühlten schon seit längeren Jahren: wenn noch Rettung kommen kann, so einzig von dieser Bewegung. Aber würde sie durchdringen? So schauten wir mit heißem Herzen hin und jauchzten jedem Vorstoß zu. Dabei sahen wir, wie im Nationalsozialismus langsam immer größeres Verständnis für diese besonderen Frauennöte und -aufgaben erwachte. Freilich gibt es noch den einen und den anderen und auch noch einzelne öffentliche Aussagen dieser und jener Parteigenossen, die den wichtigen Frauenfragen gegenüber verständnislos scheinen und den vollen Umfang des Frauenwirkens

in der Nation nicht verstehen. Man kann aber die Aeußerung von Privatmeinungen in einer Millionenpartei nicht unterbinden. Sie sind ja belanglos. Denn das ist ja das Wesen des Nationalsozialismus, daß bei ihm nur die parteiamtlichen Aeußerungen maßgebend sind, und daß alle übrigen Meinungen in der gesamten Richtung und dem gesamten Kampf der Partei keine Rolle spielen. Die Gesamthaltung der Partei ist aber allenthalben immer mehr getragen von großem Verständnis für den notwendigen Frauenkampf und für die besonderen Frauenaufgaben der deutschen Frau im Nationalsozialismus. So ist seit der Gründung der NS.-Frauenschaft eine starke Gemeinsamkeit von Mann und Frau erwacht; und wo sie durchbricht, da strömen die Frauen als Mitkämpferinnen hinzu.

3. Die Unwahrheiten der Gegner

Bei dem Zustrom von Frauen, der auf diese Neubildung der Frauenschaften und die Bewillkommnung des fraulichen Mitkampfes hin erfolgte, machten sich die Gegner sofort zum Ausstreuen von Verdrehungen auf, die, da sie längst klargestellt und zurückgewiesen sind, heutzutage einfach als Unwahrheiten, z. T. als bewußte Lügen bezeichnet werden müssen. Da wurde von frauenrechtlerischer Seite dem Nationalsozialismus eine allgemeine Entrechtung der Frau vorgeworfen: die unverheiratete Frau erlange nicht das Staatsbürgerrecht, die gesamte Frauenwelt solle um ihr Wahlrecht gebracht werden, sie werde überhaupt politisch in jeder Hinsicht entrechtet, sie solle aus den Berufen herausgelöst und auf die Straße geworfen werden, solle wieder in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Mann geraten und in ihre alte untergeordnete Lage zurückgeschraubt werden. Auch könne sich die Frau doch unmöglich am Nationalsozialismus beteiligen, der das Humanitätsideal verleugne zugunsten eines kämpferischen Sich-Behauptens, der einem Rassematerialismus huldige und das Seelisch-Geistige am Menschen verkenne, der das Schwache und Sieche abtöten und verkommen lassen wolle zugunsten des rassisch Tüchtigen, und der endlich den Wert der Persönlichkeit verachte zugunsten einer Unterordnung in der Gefolgschaft. Alle diese Unwahrheiten sind im einzelnen zurückzuweisen. Uns ist wichtig, daß jede nationalsozialistische Frau genau darüber im klaren ist, wie das zu geschehen hat, daß sie sich darüber unterrichtet und andere aufklärt. Wir geben deshalb im folgenden eine Aufstellung der Angriffe und der Abwehr, bei welch letzterer die vorher ausgeführten Wahrheiten nochmals kurz zusammengefaßt werden zu klarer sachlicher Widerlegung. Leider hören ja trotz der großen Wende diese Angriffe nicht auf.

4. Zurückweisung der gegnerischen Unwahrheiten

a) Der Gegner behauptet:

Der Nationalsozialismus gibt nur der verheirateten Frau das Staatsbürgerrecht. Die unverheiratete Frau wird nur als Staats-

angehörige angesehen und dadurch den Minderwertigen und Verbrechern gleichgestellt. Der nationalsozialistische Staat spricht also der unverheirateten Frau die Gleichberechtigung mit der verheirateten ab.

Antwort:

Beim Nationalsozialismus gelten nur parteiamtliche Aeußerungen des Führers, des Programms oder der für ein Sondergebiet beamteten Führerpersönlichkeiten. Privatmeinungen, wie sie bei einer Lawinenbewegung auch öffentlich leicht geäußert werden, bedeuten nichts.

Hitler sagt nun über diese Frage: „Durch die Geburt wird grundsätzlich nur die Staatsangehörigkeit erworben. Der junge Staatsangehörige deutscher Nationalität ist verpflichtet, die jedem Deutschen vorgeschriebene Schulbildung durchzumachen. Dem unbescholtenen gesunden jungen Mann wird daraufhin nach Vollendung seiner Heerespflicht in feierlichster Weise das Staatsbürgerrecht verliehen... Das deutsche Mädchen ist Staatsangehörige und wird mit ihrer Verheiratung erst Bürgerin. Doch kann den im Erwerbsleben stehenden weiblichen deutschen Staatsangehörigen das Bürgerrecht verliehen werden." Ohne jeden Grund legen die Gegner die Betonung auf das Wörtchen „kann", während die Betonung auf den folgenden Worten „im Erwerbsleben stehenden" liegen muß. Diesen schon im Jahre 1923 ausgesprochenen Worten wurden parteiamtlich 1932 folgende Worte hinzugefügt: „Die berufstätige Frau ist im nationalsozialistischen Staat gleichberechtigt und hat das gleiche Recht auf Schutz ihrer Existenz durch den Staat wie die eheliche Frau und Mutter." Außerdem wird eben die Frage der Arbeitsdienstpflicht auch für die Frauen durchgearbeitet, sodaß ein dem männlichen ähnlicher Werdegang für die junge deutsche Frau in Aussicht steht, der nach tüchtiger Leistung und Führung die Gewinnung des Staatsbürgerrechtes zur Folge hat. Die Grundsätze der NS.-Frauenschaft besagen darüber parteiamtlich folgendes: „Staatsbürgerin des kommenden Dritten Reiches ist daher jede deutsche Frau, die ihre ganze Lebenskraft als Ehefrau und Mutter oder als berufstätige Volksgenossin für Volk und Vaterland einsetzt."

b) Der Gegner behauptet:

Der Nationalsozialismus will die Frauenberufe abschaffen. Er will die Frauen wieder in die alten Zeiten zurückschrauben und sie mit dem Schlagwort: „die Frau gehört ins Haus" abspeisen. Er will die Errungenschaften der letzten Jahrzehnte zunichte machen und die Frau wieder in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Manne bringen. Insonderheit kann die unverheiratete Frau nicht Beamtin werden,

weil sie ja kein Staatsbürgerrecht besitzt. Das Motiv des Nationalsozialismus ist: Rückzug der Frau aus den Berufen. Unzählige Frauen werden dadurch auf die Straße geworfen. Als Ausgleich verspricht man jedem Mädchen die Möglichkeit zur Heirat und speist überhaupt die berufsmüde Frauenwelt mit gefährlichen Phrasen ab. Daher sollen die Mädchen auch keine höhere Bildung mehr bekommen, und die Universitäten sollen für sie wieder verschlossen werden. Die Frau wird nicht als Persönlichkeit gewertet; sie hat Wert und Recht nur auf Grund der leiblichen Mutterschaft.

Antwort:

Zur Berufstätigkeit der Frau hat sich die Parteileitung amtlich folgendermaßen geäußert: Der Frauenüberschuß beträgt mehr als 2 Millionen über die Männer. Die Antwort darauf lautet: es wäre sinnlos, wenn die Nation es nicht verstünde, diese ungeheuren Kräfte für sich nutzbar zu machen. Der Nationalsozialismus erkennt die Entwicklung des Maschinenzeitalters an und wird als organische Staatsführung niemals unorganisch gewaltsame und sinnlos wirkende Eingriffe in die bestehende Entwicklung machen... An speziellen Arbeitsmöglichkeiten für die Frau sehe ich eine unmeßbare Zahl. Neben ihren bisherigen Arbeitsgebieten in Schule, Kindererziehung und Krankenpflege — von allen Arten von Büroarbeit ganz abgesehen — werden sich bei einer Reform des Sportes und des Gesundheitswesens, wie vor allem auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge und des Wohlfahrtswesens, zahllose, gerade für die Frau passende Arbeitsmöglichkeiten ergeben. In Wohlfahrtsämtern, Waisenhäusern, Wöchnerinnenheimen, Arbeitsnachweisen und Berufsberatungsstellen harren ebenso große Aufgaben wie auf Sportplätzen, in denen nicht die theatralische Spitzenleistung die Hauptsache ist, sondern die für die Nation durchgeführte Körperertüchtigung. Wenn auch das Amt des Richters im nationalsozialistischen Staat dem Manne vorbehalten bleibt, so ist die Frau in der Rechspflege als Schöffin bei den Jugend- und Arbeitsgerichten unentbehrlich. Dort, wo bei Behörden jeglicher Art — Ministerien mit Regierungs- und Kommunalbehörden, Gesandtschaften und Konsulaten — besondere Leitungs- und Fürsorgeaufgaben für Frauen bestehen, werden diese durch geeignete Frauen durchgeführt." Es ist klar, daß für alle diese hohen Frauenberufe die höchsten Bildungswege offenstehen müssen, sonst können sie ja gar nicht erfüllt werden. Adolf Hitler fordert in seinem Buch „Mein Kampf" bereits 1923 eine gleichmäßig hohe körperliche und geistige Ertüchtigung für Mann und Frau. Er sagt neuerdings: „Die Frau ist von Natur und Schicksal die Lebensgefährtin des Mannes. Beide sind dadurch aber nicht nur Lebens- sondern auch Arbeitsgenossen. So wie die wirtschaftliche Entwicklung der Jahrtausende die Arbeitsbereiche des Mannes veränderte, verändert sie logisch auch die Arbeitsgebiete der Frau." Die Hochschulen bleiben also selbstver-

ständlich den Frauen offen, neben der Schaffung besonderer wertvoller Frauenberufsbildungsstätten. Im übrigen müssen wir aber dem Gegner das Recht absprechen, überheblich über falsche Stellung zu den Frauenberufen zu klagen, da die Frauenberufsfrage gerade von der „Frauenbewegung" höchst oberflächlich gelöst worden ist. Die heutige Berufsnot beweist, daß Söhne und Töchter nach unerhört verlängerter Ausbildung keine Berufe mehr finden können, und zwar nicht nur wegen der von den Frauenrechtlerinnen bejahten Tributleistungen, sondern auch wegen undurchdachter völliger Uebersetzung der „gebildeten" Berufe.

c) Der Gegner behauptet:

Der Nationalsozialismus entrechtet die Frau, indem er ihr das Wahlrecht und alle politischen Rechte nimmt und ihre gesamte Rechtslage, z. B. auch in der Ehe, herunterdrückt.

Antwort:

Der Nationalsozialismus will bekanntlich den Parlamentarismus ablösen durch berufsständische Volksvertretungen. Dadurch wird das jetzige gleiche geheime aktive und passive Wahlrecht für beide Geschlechter abgeschafft. In welcher Form die berufsständischen Vertretungen zusammengefaßt werden, wird die Entwicklung ergeben. Daß aber eine öffentliche Interessenvertretung der Frauen stattfinden wird, geht aus folgenden parteiamtlichen Aeußerungen hervor: „Die gleichberechtigte Frau im nationalsozialistischen Staat hat das Recht der Selbstverwaltung ihrer ureigensten Fraueninteressen." Ebenso wird ihr Recht als Frau und Mutter, insonderheit in der Ehe, gewährleistet: „Schutz der Frau, Schutz der Mutter vor und nach der Geburt, Schutz der ehelichen Frau durch Gesundheitsnachweis beider Teile werden erst bei uns zu dem ausgebaut werden, was sie nach ihrer ungeheuren Bedeutung schon sein müßten. Die wirtschaftliche Sicherung der Frau und Mutter wird in einem kommenden Eherecht deutscher Prägung einen neuen, besseren Ausdruck finden."

d) Der Gegner behauptet:

Der Nationalsozialismus schätzt die unverheiratete Frau, wenn sie Kinder hat, höher als die kinderlose ledige Frau. Er befürwortet dadurch die freie Liebe und stellt die Erhaltung der Rasse auch auf außerehelichem Weg höher als den Schutz der Ehe. Er betrachtet also die Frau in erster Linie als Geschlechtswesen und entwertet sie als sittliche selbständige Persönlichkeit.

Antwort:

Es gibt keine einzige parteiamtliche Aeußerung, die einen solchen Zweifel an der gesunden

sittlichen Auffassung des Nationalsozialismus zuläßt. Privatmeinungen einzelner Parteimitglieder spielen gar keine Rolle, wobei betont werden muß, daß sie aus dem Zusammenhang gerissen und ganz falsch verstanden werden. Die Wirksamkeit der neuen Regierung beweist, daß der Nationalsozialismus vielmehr die höchste sittliche Auffassung vertritt, daß sich sein Kampf sofort gegen die planmäßige öffentliche Entsittlichung in Theater, Kino, Kunst und Literatur richtet, und daß er so für Frauenehre und Mutterwürde einsteht. Hier haben wir schärfste Bekämpfung der Unsitte und Würdelosigkeit, höchste Achtung der Familie. Der Nationalsozialismus wertet auch die Verantwortung der Mutter aufs höchste. Diese aber zwingt jede Frau, niemals einem Kind den Weg ins Leben zu öffnen, das ohne Vater, ohne wirkliche Familie aufwachsen müßte, erst recht aber, keinen selbstsüchtigen Genuß auf dem geschlechtlichen Gebiet zu suchen, bei dem der Mutterwille durch Verhütung ausgeschaltet und dies Stück Leben entwürdigt wird.

e) Der Gegner behauptet:

Die Bewahrung der Rasse als Grundlage der Familie unter Zurücksetzung der geistig-seelischen Werte ist ein Heruntersinken in den Materialismus. Der Nationalsozialismus behauptet also, Ideale zu verfolgen; in Wirklichkeit dient er einem Selbsterhaltungstrieb grober körperlicher Art.

Antwort:

Die geistig-seelischen Werte sind niemals von Rasse und Volk, Blut und Boden zu trennen. Sie hängen aufs innigste zusammen mit dem Erbgut, das wir im Blute mit uns tragen. Daher ist tatsächlich die noch mögliche Reinerhaltung von Rasse und Volk für die Gesunderhaltung des geistig-seelischen Lebens unerläßlich. Schon allein der Geburtenrückgang und die Zunahme des negerischen, mongolischen, ostischen und jüdischen Einschlages durch die höhere Geburtenzahl dieser Elemente in unserm Volk ist eine Gefahr für dessen geistig-seelische Werte. Nur Mangel an Lebenskenntnis kann diese Wahrheiten verkehren. Bei aller schon vorhandenen Rassenmischung unseres Volkes bleibt doch das überwiegende germanische Rasse-Erbgut das Ausschlaggebende für sein geistig-seelisches Leben und dadurch für seine ganze Geschichte und Kultur. Dies zu vermehren, ist daher gerade für die geistig-seelischen Werte von höchster Wichtigkeit.

f) Der Gegner behauptet:

Das Humanitätsideal wird im Nationalsozialismus zurückgedrängt. Es gibt keine allgemeine Menschenliebe mehr zugunsten der Liebe zum Partei- oder Volksgenossen. Gegenüber der Idee der Humanität wird das Ideal des Kampfes und sich Behauptens aufgestellt. Das ist ein Rückschritt, insbesondere für die Frauenwelt.

Antwort:

Der Kampf des Nationalsozialismus geschieht aus heißer Liebe zu dem uns gegebenen Nächsten im Vaterland. Das Humanitätsideal ist längst zum Humanitätsdusel geworden und im Pazifismus zur Duldung der eigentlichen Volksfeinde entartet, während gegenüber dem um sein Volkstum kämpfenden Volksgenossen Haß und Feindschaft herrschten. Das ist so recht ein Zeichen der Unwahrhaftigkeit dieser Gesinnung. Da wird das Muttergefühl der Frauen aufgerufen, um den Wahn einer Völkerversöhnung vorzuspiegeln und einem unwahren Pazifismus zu huldigen — die Not und das Elend des eigenen Volkes bleiben gleichgültig! Das wahre Muttergefühl der Frau verlangt Befreiung des Vaterlandes von seinen inneren und äußeren Feinden. Die wahrhaft germanische Frau ist eine Kämpferin und kämpft aus Mutterliebe.

g) Der Gegner behauptet:

Die Hochschätzung der Persönlichkeit wird aufgegeben zugunsten einer bedingungslosen Unterwerfung unter den Führer. Dadurch wird die Persönlichkeit zerstört und der Mensch willenlos gemacht.

Antwort:

Die altgermanische Gefolgschaft eines selbstgewählten Führers ist nicht etwa ein Aufgeben der persönlichen Selbständigkeit, sondern ist geradezu ein Zeugnis von innerer Selbständigkeit, weil durch treue Gefolgschaft die Beständigkeit im Wollen deutlich bezeugt wird. Durch die Wiedereinführung des altgermanischen Führergedankens erstarkt das Verantwortungsbewußtsein in den Führenden, dies hilft geradezu zur Persönlichkeitsbildung, während im demokratisch-liberalistischen Staat die Verantwortung auf Körperschaften gelegt wird, jeder einzelne sie ablehnen kann und die Charakterlosigkeit geradezu gezüchtet wird. Alle Fortschritte der Menschheit vollziehen sich durch das Vorwärtsstoßen führender Geister. Die freiwillige Unterordnung unter solche Führer ist naturgemäße Eingliederung ins Volksganze, und dies zerstört nicht die Persönlichkeit, sondern stärkt sie.

h) Der Gegner behauptet:

Da das Humanitätsideal fällt, soll alles schwächliche Leben, also schwächliche Neugeborene und sieche Alte, getötet werden. Nationalsozialistischer Grundsatz ist es, das Schwächliche absterben zu lassen.

Antwort:

Das ist eine große Lüge, die durch keinerlei parteiamtliche Sätze bewiesen werden kann. Wenn der Nationalsozialismus die gesunde Familie fördern, den Kindersegen durch höhere Kinderzulagen und Besteuerung der Kinderlosen erleichtern will, wenn er also dem tüchtigen Leben ebenso viel Sorgfalt zuwenden will wie jetzt den

Schwachsinnigen, Epileptischen und den Siechen, so tut er damit nur die allernächste Pflicht und Schuldigkeit, die bis jetzt aufs schwerste verabsäumt worden ist, wie man an der Unlust zum Kind und dem furchtbaren Geburtenrückgang deutlich genug erkennt. Die frauenrechtlerische und marxistische Hetze gegen § 218 dagegen wollte unendlich viel gesundes Leben schon vor der Geburt kalt abmorden. Das beweist am deutlichsten die Schamlosigkeit der Verdächtigung. Der Nationalsozialismus kämpft aufs schärfste gegen diese Ermordung der Ungeborenen, er schützt Mutter und Kind, stärkt das gesunde tüchtige Leben ebenso, wie er dem Schwachen und Kranken Pflege zusagt. Dadurch wird gerade die Frau mit ihrem mütterlichen Verantwortungsgefühl in die Reihen des Nationalsozialismus geführt und zum Kampf gegen die Lüge stark gemacht.

i) Der Gegner behauptet:

Der Nationalsozialismus bekennt sich nur zum Schein zum Christentum und zur Religion. In Wirklichkeit will er ein neues Heidentum heraufführen. Frauen, die dem Nationalsozialismus zustimmen, verleugnen ihre Religion.

Antwort:

Der Nationalsozialismus sagt in § 24 seines Programms: „Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage: Gemeinnutz vor Eigennutz."

Nach der parteiamtlichen Auslegung des ersten Satzes sind mit religiösen Gebräuchen, die „gegen das Sittlichkeits- oder Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen", die talmudischen Vorschriften der Uebervorteilung fremder Völker und die Schächtgebote gemeint. Ebenso betont die Partei bei allen ihren Festtagen durch die Abhaltung von kirchlichen Feiern, wo ihr dies möglich gemacht wird, ihren Zusammenhang mit der Kirche. Sie ist aber auch durch ihren unerschrockenen Freiheitskampf ein einziger großer Gottesgehorsam, denn Dienst am Vaterland ist der uns zunächst liegende Gottesdienst. Alles sogenannte Christentum, das nicht vor allem die Befreiung des Vaterlandes und die Rettung des tiefgesunkenen und verelendeten Volkes als wichtigsten Gottesgehorsam erkennt und gar den Freiheitskämpfern in den Rücken fällt, ist eitel

Lippenbekenntnis, aber nicht wahres Christsein der Tat. Auch im gesamten Kulturwillen des Nationalsozialismus werden die religiösen Kräfte über alles geschätzt. Wie gottgläubig und tief fromm Adolf Hitler selbst denkt und fühlt, das beweisen die Worte in seiner großen Rede in Nürnberg am 7. März 1932: „Wir haben nur einen Befehlshaber gekannt in all den Jahren unseres Kampfes und unserer Arbeit, und das war unser Gewissen. Der Herr hat unsere Arbeit gesegnet. Erfüllen Sie nun Ihre Arbeit und Ihre Pflicht, wie das Gewissen es vorschreibt, auf daß auch der Herr Ihre Arbeit segnen möge im Deutschland der Freiheit und der Ehre . . ." Wie wahrhaft christlich die Taten im Nationalsozialismus sind, das bezeugt der Opfergeist bis zur Hingabe des Lebens (gegen 350 Ermordete) nach dem Christuswort: „Niemand hat größere Liebe als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde."

Daß einzelne Parteigenossen wie z. B. Rosenberg manche kritische Aeußerungen über religiöse Belange mündlich oder schriftlich getan haben, bedeutet für die Gesamthaltung der Partei gar nichts und ist im großen Gären der Zeit verständlich.

Das Zentrum aber, der „Christliche" Volksdienst und sonst alle, die „vermeinen, daß sie fromm wären und verachten die andern", sollen sich die Herrenworte merken: „es werden nicht alle, die Herr Herr zu mir sagen, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel!" Wer kann aber leugnen, daß der Befreiungskampf fürs Vaterland die heutige nächste Gottesforderung an uns alle ist?

k) Der Gegner behauptet:

Die Frauenbewegung hat das Frauengeschlecht gehoben, ihm Rechte verschafft und seine Stellung im Volksganzen zu einer Höhe gebracht, die bisher nicht erreicht wurde. Alles dies soll der Frau genommen werden.

Antwort:

„Gehoben"??? Wohl noch nie war ein so entsetzlicher Tiefstand in der Frauenwelt zu bemerken wie heute. Woher kommt das? Die sogenannte Frauenbewegung hat die durch das Maschinenzeitalter heraufbeschworene Frauenfrage durch Schaffung neuer Berufe und neuer Ausbildungen tapfer bearbeitet, aber sie ist dem liberalistisch-demokratischen internationalistischen Irrgeist der Zeit verfallen und hat die Frau einfach konkurrenzfähig mit dem Mann gemacht, dadurch die Frauenfrage auf klassenkämpferischem Wege zu lösen versucht und die Geschlechter auseinandergerissen. Sie hat die männlichen Bildungswege übernommen und nicht schöpferisch aus der in Gott und ihrem Volkstum verwurzelten Frauenseele heraus neue Wege beschritten. Dadurch hat sie die Frau wurzellos und haltlos gemacht, sodaß die planmäßige Entsittlichung der letzten Jahrzehnte

und die seit der Revolution arbeitende Bolschewisierung und unsittliche Verderbung die Frauenwelt tief erniedrigen konnte. So sind wir Frauen um unsere Rechte auf Frauenehre, Frauenhoheit und Mutterwürde betrogen worden, da wir mit gebundenen Händen allen Schamlosigkeiten und allem Volksverderben bis hin zum vollen Kulturbolschewismus und zur Gottlosenpropaganda zusehen mußten. Alle unsere Protestkundgebungen, unsere Eingaben an alle Regierungen und Parlamente halfen nichts, ja, wurden bisweilen mit Hohn und Spott beantwortet (siehe Ex-Minister Sievers in Braunschweig), eine Spöttelei, an der sich die offizielle Zeitschrift der Frauenbewegung beteiligte. Die wahren Frauenrechte sind also gerade von der demokratisch-liberalistischen Frauenbewegung preisgegeben worden, wie sich auch durch die 5½ Seiten lange günstige Besprechung der schandbaren Ausstellung „Frauen in Not" in der Gertrud Bäumer'schen Zeitschrift „Die Frau" aufs deutlichste zeigte. Hilfe gegen diese Zertretung wahrer Frauenrechte finden wir erst im neuen Deutschland unter Führung Adolf Hitlers.

1) Der Gegner behauptet:

Der Nationalsozialismus ist eine rein männliche Bewegung. Er ist frauenfeindlich oder doch geringschätzig gegenüber den Frauen, wie aus mancherlei Worten und aus der ganzen Haltung vieler Parteiführer hervorgeht.

Antwort:

Der Nationalsozialismus ist freilich eine vorwiegend männliche Bewegung, in welcher die Frau zunächst als deutscher Mensch aufgerufen und (im Deutschen Frauenorden oder der Fr.-Arb.-Gem.) zu caritativem Hilfsdienst hinzugezogen wurde. Aber war nicht eine solche männliche Freiheitsbewegung, die zunächst die Straße, den Saal und das öffentliche Leben mit ihrem Arm freischafft, gerade das, was wir Frauen verlangen mußten? War es nicht für uns Frauen unerträglich, daß sich der deutsche Mann dies alles gefallen ließ, was sich seit der Revolution an Schanden und Ehrlosigkeit über Deutschland ergoß? Forderten wir nicht vom deutschen Mann, daß er aufstünde und endlich die innenpolitische Befreiung erkämpfte? Blickten wir nicht nach den kleinen Häuflein deutscher Kämpfer hin: wem würde es glücken, seine Manneskraft siegreich durchzusetzen gegenüber der landesverräterischen Verderbung? So war der männliche Charakter der Bewegung so lange notwendig, als es heißen mußte: die Straße frei den braunen Bataillonen! Dem in Adolf Hitler und seinen Mitkämpfern verkörperten Manneswillen jubeln wir Frauen

zu! Je mehr diese erste männliche Pflicht erfüllt wurde, desto stärker konnte man nun aber auch die Frauenkräfte zum Mitkampf aufrufen. Wir Frauen waren unterdessen nicht müßig, sondern kämpften in unserer eigenen Frauen-Freiheitsbewegung, bis wir nun voll und ganz gerufen wurden, unsern geistigen Freiheitskampf in Wort und Schrift dem Kampf der Männer mit der Faust beizugesellen. So ist im Oktober 1931 die NS.-Frauenschaft gegründet worden; und sie ist am Werk, den Mutterkampf um innere Erneuerung der Volksseele, insonderheit ihres Geschlechtes, und die wahre neuartige Bearbeitung der Frauenfrage voll und ganz in die Hand zu nehmen. Längst aber sind wir Frauen am großen Freiheitskampf mitbeteiligt. Kleinlichkeiten und Entgleisungen bei einzelnen männlichen Unterführern werden bald überwunden sein. Der Nationalsozialismus erlöst von dem frauenrechtlerischen Gegeneinander der Geschlechter und bildet die kämpfende fest zusammengeschlossene Volksgemeinschaft von Mann, Frau und Familie.

So fallen also alle Anwürfe der Gegner in nichts zusammen und erweisen sich als Verkennungen, Verdrehungen oder z. T., nachdem sie nun oft genug widerlegt worden sind, als offenbare Lügen, die im neuen Deutschland längst abgetan sein müßten, denn es ist der praktische Gegenbeweis da.

5. Die drei Kampfgebiete unseres Frauenkampfes

Wenn wir allen gegnerischen Anwürfen gegenüber unseren klaren und sicheren Weg im Nationalsozialismus kennen, so bedeutet das zuerst, daß wir den Kampf der Männer um Freiheit, Ehre und deutsche Zukunft in unserer Frauenart mitkämpfen. Der Mann ist genötigt, im politischen Machtkampf den Sieg zu erzwingen, wenn nötig mit der Gewalt des Armes. Er muß das tun, und wir stehen hinter ihm in dem Bewußtsein, daß alle, auch die letzten Mittel angewendet werden müssen, um den unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen und dem entrechteten und geknechteten Volk die Freiheit zu erkämpfen. Zunächst die innenpolitische Freiheit von den schändlichen Landesverrätern und Volksverführern, die uns bis in den Abgrund hinein gebracht haben; vom Marxismus, Kommunismus und ihren Helfershelfern, dem heuchlerischen Zentrum und anderen unklaren, verderblichen Parteigebilden. Dann aber die äußere Befreiung von der grausamen Uebermacht Frankreichs und seiner Helfershelfer.

Dieser große politische Kampf ist aber auch die erste Aufgabe der deutschen Frau im Nationalsozialismus. Sie kann nicht mit dem Arm und mit äußeren Mitteln bei solchem Kampf mitwirken. Aber sie erfüllt diese Kampfesaufgabe im Geist, in ihrer ganzen Haltung im Alltag und in ihrer Werbetätigkeit für die politischen Ziele.

Daß sie den äußeren Kampf pflegend und helfend in rechtem Frauendienst begleitet, ist selbstverständlich.

Der zweite Mitkampf, den wir Frauen zu leisten haben, ist der große Kampf um die deutsche Seele, der Adolf Hitler und seinen wahren Mitkämpfern im Mittelpunkt des Ganzen steht. Da heißt es die rassisch-völkischen Naturgegebenheiten, die uns zugleich Gottesgaben sind, begreifen und für Aufklärung über diese wichtigen Grundfragen in weitesten Volkskreisen sorgen und insonderheit das Leben der Frau in diese Aufgaben hineinbeziehen. Dann aber heißt es, die deutsche Seele wecken, ihr ihre eigenen Tiefen wieder zum Bewußtsein bringen und an einer Erweckung des Rassegefühls, des germanischen Erbgutes arbeiten, insonderheit aber das Gewissen wecken zu rechter Tat. Und weiter heißt es: die tiefsten Kräfte des Glaubens wieder beleben und auf eine Glaubenserneuerung hinarbeiten, die wir freilich nicht selbst bewirken, sondern von Gott erwarten müssen, der wir aber den Boden vorbereiten können. So liegt eine wirkliche Erneuerungsarbeit, die in die Tiefen des Menschen eindringen muß, vor uns, und wir haben sie durch Vorbild, Wort und Wesen kämpfend vorwärts zu tragen nach dem Wort: was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert!

Als Drittes aber wendet sich unser Frauenkampf den besonderen Belangen unseres eigenen Geschlechtes zu, und zwar nach zwei Seiten hin. Unser Geschlecht ist, wie oben dargelegt, in einen besonders schweren Tiefstand hineingerissen worden. Wir brauchen daher eine Aufklärung und Neuerweckung der Urteilskraft und des Gewissens, wir brauchen eine Neubelebung des Frauengefühls für Reinheit und Mutterwürde, wir brauchen eine wirkliche Frauenerneuerung, die nur durch Kampf zu erreichen ist. Das ist aber nicht allein möglich durch den geistigen Kampf in Wort und Schrift, sondern auf praktischem Wege insbesondere durch ein Herauskommen aus dem liberalistisch-demokratisch-marxistischen Irrweg, durch das Einschlagen eines neuen Weges zu einer besseren Lösung der Frauenfrage. Diese umfaßt die gesamte Stellung und Aufgabe der Frau im Volksganzen: den Neubau der Familie, die wahre Schulung zum nächstliegenden Frauenberuf, zu Ehe und Mutterschaft, die Neugestaltung der Frauenbildung und Erziehung, die Neuschaffung geeigneter Berufe und Berufsbildungsstätten, die Ausgestaltung einer wahren Frauenkultur in Sitte, Familie und Gemeinschaftsleben und in der ganzen Auswirkung der Frau im Volksganzen. Je kräftiger mit dieser neuen Lösung der Frauenfrage begonnen werden kann, desto tiefer werden die Frauenseelen erwachen und sich zu ihrem eigentlichen Wesen zurückfinden, sodaß die Schaffung eines neuen Frauentypus möglich wird, der den Gegenwartsaufgaben gewachsen ist. Hier muß also nicht nur geistiger Kampf, sondern praktische Schaffung neuer Erziehungs-, Bildungs- und Berufswege und neuer kultureller Werte einsetzen.

So bewegen sich unsere Aufgaben bei der Mitarbeit im Nationalsozialismus auf drei großen Linien. Alle diese Aufgaben sind aber nicht einfach friedlich zu lösen, sondern nur im heißen Kampf gegen die feindlichen Mächte, die uns allenthalben umringen, und gegen die Trägheit und Selbstsucht, ja die Niedrigkeit und den Geldgeist, die unser Volk in den schrecklichen Jahren der Erniedrigung zersetzt haben.

Wir wollen nun im folgenden die drei Richtungen unseres Frauenkampfes näher beleuchten.

6. Der Mitkampf der Frauen um Freiheit, Ehre, Vaterland

Wir Frauen sind tief beteiligt am politischen Kampf um unseres Volkes Befreiung. Denn auch in unseren Adern fließt dasselbe Blut, wie in denen der Freiheitskämpfer, und auch für uns gelten die Worte der Katharina von Doering:

Auf der Gefallnen grüne Hügelstätte
Hab ich den frischen Eichenbruch getragen,
Fürs Vaterland in langer Schlachtenkette
Hat sich ihr scharfes deutsches Schwert geschlagen.
Heut aber gilt's das große Lanzenbrechen
Um Deutschlands Sein. Hört, Väter, mein Versprechen!

Wohl steht kein Sohn hier, der euch heut vertritt,
Das Heiligste bedeckt mit seinem Leibe,
Mit Haupt und Arm für unsre Sache stritt,
Doch euer Blut kreist freudig auch im Weibe,
Ihr Starken, nie auf äußern Schein erpicht,
Auch euern Töchtern gelte einzig Pflicht:

Für deutsches Volk an dieser Weltenwende,
Wenn Ungeheures wägt die Weltenwage,
Sei all mein Denken und das Werk der Hände!
Nie komm' von diesen Lippen eine Klage,
Und wer verächtlich heut das Seine sucht,
Ob Mann, ob Weib, sei unter uns verflucht!

Nie schände Furcht die Frau aus eurem Stamme,
Will auch die Träne aus der Wimper schießen,
Im graden Blick die ruhig stolze Flamme,
Kraft, Mut und Zuversicht soll von ihr fließen!
Des Rechtes Sieg legt sie voll Glaubenstrutz
In Gottes Hand, der unser Schwert und Schutz . . .

Deshalb soll man nicht immer sagen, der politische Kampf sei Sache des Mannes, nicht aber der Frau. Zunächst ist ja die Frau als Mutter, Gattin, Schwester und Braut des jetzt ganz vom Freiheitskampf beanspruchten Mannes bereits zum Mitkämpfen gezwungen. Die fast 350 Märtyrer, die für den Freiheitskampf gefallen sind, haben unzählige Frauen zu hartem Kampf gezwungen, zum Opfer, das oft ein Leben lang dauert. Und die übrigen, die ihre nächststehenden Männer täglich entbehren müssen um des großen politischen Kampfes willen, kommen über diese Not nur hinweg, wenn sie selbst zu Mitkämpferinnen in diesem Kampfe werden. Wem könnten auch die großen Volksnöte dringender am Herzen liegen als der Frau, die als Trägerin und Hüterin der Familie die Auswirkungen schlechter politischer Zustände und wirtschaftlicher Nöte am härtesten zu tragen

hat! Wie kann sie diese Nöte im Kleinen tragen, wenn sie nicht die großen politischen Gedanken und Pläne kennt und im Herzen bewegt, die unseren Freiheitskampf vorwärts treiben, und wenn sie sich nicht innerlichst durch Mitwirken, Mitstreben daran beteiligt?

Was heißt aber den Kampf um die Befreiung mitkämpfen? Das heißt, daß wir die jetzige Geschichte Tag für Tag durchleben unter dem Gesichtspunkt des großen Wir, dessen Gewalt wir im Krieg so stark erlebt haben. Was war es doch damals, als der einzelne über sich selbst emporgerissen wurde und zusammengeschweißt mit dem Volk und Vaterland, dem er angehörte! Wie war es doch, als wir bei Kriegsbeginn nach Wochen entdeckten, daß wir ja noch wir selbst waren! All unser persönliches Denken und Fühlen, Wollen und Begehren war ja ausgelöscht. Wir waren ja nur noch Glieder des großen Ganzen.

Dieses herrliche Wir muß in uns Frauen wieder durchbrechen. Was bedeutet doch alles einzelne Glück oder Leid, alles persönliche Schicksal gegenüber dem gewaltigen Geschehen in unserem Volk. Wenn man so täglich die entscheidende Geschichte draußen miterlebt, dann kommt es ganz von selbst dazu, daß man auch andere für diese Kampfesfront wirbt. Wir Frauen tragen eine starke Werbekraft in uns, weil bei uns ja „die geheimnisvolle Kraft des Herzens" lebendig ist. Deshalb muß es uns gelingen, die uns erfüllende Art zu leben auf andere zu übertragen durch werbendes Wort und durch geheiligte Willenskraft. Bei einer Mitkämpferin um deutsche Freiheit muß man es merken, daß sie über dem Kleinlichen steht. Neid und Ehrgeiz, Nörgelei und Krittelei, Kleingeist und Klatschsucht liegen tief unter der Frau, die wirklich vom großen Wir der Zeit erfaßt ist und im Geist den Freiheitskampf mitkämpft. Solch ein Geist steckt an, breitet sich aus, hebt auch andere empor, kräftigt sie zum Vergessen des Kleinlichen und zur Lösung aus der Kleingeisterei. In solch einer inneren Beteiligung am Freiheitskampf verfolgen wir die Worte und Handlungen unserer Vorkämpfer, versuchen uns über die jeweilige Lage ein Urteil zu bilden, begleiten die kämpfende Sturmabteilung und Schutzstaffel in ihrer Tagesaufgabe, orientieren uns über die politische Lage und geleiten im Geist die gesamte Freiheitsbewegung in ihrem Vormarsch. So ist unsere Beteiligung am Freiheitskampf eigentlich eine geistige Haltung, die sich in der ganzen Art, das tägliche Leben zu leben, ausprägt.

Bei der Hausfrau und Mutter muß es wieder gehen wie im Krieg: All ihr Tagewerk wird emporgehoben zum Dienst am Vaterland. In ihre Ernährungsaufgabe, in der sie oft mit geringen Mitteln Gutes leisten soll, legt sie auch geistig-seelische Nährkraft, befolgt die besten Ernährungsregeln, beachtet die heutige Ernährungsreform und sorgt dafür, daß die nationale Bodenbebauung und Wirtschaft durch ihren Einkauf gefördert wird. In der Bekleidung der Ihrigen legt sie den größten Wert darauf, daß jedes Glied der Familie fühlt: wir sind noch im Krieg! Unnötiger Tand und kleinlicher Putzsucht, überhaupt jede Betonung des

Aeußerlichen darf keine Rolle spielen! Schlichtheit und Einfachheit ist das Siegel der Echtheit. Wahrer Schönheitssinn lehnt alles Auffallende und jeden Firlefanz in ernster, großer Zeit ab. Als heimbildende Gattin und Mutter aber hilft die Frau in der ganzen Lebenshaltung der Familie zur Selbstbesinnung und inneren Kräftigung. Da muß das Heim so sauber und wohltuend sein wie möglich, und da muß Heimatluft und Mutterkraft in ihm walten — in wahrer „Gemütlichkeit", die mitten im Kampf der Zeit Ruhestunden und Freudenstunden zu schaffen weiß. In ihrer Haltung gegenüber den Familiengliedern, die sich an der Freiheitsbewegung beteiligen, muß beides liegen: der Wille zum Zusammenhalten und Beseelen der Familie und die Stärkung zum öffentlichen Dienst im Freiheitskampf.

Sicher: auch heute müssen Gattinnen, Bräute, Töchter und Schwestern der Freiheitskämpfer viel opfern, entbehren und sorgen, wenn sie die Männer dem ungeheuren, zeitraubenden Kampf überlassen. Durch ihre Mitbeteiligung behalten sie sie aber innerlich um so fester, wenn sie sie äußerlich auch oft vermissen. Es ist immer noch Krieg — das macht die Frau stark zum Opfern!

Auch bei der berufstätigen Frau ist die geistige Haltung die Hauptsache. Was sie schweigend an kämpferischer Stärke, an Klarheit und Urteilskraft und an heißem Herzen in sich trägt, das wird sich auswirken in ihrer Umwelt. Das ist ein Trost für diejenigen berufstätigen Frauen, die in der Fehlentwicklung der letzten Jahrzehnte in einen unfraulichen, trockenen Beruf gekommen sind und gar keine Frauenkraft darin verwenden können. Trotzdem kann sie als Kollegin in ihrer ganzen Umwelt fraulich, mütterlich, schwesterlich wirken und zum Freiheitskampf stärken. Wie viele Möglichkeiten aber hat die Frau in den herrlichen Berufen der Volkserzieherin, Fürsorgerin, Pflegerin! Dem schweigenden Wirken aber gesellt sich ein werbendes Sprechen hinzu! Wir dürfen heute von dem Tiefsten, was uns bewegt, nicht mehr schweigen. Da hat die Frau in fast allen Berufen unendliche Möglichkeiten!

Die unverheiratete Frau hat aber auch in der großen deutschen Bewegung selbst ein wundervolles Betätigungsfeld für all ihre Mutterkraft. Sie hat aus irgendeinem Grund auf das hohe Glück leiblicher Mutterschaft verzichtet. Sei es, daß sie in den verflossenen Jahrzehnten, die häufig ein schwächliches Mannestum erzeugten, ihre tiefsten Gaben ohne freudiges Aufblicken zum Mannescharakter nicht hergeben konnte, sei es, daß der Krieg, den, der ihr künftig hätte Gatte werden können, weggerissen hat, sei es auch, daß die allgemeine Not ihr dies Schicksal auferlegt hat. Jetzt aber ist im großen Freiheitskampf eine Zeit, wo sich eine neue Volksfamilie bildet, in der alle mütterlichen Kräfte unverheirateter Frauen gebraucht werden! Ein neues Vertrauen breitet sich aus, ein neuer Weg vom Menschen zum Menschen. Das hebt empor zur geistigen Mutterschaft!

Ueberall aber muß über unserem Alltag in einer Zeit, wo junge Menschen wieder ihr Leben opfern, der freudige Opfergeist der

Freiheitskämpfer herrschen. Wer heute ein weibisch genießerisches Damen-Dasein oder ein faules, selbstsüchtiges Mädchen- und Frauendasein (vielleicht der Arbeitslosen) führen könnte, der ahnt noch nichts von dem geistigen Mitkampf, den wir Frauen zu leisten haben. Viele unter uns sind zur Führung sowohl in den Frauenschaften, als auch in Sektionen oder in Bezirken und Gauen, manche auch als Rednerinnen berufen. Da muß unsere gesamte geistige Haltung erst recht eine hohe und kämpferische sein. Und ist es nicht so: fast jede Frau, die jetzt im Nationalsozialismus den Freiheitskampf offen mitkämpft, hat ihn seit der Revolution mit heißem Herzen auf ihrem Platz irgendwie durchgekämpft. Die einen in starker Verbündung mit anderen in einer ganzen Bewegung — die anderen für sich allein. Jetzt treffen wir einander und erkennen uns bald am Blick, ob wir die ganze Zeit hindurch dem Zeitgeist Widerstand geleistet, über uns hinausgewachsen und dem großen, ungeheuren geschichtlichen Werden geöffnet sind. Wir Frauen sollten in unseren Reihen niemals eitle, eine Rolle spielen wollende, irrlichterierende, unlautere oder aufgeregte Wesen dulden! Freiheitskampf führt empor, macht das Herz und die Gesichtsweite groß und verbindet ganz von selbst miteinander zu selbstlosem Dienst.

7. Unser Frauenkampf gegen die Entseelung, Entweiblichung und Entmütterlichung unseres Geschlechts

Zu dem allgemeinen großen politischen Freiheitskampf nach außen gesellt sich nun aber der Kampf um Befreiung nach innen von einer entsetzlichen Verknechtung unter Schmutz und Gemeinheit, die unserem Volk durch die Volksverderber aufgezwungen worden ist.

Wir sind im gegenwärtigen Tiefstand des gesamten öffentlichen Lebens allenthalben von Erscheinungen umgeben, die solcher planmäßigen Entsittlichung entstammen. Der Marxismus und Bolschewismus, getrieben vom jüdischen Kapitalismus, haben uns mit einer Flut von Schlamm überschüttet, die uns bis zum Hals gestiegen war und unser Volk zu ersticken drohte. Nun wissen wir zwar, daß die große deutsche Wende endlich diesen grauenvollen Zuständen ein Ende macht, und daß endlich eine Erneuerungsarbeit des Geistes und des Willens in großem Stil begonnen und eifrig fortgeführt wird. Aber wir müssen trotzdem erkenen, daß viel Gemeines sich bereits tief eingefressen hat, und wir müssen schon gleich Kampfesstellung dagegen einnehmen.

Viele Dinge sind bereits durch die Macht der Gewohnheit bei uns eingebürgert. Wir „denken uns nichts dabei", wie man so recht töricht sagt! Denn das ist ja gerade das Schlimme, daß man gedankenlos minderwertige Dinge mitmacht, weil sie Mode sind. Da ist zuerst die Kleidermode. Gottlob sind die Zeiten vorbei, wo alte Großmütter in kniefreien Kleidern umherliefen. Aber gerade diese groteske Häßlichkeit, die mit soviel guten Gründen verteidigt wurde, um jetzt ihrem genauen Gegenteil, der Schleppe, zu weichen, hat

den deutschen Mann einmal wieder zu einem recht niedrigen Urteil über die Frau gebracht. Die Mode befiehlt aber, trotzdem zum Glück die Kleidung im Ganzen so viel besser geworden ist, daß man unter keinen Umständen alt werden darf. Man muß sich mit aller Gewalt „jung" erhalten (mit kurzem Lockenhaar, weitem Ausschnitt, bloßen Armen und jugendlicher Kleidung). Gewiß, jung müssen wir bleiben, aber innerlich. Die schreckliche Unsitte, nicht mehr mit Würde den Stil der gereiften älteren Frau ruhig annehmen zu wollen, macht unser Geschlecht verächtlich. Aber auch alle anderen Formen, die die Mode bringt und nicht gleichgültig zu nehmen. Weder Haartracht, noch Badekostüm, noch Gesellschaftskleid. Wir geben uns in der äußeren Form den Ausdruck, den unser Seelenleben verlangt. Nehmen wir also eine unwürdige oder doch unschöne Form an, so ist es ganz sicher, daß dies rückwirkt auf unsere Seele. Man soll nicht immer sagen, diese Dinge seien gleichgültig. So wenig bei einem Volk das Staatsleben gleichgültig ist als Körper, den sich die Volksseele gibt, so wenig ist die äußere Form in Kleidung, Haartracht, Tanz, Benehmen, Haltung gleichgültig für den inneren Menschen. Ein schlechter Staatskörper wirkt erniedrigend und verderblich auf das Volk. Schlechte Moden wirken ebenso auf das Innenleben.

Ganz ebenso haben wir uns an Verkehrssitten gewöhnt, die einem undeutschen weiblichen Wesen entsprechen. Immer mehr hatte ja die innerlich zersetzte Frauenwelt Verkehrssitten angenommen, die früher nur im Dirnentum bestanden. Die vielen Dirnenstücke des Theaters, die Dirnenliteratur, die Dirnentänze — alles das ist nicht wirkungslos an der Frauenwelt vorübergegangen, auch wenn sie sich innerlich weit davon abgerückt glaubte. Sie hat die innere Zurückhaltung, die bei aller Urwüchsigkeit und Fröhlichkeit dem deutschen Wesen anhaftet, vielfach verlassen. Unsere Geselligkeit und auch die Zusammenkünfte im „Restaurant" sind daher oft von einer Art des Verkehrs beherrscht, die durchaus dem Irrgeist der verflossenen Zeit entspricht.

Ganz ebenso hat sich die Frau bereits daran gewöhnt, sich bei Gymnastik, Sport und Schwimmen in fast unbekleidetem Zustand vor allen, auch rassefremden Männeraugen zu zeigen, und längst hat die Mehrheit der Frauen, auch die edleren und deutsch fühlenden unter ihnen, diese Mode angenommen. Man „findet nichts mehr dabei". Aber gerade zu unserem rassischen Erbgut gehört edle Selbstbewahrung, die mit Prüderie nichts zu tun hat. Körperliches Schamgefühl ist, wie wir später bei der Frauenaufgabe gegenüber der Rasse sehen werden, eine biologische Notwendigkeit. Das gedankenlose Aufgeben des Zartgefühls, nur einfach aus Mode, oft gegen das eigene Bewußtsein, entspricht nicht der kämpferischen Haltung, die wir für unser Geschlecht und Volk einnehmen müssen.

Ganz ähnlich ist es in bezug auf Literatur und Theatervorführungen, auf das Auftreten von „Humoristen" und „Conferenciers". So kann man auf sogenannten „deutschen Abenden" „Humoristen"

vortragen hören, die ihre albernen, ans Schamlose grenzenden Witze zum besten geben. Alles das, was bei der feiner empfindenden Frau noch Widerwillen und Abscheu weckt, ist nun vielfach für die heutige, in der Zersetzung aufgewachsene Jugend schon gang und gebe geworden. Sie findet durchaus „nichts mehr dabei", sich mit jungen Männern alsbald sehr vertraulich einzulassen. Ja, man kann die Mode eines leichtfertigen und unbewahrten Verkehrs unter unseren eigenen Kreisen antreffen. Arme Jugend, die ihr Bestes nicht mehr weiß und bereits der Zersetzung anheimgefallen ist. Sie hat ja über das ganze Gebiet des Liebeslebens niemals hohe, große Gedanken mitgegeben bekommen, sie weiß ja gar nicht, was sie verspielt, wenn sie zu den Dirnenmoden übergeht, und sich ebenso an junge Männer hängt, um dann von ihnen als Spielball gebraucht und später verachtet zu werden.

Ja, wahrlich, da ist die Haltung unserer nationalen Regierung eine wahre Wohltat. Hier wird endlich durchgegriffen. Die anrüchigen Theaterstücke werden glatt verboten, die Schulbibliotheken von elenden Machwerken gesäubert, die Schulgebete wieder eingeführt, für Zucht und Ordnung gesorgt! Der Nationalsozialismus zeigt durch diese durchgreifenden Maßnahmen, daß er den Einfluß genau kennt, den die zersetzenden Formen auf die Seele der Jugend und des Volkes gewinnen. Das ist es, was wir Frauen lange ersehnt haben. Deshalb müssen wir aber auch von uns aus nun eine ganz klare Haltung im Kampf einnehmen. Keine Kompromisse mehr!

8. Der Kampf um die innere Erneuerung des Frauentums

Wir haben gesehen, daß Deutschland nicht allein verfälscht ist durch die Irrlehren des Materialismus und Marxismus und durch die Zersetzung im Rassechaos und im Wurzelloswerden der Massen, sondern auch durch eine ganz falsche Frauenentwicklung und Frauenpolitik, im Anschluß an den durch die Maschine bedingten großen Verwandlungsprozeß des Frauenlebens. Daher steht vor uns eine Aufgabe, die ähnlich geartet ist wie diejenige, die sich unser Führer für das ganze Volk gestellt hatte. Er sah, daß die deutsche Volksseele vollkommen verwirrt und in die Irre geführt war, daß also eine grundsätzliche Umkehr von diesen Irrlehren und Irrgedanken eintreten müßte. Und nun gab er sich daran, die von ihm erkannten Wahrheiten in die Gehirne einzuhämmern und jede Gelegenheit, die sich dem Nationalsozialismus bot, in vielen Tausenden von Versammlungen und in der Verbreitung zahlloser Blätter und Schriften zu benutzen, um die große Wahrheit allenthalben einzuprägen: denkt um! Aendert euren Sinn! Das ist ja der alte Bußruf, der in gewaltigen Wendezeiten immer neu auftaucht, wo man erkannt hat, daß die Lebensrichtung der Menschen in die Irre und in den Abgrund führt. Ganz ebenso wie Adolf Hitler der deutschen Allgemeinheit diesen Ruf

zum Umdenken brachte, so müssen wir Frauen ihn auf unsere Weise unserem Geschlecht bringen. Denn wir sehen, daß in den weitesten Frauenkreisen die Klarheiten über deutsches Frauentum, seine zentralsten Kräfte und seine wichtigsten Aufgaben, seine Beteiligung an der Arbeit des Volksganzen und das tiefere Seelenwesen, aus dem diese Mitarbeit allein geschehen kann, verloren gegangen sind. So müssen wir ganz neue Klarheiten über deutsches Frauentum und seine Aufgabe im Volksganzen in zäher Geduldsarbeit einhämmern. Wir werden überall einzelne Frauen und ganze Häuflein von Volksgenossinnen antreffen, die dem Irrgeist wenig oder gar nicht verfallen waren, ganz ebenso wie Adolf Hitler im deutschen Volk überall Häuflein geistesverwandter Menschen antraf. Aber wir werden auch erkennen, daß die weitesten Frauenkreise viel stärker, als man dies gewöhnlich annimmt, von modernen Schlagworten betört und vom Zeitgeist angesteckt sind, und daß es die allerhöchste Zeit ist, die deutsche Frauenseele aus der Verstrickung zu retten, in die sie hineingeraten ist. Ich schilderte schon oben, daß der große Verwandlungsprozeß des Frauenlebens dies besonders leicht machte. Wenn dann durch die Berufsfrage die Frauenwelt zum erstenmal, seit die Welt steht, vor ganz neue Aufgaben gestellt ist, so ist es kein Wunder, daß sie schwankt und dem Irrgeist einer falschen Führung verfällt. Wenn ebenfalls zum erstenmal, seit es Geschichte gibt, die Frauen so im Vollsinn hinter die Kulissen des öffentlichen Lebens in alle dunklen Nachtseiten der Großstädte, in alle Verdorbenheiten und Zersetzungen dieser besonders grauenvollen Zeit hineinblickten, so ist es kein Wunder, daß sie unter dieser Last fast zusammenbrachen und in diesem Dunst kaum atmen konnten, so daß ihr Wesen z. T. vergiftet wurde. So stehen nun in der Frauenerneuerungsaufgabe drei große Gebiete vor uns:

1. Die Frauenwelt muß durch Einhämmerung neuer Wahrheiten zur Selbstbesinnung und zum Umdenken gebracht werden, sie muß sich auf ihre innersten Kräfte neu besinnen, alles Fremde und Irre ausscheiden und sich aus den ewigen Kraftquellen neu speisen.

2. Die Frauenfrage — d. h. die Mitbetätigung der Frauen im Berufsleben und im gesamten öffentlichen Leben des Volksganzen und die Gesundung des Ehe- und Familienlebens zur Erhöhung des Hausfrauen- und Mutterberufes — diese Frauenfrage muß neu gelöst werden und zwar schöpferisch aus der Frauenseele heraus, die in Gott und ihrem Volkstum verwurzelt ist und sich neu gefunden hat.

3. Mit beidem — der Frauen-Erneuerung und der besseren Lösung der Frauenfrage — zusammen hängt dann die Schaffung einer wahrhaft deutschen und christlichen Frauenkultur durch Bildung der Denkkraft, des Urteils, des Gemüts und des Geschmacks zu rechter Tat, die Schaffung neuer Sitte auf dem neuen Boden der

erweiterten Frauenbetätigung im Volksganzen und das Mitschaffen an allen kulturellen Fragen der Zeit.

9. Die neue Wahrheit über die eigentliche Wesenheit der Frau

Man kann ruhig sagen, daß das allermeiste Frauenleben sich ganz außerhalb von sich selbst vollzieht. Man ist sich seiner eigentlichen Urgründe, seiner tieferen Aufgaben in all dem äußeren Dasein und seiner eigentümlichen Kräfte gar nicht bewußt. Man hat ja bis jetzt die Frauen in Schulen und sonstigen Ausbildungsstätten mit allerlei Wissen für das Leben und die Arbeit vorbereitet. Dabei ist aber die Besinnung auf die ganz eigentümlichen Frauenaufgaben und die Bildung für diese durch Selbstbesinnung und Erwachen zu ihrem Eigensten niemals vollzogen worden. Die Frau ist auf diese Weise hineingetaumelt in Verlobung, Ehe und Mutterschaft. Sie ist zur Not auf die hauswirtschaftliche Seite des neuen Wirkungskreises, wenn auch nicht genügend, vorbereitet worden, aber auch die Gesamtheit ihrer Verwaltung des Hauses und die Wichtigkeit ihrer Erhaltung und Verwertung des Volksvermögens ist ihr nie voll zum Bewußtsein gekommen. Ebensowenig eine geistige Erfassung der Ernährungs-, Bekleidungs- und Wohnungsfragen. Auch in den Volkshochschulen hat man wohl über Sternenkunde unterrichtet, aber wenig über diese so wichtigen Frauen- und Mutteraufgaben. Dadurch ist sich nun die Frau ihrer eigentümlichen Anlagen und Kräfte gar nicht bewußt geworden. Dazu kommt die rassische Zersetzung, die weiter den Instinkt verwirrt hat und die Ansteckung durch den ganz gewöhnlichen materialistischen Geist, der das Frauengeschlecht besonders stark veräußerlichte. So muß denn hier ein großes Umdenken einsetzen, eine Selbstbesinnung auf die Urgründe des Frauentums, die der Frau durch ihre Naturanlagen und durch das germanische Erbgut des Volkes gegeben sind. Die besonderen Aufgaben des Frauentums als Tochter, Schwester, innere Führerin und Begeisterin des Mannes, Gattin und Mutter und endlich ihre Aufgaben als Mensch und Persönlichkeit und als Volksgenossin müssen ihr klar sein und ihr voll und ganz zum Bewußtsein kommen. Ebenso muß sie sich über die eigentümlichen Frauenkräfte klar werden, die ihr Eigenstes sind, die aber in der gegenwärtigen Verkünstelung und Verzerrung fast ganz verloren gegangen sind — jene Kräfte, die für die Nation unentbehrlich sind. Wir möchten sie nennen: die Unmittelbarkeit und Eingebungskraft; die Instinktsicherheit und Einfühlungskraft; die Gewissensklarheit und Urteilskraft; die Umströmung mit wohltuenden, tragenden, heilenden, schwesterlichen und mütterlichen Kräften: also die Mutterkraft; die Gemütsstärke und Herzenskraft und endlich die weibliche Art, vom Leben her und zum Leben hin zu denken,

also die lebensvolle Denkkraft. Darnach aber tut es not, die Urgründe aller dieser Seelenkräfte zu wissen, die Quellen, aus denen sich alle diese eigentümlichen Frauenkräfte speisen. Wir könnten sie nennen: Gott, Natur, Familie, Volk und Vaterland. Das alles bildet aber einen ganzen Komplex von Lebenswahrheiten, die der Frau in einer solchen Wendezeit, wo es sich um ihre Erneuerung und um die Erfüllung großer Aufgaben für die Nation handelt, durchaus zum Bewußtsein kommen müssen. Sie dürfen nicht länger nur in ihr schlafen und nur im Unterbewußtsein in besonderen Frauenpersönlichkeiten mitklingen. Sie müssen ihr vielmehr in einer Zeit, wo sie um ihre tiefsten Kräfte weithin betrogen worden ist und sich selbst gar nicht mehr richtig kennt, neu klar werden und ins Bewußtsein kommen. Dies kann natürlich im beschränkten Umfang dieser Schrift nur angedeutet werden.

Unmittelbarkeit und Eingebungskraft: Die Frau lebt ganz anders wie der Mann in einer unmittelbaren Beziehung zu dem Urgrund des Seins. In allen Völkern ist diese bei höher begabten Frauen zu einer Seherinnenkraft, einer lösenden Emporhebung zum Ewig-Weiblichen, das hinanzieht, geworden. Sie steht als Mutter in einer geheimnisvollen Verwobenheit mit den Geheimnissen hinter den Dingen. Ihr Wesen ist deshalb auf Unmittelbarkeit eingestellt. Ehrfurcht ist ihr natürliches Gefühl, und aus ihr entspringt ein Sichwundernkönnen, Staunenkönnen, Schauen- und Empfangenkönnen. Sie hat ein Bewußtsein der eigentlichen Lebenstiefen, sie erlangt nicht erst durch verstandesmäßige Belehrung Kunde von ihnen, sondern durch unmittelbare Eindrücke, durch glaubendes Empfangen, durch geheimnisvolle Verbundenheit.

Diese Unmittelbarkeit ist nun nicht allein durch die Veräußerlichung und Verkünstelung des Frauenwesens im materialistischen Zeitalter verloren gegangen, sondern auch durch den Intellektualismus, der durch das Einzwingen in männlich-scholastische Denkformen in vielen Berufsausbildungen erzwungen wurde.

Geht nun in weiten Frauenkreisen diese Kraft verloren, so fehlt dem Volksganzen etwas, das berufen ist, die männliche Art zu korrigieren, das aber vor allen Dingen beim Zusammenleben im Heim als zarte Wohltat im Hausgeist mitwirkt, ein Teil der Strömungen der weiblichen Seele, die so wohltuend und heimbildend empfunden werden. Weder von der intellektualistischen noch von der irgendwie verkünstelten Frau gehen die Strömungen der „weiblichen Einfalt" aus, die alles Dunkle ins Gesunde, Gottverbundene, Reine und Klare hineinzuziehen berufen sind. Wenn wir noch so gescheite, urteilsfähige, gelehrte, diplomatische Frauen bekämen, aber diese Unmittelbarkeit ginge verloren, so fehlte dem Volksleben eine lebensnotwendige Kraft. Nun haben wir aber noch nicht einmal viele geistige hochwertige Frauen. Vielmehr sehen wir die Mehrzahl des Geschlechts in jene typische Fadheit und Plattheit hinuntersinken. Die Folge davon ist, daß sich die Verkünstelung auf allen Gebieten steigert. Das Verbogene wird Trumpf. Diesen traurigen Zustand haben wir jetzt

erreicht. Das ist Not, nicht nur der Frauenwelt, sondern des Volkes.

Instinktsicherheit und Gewissensklarheit: In ihrer Verbundenheit mit den Urgründen des Lebens hat die Frau als ein Sondergut ein heimliches Wissen mitbekommen, eine Innenschau, nach der sie urteilt, was für das Leben notwendig, ja Gesetz ist. Wir haben für diese heimliche Sicherheit leider kein anderes Wort als Instinkt. Als Sitz dieses Instinktes bezeichnet man heutzutage das Unterbewußtsein. Man sagt, daß außer dem bewußten Leben sich im Menschen noch ein unbewußtes befindet, das die Aufnahmestation für all die Strömungen der uns umgebenden Lebensmächte bildet. Daß dieses unterbewußte Aufnehmen von unmittelbaren Klarheiten sich in der Frau am stärksten vollzieht, hängt mit ihrer ganzen naturhaften Bestimmung zusammen. Aus solchem Instinkt speist sich das heimliche Wissen oder Gewissen, das wir alle im Keim mit zur Welt bringen. Wie man viele Berge mit dem Sammelnamen Gebirge bezeichnet, viel Wasser mit dem Sammelnamen Gewässer, so bezeichnet man auch das viele heimliche Wissen, das aus jenen naturverbundenen Sicherheiten herrührt, mit dem Ausdruck Gewissen. Hier ist die innerste Berührungsstelle der Seele mit dem Ewigen, aus dem heraus sie richtunggebende Klarheiten empfängt.

Ihr heimliches Wissen spricht aber besonders stark in bezug auf das Lebensgebiet, das ihr anvertraut ist: das Liebesgebiet der Nation. Deshalb hat sie eine eingeborene Klarheit über ihre weibliche Würde und Ehre. Daß in ihrer Reinhaltung dieses Lebensgebiets, in ihrer eigenen persönlichen Unberührbarkeit ihre Ehre und ihre Würde ruht, weil ihr als Mutter das kommende Geschlecht anvertraut ist, — das ist ein instinktsicheres Verantwortungsbewußtsein, das mit ihrem ganzen Seelenleben verflochten ist und ihr aus dem heimlichen Urgrund, dem „Reich der Mütter" kommt.

Diese Instinktsicherheit ist durch das Wurzel- und Haltlosmachen der Frauenwelt und durch den wahnwitzigen Zeitgeist dieser zu Ende gehenden Epoche ebenso stark zerstört worden, wie durch die Vermännlichung in vielen Berufsarten und in der Berufsausbildung. Dann wird aber die Mutter für das Kind und die Frau für ihre Umwelt nicht mehr die Trägerin innerer Klarheiten, sondern die Verflößerin der allgemeinen Unruhe. Die Volksnot und Verwirrung, in der wir stecken, ist die traurige Folge des Verlustes dieser weiblichen Kraft. Nichts, was die Frau neu gewonnen hat, kann dies Fehlen ersetzen.

Die Mutterkraft: Der Frau ist eine Umströmungskraft mit heilenden, hegenden, schwesterlichen, mütterlichen Kräften eingeboren. Hierfür hat Goethe das Wort von der „heiligen Ruhe des Weibes" geprägt. Es ist die Strahlungskraft des innersten Wesens einer weiblichen Seele, die in ihrer leiblichen oder geistigen Mutteraufgabe zu sich selbst, ihrem eigentlichen Sein gekommen ist. Nun hat aber die allgemeine Verwirrung die Frau in ihr Getriebe hineinge-

zogen. Die veräußerlichte Betriebhaftigkeit, der fast alle Arbeiten und Berufe verfallen sind, hat auch die Frau nervös und wirr gemacht. Die Auspumpung und Zermürbung der Frauen in vielen Berufen, besonders auch in der Fabrikarbeit, hat jene wohltuenden, heilenden Frauenkräfte verschüttet. Von der überlasteten, verwirrten, vermännlichten, der Mode versklavten Frauenwelt können die wertvollsten Frauenkräfte nicht mehr ausgehen. Aber ein Volk kann ohne sie nicht leben. Gerade diese wichtigste Frauenkraft muß sich besonders auch im Berufsleben auswirken können, und die Berufe müssen so gewählt werden, daß diese Kräfte nicht abgestumpft, sondern entwickelt werden.

Gemütsstärke und Herzenskraft: Ein Leben, das nicht vom Herzen her mitbestimmt wird, ist gar kein Menschenleben. Unter „Herz" ist hier freilich nicht bloß Gefühl verstanden, sondern das ganze, vom Gewissen bestimmte Gemüt, das sich dann warm quellend hinauswirkt zum Nächsten hin. Die Komplikation des menschlichen Zusammenlebens hat es bewirkt, daß Grenzen und Zäune zwischen Menschen und Menschen aufgerichtet werden mußten. Seit die Frau in den harten Konkurrenzkampf mit eingetreten ist, seit auch sie so viel ungerechte Ansprüche abweisen muß und es so schwer hat, sich durchzusetzen, ist auch sie befallen von der allgemeinen Herzenskälte. In der Abspannung des harten Lebenskampfes wird die Frau wie vorher der Mann kühl und abweisend. Wie manche gibt es ganz ruhig zu: man wird hart! Sehen wir uns im Geschäft, in der Eisenbahn oder elektrischen Bahn die Gesichter der Frauen an, so sehen wir ihnen meist den Stempel der Kälte aufgedrückt. Ja, je höher man zu stehen und je weltgewandter man zu sein glaubt, desto kühler, härter und fremder ist der Gesichtsausdruck. Allzu oft ist es, als ob eine Maske über ein bewegliches Frauengesicht gezogen wäre, als ob man sich hüten wolle, noch irgendwie vom Herzen her zu leben.

Was herzbestimmtes Leben ist, das haben wir in jenem August 1914 miteinander erlebt: wie da quellende Kräfte in den Herzen aufbrachen und zum anderen hinüberströmten, wie man wieder von Herzen zu Herzen lebte, wie die Zäune des Hochmuts und des Mißtrauens fielen und Auge in Auge, Hand in Hand sich fand — so sollte wahres Menschenleben sein. Dies zu schaffen, ist den Frauen mit ihrem reicheren Gemüt und ihrer Herzenswärme anvertraut. Ein Volk könnte leben ohne die äußere Berufsleistung seiner Frauen — es kann aber nicht leben, wenn ihre Herzenswärme erlischt. Der Mann kann diesen Mangel niemals ersetzen. Auch bei ihm ist die Herzenskälte untermenschlich, und doch kann noch seine Verstandesschärfe oder auch seine äußere Leistung mit der Hand den Mangel einigermaßen ausgleichen. Bei der Frau aber fehlt dann die Zentralkraft ihres ganzen Wesens.

Und nun sind wir in der großen Notlage, daß diese gefühllose und gewissenlose Herzenskälte einen großen Teil der Frauenwelt ergriffen hat. Wo ist bei vielen seelenlosen Weibfiguren, denen die heutige Mode den Stempel der Vermännlichung und Veräußerlichung auf-

drückt, oder bei wildwütenden Marxistinnen noch Herzenswärme? Lienhard sagt ganz recht: „das unbeseelte Reich zerbrach", und fordert ganz mit Recht, daß die Seele des Reiches erst wiedergefunden werde, um auch seinen Körper neu aufbauen zu können, daß ein beseeltes Zusammenleben die besondere Kulturaufgabe gerade unserer Zeit sei.

Weibliches Denken: Im Denken kluger, herzensbestimmter Frauen hat sich das eigentliche, lebensvolle, menschliche Denken durch die letzten Jahrhunderte hindurch gerettet. Dieses Denken durcharbeitet das unmittelbar im Innern Aufquellende. Es schafft sich vom lebendigen Leben der Innenwelt und Umwelt her seine Klarheiten, seine Urteile und seine Grundsätze. Ihm gegenüber steht die theorisierende, abstrakte, systematische, trockene Gehirnarbeit, die heute in der Wissenschaft herrscht und spezifisch männlich ist. Sie hat etwas Totes, Lebensfremdes an sich. Sie denkt nicht vom Leben her, sondern vom Leben weg ins Begriffliche hinein. Diese Art zu denken ist dem Deutschen mit seiner anders bestimmten Eigenart jedenfalls mit der Uebernahme romanischen Wesens und mit der Scholastik eingeflößt worden. Diese unlebendige Form des Denkens ist in den meisten Gebieten der männlichen Wissenschaftlichkeit herrschend geworden.

Da nun die Frau die männliche Ausbildung mit all ihren intellektualistischen Fehlern übernahm und von Jugend auf in diese ihr eigentlich wesensfremde Art bis hin zum Abschlußexamen auf den Universitäten hineingepreßt wird, so ist sie in großer Gefahr, das ihr eigentümliche Denkvermögen zu verlieren und ein wesensfremdes anzunehmen. Schon hat sich dieser Vorgang in weiten Kreisen vollzogen. Die Frauen erhalten wissenschaftliche Bildung, aber sie verlieren die Ursprünglichkeit ihrer Denkkraft. So gibt es jetzt Broschüren wissenschaftlicher Frauen, die vollständig auf die männliche Denkform, ja sogar auf die komplizierte, oft unnötig geschraubte männliche Ausdrucksweise hinauslaufen. Wissenschaftlichkeit ist erreicht, aber die tiefere eigenartige Klugheit ist verloren gegangen. Wir bekommen „gelehrte" Frauen, aber die altgermanische Frauenweisheit geht verloren. Volk und Vaterland aber bedürfen, besonders in so schwerer Notzeit, keiner vermehrten Begrifflichkeit und Systematik geschraubter Klügelei, sondern jener lebensvollen Denk- und Urteilskraft, wie sie aus eigenständiger Durcharbeitung der Lebensfragen erwächst.

So muß also auch die weibliche Denkkraft vom Leben her und zum Leben hin neu geweckt und herausgebildet werden.

10. Das Umdenken und die Einhämmerung neuer Wahrheiten *)

Hier stehen gewaltige Aufgaben vor uns. Denn es genügt nicht, nur ganz im allgemeinen die Frauen zu ihrer Mitarbeit im Frei-

*) Siehe mein Buch „Deutscher Frauenwille" und auch das Neulandblatt.

heitskampf des Vaterlandes aufzufordern, man muß sie auch bis in ihre Tiefe wecken. Im allgemeinen sind die Frauen so, wie sie durch den Zeitgeist jahrzehntelang beeinflußt worden sind, gar nicht imstande, an einer wahren inneren Befreiung mitzuarbeiten. Man blicke doch in die Bücher der Jetztzeit: welch eine Darstellung des Frauenwesens, z. T. auch bei unseren eigenen Parteigenossen! Diese Verständnislosigkeit gegenüber allen Tiefen unserer Seele, diese Einengung und schiefe Beurteilung auch bei wertvollen und hochstehenden Parteigenossen ist nur deshalb möglich, weil das Frauengeschlecht der Gegenwart, das diese Männer allenthalben umgibt, von seinem eigentlichen Wert, seiner Würde, seiner Hoheit und seiner Tiefe nur so gar wenig mehr weiß, weil es sich selbst nicht kennt.

Die meisten von uns ahnen gar nicht, welch ein Tiefstand des Frauenwesens sich augenblicklich allenthalben ausbreitet. Wenn die Frauen sich irreführen lassen, so geraten sie viel stärker in die Verwirrung als die Männerwelt. Wenn die Frauen sich um ihre Instinkte betrügen lassen, dann können sie dies niemals durch noch so wissenschaftliches Denkvermögen wieder einholen. Die allgemein mangelnde Hochschätzung der Frauen, die vielfach in Männerkreisen zur direkten Geringschätzung wird, kommt einfach daher, daß in den letzten Jahrzehnten ein immer tieferes Sinken des Frauentums um sich gegriffen hat. Man braucht nur junge Männer zu hören, wenn sie von all den Mädchen berichten, die ihnen nachlaufen, um eine Ahnung zu bekommen, welch ein geringschätziges Urteil in der Allgemeinheit verbreitet ist.

Gewiß: die geringere Einschätzung der Frau hängt auch mit dem geringeren Umfang ihrer Aufgaben als Herrin des Hauses, die früher durch große Produktionsarbeit viel weittragender waren, zusammen. Und sie hängt auch mit dem leeren Dünkel des unedlen Mannes zusammen, der unbedingt den Ueberlegenen spielen will und, da er es nicht ist, dies durch geringschätzige spielerische Behandlung der Frau ersetzen möchte. Aber wir dürfen doch nicht verkennen, daß unser Geschlecht durch Herabsinken von seiner hohen Aufgabe an der vielfach vorhandenen Geringschätzung zum großen Teil selbst schuld ist.

Die meisten merkten gar nicht dies Herabsinken. Genau so, wie ganze Massen in der Vorkriegszeit keine Ahnung davon hatten, daß sie in eine absolute Kulturlosigkeit geraten waren, und daß im öffentlichen Leben nur noch Zivilisation zu spüren war — genau so sind sich auch jetzt die allermeisten Frauen noch nicht klar darüber, daß ein Frauentiefstand ohnegleichen, eine geradezu erschütternde Kultur- und Seelenlosigkeit der Frauenwelt um sich gegriffen hat.

So tut hier also eine planmäßige Aufklärung in steter Wiederholung und zäher Geduldsarbeit not. Sie muß ebenso systematisch in unzähligen Versammlungen, Schriften und Blättern und in ebenso einheitlicher Art geschehen, wie der Nationalsozialismus die politische Aufklärung betrieben hat. Und ebenso zielbewußt muß die Einhämmerung neuer Wahrheiten über das gesamte Gebiet des Frauenlebens nach allen drei Richtungen hin (siehe S. 81/82) einsetzen. Plan-

mäßige Schulung für diese Arbeit tut not. Das Vorbild dazu gibt uns die gesamte bisherige Mannestätigkeit im Nationalsozialismus.

Zugleich aber ist die Erweckung der Tiefen der Frauenseele notwendig, ihr Bewußtwerden der eigentlichen Gaben, die ihr anvertraut sind. Die Keime dazu sind in jede Frauenseele gelegt, und sie sollen sich unter dem großen Neuwerden, das durch unser Volk geht, entfalten, sollen erblühen und Früchte bringen. Eine Neu-Erweckung aller eigentlichen Frauenkräfte muß mit dem großen Erwachen Deutschlands verbunden sein. Von innen her beginnt die Erneuerung, von innen nach außen geht der Weg zur Volksgesundung.

11. Die Neuerweckung der Mutterkraft

Was heißt denn nun eigentlich Mutter sein im Vollsinn? Was bedeutet Neuerweckung der Mutterkraft? Die Mutter zeugt ebenso wie der Vater das neue Leben. Zwei halbe Zellen, aus jedem der beiden elterlichen Körper entsendet, vereinigen sich in ganz gleichem Maße und gleicher Stärke von beiden Seiten. Es ist nicht wahr, daß der Mann den Lebenskeim gibt, die Mutter ihn lediglich empfängt, umhüllt und ernährt. Beide sind gleichmäßig am schöpferischen Herausgeben des Lebenskeimes, an der Zeugung, beteiligt, nur daß die Mutter das neue Wesen nun ernährt, umhüllt und gebiert. Das ist nun das Wundervolle der werdenden Mutter, daß sie nicht nur das schöpferische Walten Gottes in sich fühlt, sondern auch selbst daran mitschafft durch das Hineinsenken aller ihrer höchsten und besten Seelenkräfte, das Hineinlieben und Hineinsegnen in das Ungeborene. Und ganz ebenso hat sie später am werdenden Leben, am Menschen nach Leib, Seele und Geist *schöpferisch* zu wirken. Ihr ist das Kindlein vom ersten Atemzug an anvertraut, und sie muß nun alle dort vorhandenen Lebenskeime herausholen, nähren und segnen. Da wird sie *schöpferisch im Kleinen* auf ganz anderem Gebiet als der Mann draußen. Was ist nun wichtiger: an der menschlichen Persönlichkeit nach Leib, Seele und Geist schaffend tätig sein und dort im Kleinen schöpferisch in Wort und Tat mütterlichen Erfindungsgeist, mütterliche Gestaltungskraft aus sich herauszustellen — oder aber im großen gemeinsamen Leben des Volkes schöpferisch vorzustoßen in Dramen, Kunstwerken, wissenschaftlichen Forschungen, technischen Fortschritten, Staatenbildung usw.? Beides ist doch ganz gleich viel wert — obwohl das Mannesschaffen mehr Ehren einbringt, öffentlich gerühmt wird, und der Name durch Geschlechter sich fortpflanzt. Das Mutterschaffen trägt eben immer den Stempel des Lebensgesetze an sich: wer sein Leben *verliert*, wird's finden. Es bleibt hineingesenkt in Herz und Wesen des Kindes, sodaß der Sohn noch als Greis davon rühmt und ihm mit Tränen dankt. Aber der Name dieser Schöpferinnen im Kleinen wird nicht im einzelnen gerühmt und geehrt, er bleibt vielmehr ein Gesamtbegriff: *Mutter* und zwar leibliche und geistige Mutter! Denn wie viel Pflegemütter, Schwestern, Freundinnen haben ganz ähnlich schöpferisch gewirkt und bleiben unauslöschlich in den Herzen derer eingeschrieben,

die von ihnen empfingen und aus ihrer Mutterkraft Leben nahmen!

Wenn die leibliche Mutter ein junges Leben in ihren Schoß und dann später in ihren Arm gelegt bekommt, so überkommt sie im Naturdrang eine glückliche Selbstvergessenheit. Sie will nichts anderes als diesem jungen neuen Leben dienen. Auf sie selbst kommt es nicht mehr an. Es ist ihr Wonne und Glück, sich auszulieben in dies Kindlein hinein. Dieser Beruf verlangt ein Aufgeben ihrer eigenen Bequemlichkeit, ja ihres persönlichen Eigenlebens um des Kindleins willen. Ist sie eine rechte Mutter, so verliert sie sich selbst in ihrer Familienaufgabe. Aber wunderbar: gerade dadurch wird sie im tiefsten Sinn Frau und Mensch. Je selbstverständlicher sie sich aufgibt, desto mehr. Im Verlieren ihres Lebens findet sie sich, ihre wahre Würde, ihren eigensten Menschen. So ist die Frau als Mutter berufen, der ganzen Menschheit das eine Große vorzuleben: „Wer sein Leben verliert, der wird's finden." Dies Naturgesetz der geistigen Welt bewahrheitet sich in ihr. Der Mann hat auch auf seinem Gebiet, dem des öffentlichen Lebens, die Aufgabe der Selbsthingabe und Selbstaufopferung. Er wird nur dadurch wahrhaft Mann, daß er sich einer großen Sache hingibt. Und doch ist dies Aufgeben seiner selbst viel undeutlicher, viel übertragener, während es bei der Mutter unmittelbar gelebt wird und unmittelbare Wirkung hat. Sie wird Mutter und damit Vollmensch auf dem Weg der Selbstverleugnung, nicht auf dem der Selbstbehauptung.

Diese naturgesetzliche Mutteraufgabe ist aber das Bestimmende für das gesamte Frauenleben. Von dort aus müßte die Ausbildung und die Betätigung der Frau im Volksganzen gesehen und bestimmt werden. Es liegt also etwas Hegendes, Lebenförderndes, Umströmendes, Tragendes in der Frauennatur, das zu ihrem eigenen und zu des Volkes Bestem herausentwickelt werden muß. Ihr ganzes Wesen ist an der Entwicklung des Menschenlebens viel stärker beteiligt als der Mann. Auch später noch! Der Mensch in seiner körperlichen, seelischen, geistigen Entwicklung ist ihr anvertraut. Ihr Mutterberuf verbindet sie deshalb mit den Urgründen alles Lebendigen. Diese Urgründe aber sind: Gott, Natur, Familie, Volk, Vaterland. Ein Mann, der von diesen Urgründen abgeschnitten wäre, könnte immer noch im Wirken und Schaffen allerlei Brauchbares für die Umwelt verrichten. Seine Wirkung liegt, wie das oft gesagt worden ist, zumeist in seiner Leistung. Die Frau kann ohne jene Urgründe überhaupt nicht mehr zu ihrer wahren Frauenkraft kommen, denn diese ist Mutterkraft und muß sich aus dem Lebendigen speisen. Bei der Frau kommt es deshalb vor allen Dingen auf ihr Wesen und Sein an. Und ihre Leistung ist nur insofern für das Volksganze unersetzlich, als das Wesen und Sein einer Mutterkraft (die in der Jugend immer zuerst Schwesternkraft ist) darin liegt. Eine Frau ohne jene Urgründe ist deshalb nichts.

Gott. Der Frau ist das Bewußtsein Gott besonders stark ein-

geboren. Es ist nicht von ungefähr, daß in allen Religionen die Frauen die Bedürftigsten sind, die es am wenigsten ohne die Gottheit aushalten können. Man sagt oft fälschlich, sie leben stärker im Gefühl, und die Religion habe es besonders mit dem Gefühl zu tun. Das ist falsch. Die Frauen leben stärker im Unmittelbaren und haben eine Empfangsstation in sich für jenes hinter den Dingen liegende Geheimnis: den lebendigen Gott. Würden sie dies verschütten, so wären sie um sich selbst gebracht. Die Frau muß der Männerwelt gegenüber die Gottverbundenheit als unerläßlich wissen. Sie muß es ganz besonders klar herausstellen, daß ein Mensch ohne Gott überhaupt kein Mensch ist, daß Gott nicht etwa in die Kirchen und Religionen hineingehört, sondern mitten ins Menschenleben, wie das Christus neu offenbart hat. Sie glaubt Gott nicht nur — sie weiß Ihn!

Natur. Die Stimme des Lebendigen spricht besonders stark zu ihr, sie fühlt sich mit allem Lebendigen verwandt und nimmt an ihm teil. Das ist ihr eingeboren. Die Frau fühlt sich als einen Teil der treibenden, schaffenden Naturkraft. Das bemerkt man besonders bei Frauen, die sich Mutter fühlen. Das ist aber in wunderbarer Weise jeder Frau, die gesund fühlt, eingewoben.

Deshalb gehört zur Frauenerziehung und -ausbildung und zum Frauenberuf vor allen Dingen die tiefe Verbundenheit mit der Natur. Nur von dort her kann sie gesunden. Wo sie diese verliert, wird sie gekünstelt und verschraubt. Jeder Mensch braucht die Verwobenheit mit Himmel und Sonne, Blut und Boden. Die Frau aber als Mutter ist in besonderer Weise in das All eingebettet. Ohne diesen Zusammenhang ist sie nichts.

Familie. Aus Gott und Natur wird die Familie. Hier wird der Naturtrieb zur Menschenwürde erhoben. Hier bietet die Einehe der Frau die Ebenbürtigkeit mit dem Mann; ein Zustand, der in der Polygamie niemals erreicht wird. Hier wird aus einem gesunden Liebesbund ebenbürtiger Menschen dem neuen Geschlecht der Naturboden geschaffen, auf dem es gesund erwachsen kann. Hier kann ihre Mutterkraft sich erst ganz entfalten. Deshalb müssen alle Bestrebungen zur Erneuerung der Frau von der Familie ausgehen und zur Familie hinführen. Deshalb müssen auch die Unverheirateten, Berufstätigen familienbildend wirken.

Volk. Die nächste Naturverbundenheit der Frau ist ihr Volk. Durch ihren Körper hindurch ist der Zusammenhang der Geschlechter von uralter Zeit her gegangen. Sie ist als Mutter des Lebendigen nicht nur Familienmutter, sondern auch Mutter des Volkes. Deshalb ist es auch eine besonders schwere Entartung, wenn die Frauenwelt in solchen Notzeiten wie der jetzigen die tiefe Volksverbundenheit zum Teil nicht spürt, sich in übelster Treulosigkeit gegen ihr eigenstes Wesen leichtlich über die Schwere der Zeit hinwegsetzt und ihre Größe nicht begreift. Die seelenlosen Weibfiguren, welche oft unsere Straßen füllen, sind ihrem eigenen Volkstum aufs tiefste entfremdet. Sie haben den Stempel der american girls,

also eines Feindes, der ihnen im Krieg den Todesstoß gab, frivol angenommen. Deshalb ist aber auch der Aufbruch der noch ahnenden, nicht ganz abgefallenen Frauenseele für die Freiheitsbewegung eine Selbstverständlichkeit. Deshalb ist ihr Zuströmen in hoher Begeisterung ganz natürlich.

Vaterland. Die Frau muß als Mutter für das kommende Geschlecht ein starkes und freies Vaterland wollen. Sie ist in ihrer Naturverbundenheit auch mit dem Land und der Heimat besonders stark verwoben, aus der sie entstammt, und weiß sich dafür verantwortlich. Ihr ist das Schillerwort selbstverständlich: „Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!", denn es zeigt die naturgeschichtliche Verbundenheit, die von Gott geheiligt ist. Eine rechte Mutter muß die Freiheit und Sicherheit ihres Vaterlandes dringend verlangen. Das Vaterland ist ihr zugleich Kinderland. Sie weiß sich für das kommende Geschlecht verantwortlich. Dem Mann ist es gegeben, in eigentümlicher Selbstverständlichkeit für sein Vaterland zu sterben, wenn es not tut. Die Mutterverbundenheit der Frau mit dem Heimatboden und Land und mit der Seeleneigenart dieses Ganzen muß sie instand setzen, dafür zu opfern und zu leben, dafür Kinder nicht nur zum Leben zu bringen, sondern auch zu bilden und zu begeistern, sich mütterlich ebenso stark dafür zu opfern, wie sie bei der Geburt ihr Leben für das kommende Geschlecht einsetzt und im Notfall opfert.

Neuerweckung der Mutterkraft bedeutet also ein Anrühren der innersten Saiten jeder Frauenseele, ein Sie-erklingen-lassen und ein Einfügen dieses Tones in die große Harmonie der Töne alles Lebendigen bis hin zu dem gewaltigen brausenden, tiefsten Grundton alles Seins: dem lebendigen Gott.

Will man nun in zielbewußtem Schaffen diese Mutterkraft neu erwecken, so geschieht das nicht bloß durch das Wort, sondern auch durch allgemeine Verbreitung der Mütterschulung, die uns so sehr fehlt. Denn die jungen Mädchen brauchen für ihren Frauen- und Mutterberuf nicht nur eine Weckung ihrer tiefsten Seele, sondern auch eine ganz besondere Ausbildung. Es ist doch wunderlich: für den Beruf der Lehrerin und Studienrätin braucht man viele Jahre Ausbildung und mancherlei Prüfungen, aber von dem allerwichtigsten Beruf der Ehe und Mutterschaft ist nur zufällig und nur unvollkommen die Rede. Das muß ganz anders werden. Wir brauchen ganz allgemein Mütterschulen (in der Art der jährlich im Neulandhaus abgehaltenen), in welchen der Beruf der Gattin in Ehe, Verwaltung und Führung des Hauses, der Beruf der Mutter in Vererbungslehre, Geburt, Säuglingspflege, Seelenkunde und Kindererziehung, häuslicher Gesundheits- und Krankenpflege, Heimgestaltung behandelt wird. Ohne diese wichtigen Kenntnisse der Pflege und Erziehung des Säuglings und des Kindes, ohne das Wissen darüber, was eigentlich Ehe und Muttersein heißt, und

ohne wirkliche Ertüchtigung für die Haushaltführung sollte keine Frau mehr in die Ehe treten, sollte aber auch niemand Lehrerin und Erzieherin sein. Solche Schulung ist seelenbildend, sie weckt in ganz merkwürdig starker Weise das Mutterbewußtsein, den Mutterwillen, die Mutterverantwortung und die Mutterkraft. Da versteht man erst, was Frau sein heißt. Da geht eine Ahnung von dem schönen großen schweren Bereich des Menschentums auf, der uns Frauen anvertraut ist. Da erwacht die Frauenseele zu ihrer Bestimmung als leibliche oder geistige Mutter.

Da wir nun solche Mütterschulen nicht so schnell einrichten können, so muß unsere ganze Arbeit in den nationalsozialistischen Frauenschaften darauf abzielen, solche Instinkte wieder zu wecken und solche Schulung wenigstens in beschränktem Maße weiterzugeben. Nur wenn es uns gelingt, die Mutterkraft wieder lebendig zu machen, kann auch das große Pestalozzische Wort erfüllt werden, von dem noch später gesprochen wird: „Ich will die Erziehung des Menschen in die Hand der Mütter legen."

12. Die Erweckung der Frau zu ihrer mütterlichen Verantwortung als Trägerin rassischen Erbgutes

Ganz neue Gesichtspunkte über die mütterliche Verantwortung der Frau hat uns die Entwicklung der Rassenkunde, Rassenhygiene und Erblehre gebracht. Zu den Wahrheiten, die der Frau als Mutter eingehämmert werden müssen, gehört insbesondere auch die Klarheit über die jetzt so besonders wichtigen Rassegesetze. Unserem Volk ist in höchster Not zum Bewußtsein gekommen, daß es nur dann eine Zukunft haben kann, wenn der germanische Einschlag seines Wesens, der sein ganzes Volkstum, seine Kultur und seine Geschichte bestimmt hat, nicht nur erhalten bleibt, sondern verstärkt wird, wenn also die rassische Zersetzung, in die unser Volk immer mehr geraten ist, aufhört. Auch hier sind es sehr ernste Wahrheiten, die neu eingehämmert werden müssen, da der Fraueninstinkt leider nicht mehr sicher genug ist, sich von vornherein vor verfehlter Rassemischung zu behüten. Hier muß vor allen Dingen gezeigt werden, wie der Geburtenrückgang, der mit dem gegenwärtigen Frauentiefstand aufs engste zusammenhängt, für die germanisch rassischen Bestandteile des deutschen Volkes geradezu verhängnisvoll werden kann. Während die vorwiegend ostisch oder gar mongolisch, negerisch oder jüdisch gemischten Familien noch starken Kinderreichtum haben, gehen die vorwiegend germanisch-rassischen Familien mit ihrer Kinderzahl immer mehr zurück. Alle Arbeit für die Zukunft ist aber vergeblich, wenn diese Fehlentwicklung so weitergeht.

Deshalb ist nicht nur gesundheitliche, sondern vor allem auch seelische Stärkung zur Freude auf die Mutterschaft ebenso nötig, ja nötiger als die Schaffung der höheren Kinderrente durch Ledigensteuer usw.

Körperkraft, Mut, Tapferkeit müssen gleichmäßig stark in der Frau entwickelt werden wie im Mann, Bewußtwerden des herrlichen

hohen Werkes, das sie der Nation in einer zahlreichen Kinderschar leistet; Beseelung und Vergeistigung der Kleinarbeit in Haushalt und Kindererziehung.

Ebenso ist die Weckung des Rasse-Instinktes für das gesamte Liebes- und Eheleben von großer Wichtigkeit. Daß wir auch hierin bei der zunehmenden Instinktlosigkeit der Frauenwelt eine große Aufklärungsarbeit vor uns haben, wird bereits von vielen begriffen. Die „Erbpflege" hat bereits eingesetzt. Das Reichsgesundheitsamt gibt einen „Gesundheitspaß" heraus, der freiwillig von den Familien über die körperlichen und geistigen Erbanlagen des Kindes und seine Weiterentwicklung ausgefüllt wird. Die Fürsorge- und Beratungsstellen der Aerzte, Lehrer, Schwestern weisen auf die Gefahren hin, die durch die Heirat mit Tuberkulosen und Geschlechtskranken entstehen. Ein weiterer Schritt vorwärts ist vom Nationalsozialismus beabsichtigt: die erblich Belasteten — Schwach- und Blödsinnigen, Epileptiker, Psychopathen, erblich Geisteskranken, Alkoholiker und Gewohnheitsverbrecher — an der Fortpflanzung zu verhindern.

All dies ist aber noch nicht die Weckung der Verpflichtung gegenüber dem germanischen Erbgut. Dem hochgesinnten, vornehm fühlenden Mädchen ist ja ein Widerwille gegenüber der Vermählung mit einem niederrassigen Mann eingeboren. Bei der heutigen Verwirrung ist aber diese Instinktsicherheit weithin geschwunden. Auch hier tut die Einhämmerung vergessener Klarheiten dringend not und die Weckung der Stimme des Blutes. Aus intellektualistischer Verbogenheit und aus der Ueberhitzung des Triebhaften, das stets verwirrt, muß die deutsche junge Frau zur Selbstbesinnung gerufen, ihr tiefster Stolz muß geweckt werden. Das kann nur auf dem Weg geschehen, dem körperlichen Schamgefühl als einer biologischen Notwendigkeit gerade für gesund-rassische Fortpflanzung wieder den Platz einzuräumen, der ihm gebührt, und das seelische Scham- und Bewahrungsgefühl aufs stärkste zu wecken und einzupflanzen. — Wer im Badeleben, beim Turnen und beim Sport gewöhnt worden ist, sich in wenig bekleidetem Zustand vor fast unbekleideten, häufig fremd- und mischrassigen Männern zu zeigen, wer sich dabei an widernatürlich leichte, vertrauliche Umgangsformen seinem Instinkt zum Trotz angeglichen hat — wie sollte der dann plötzlich zu Feingefühl und Zurückhaltung im bekleideten Zustand kommen, ohne die doch das gesunde Rassegefühl nicht bestehen kann? Merken wir immer noch nicht, wer uns diese Bademoden und dies immer weitere Aufgeben des körperlichen Zartgefühls mitgebracht hat? Denken wir nicht daran, daß dies meist „Revolutionsgewinne" sind? Auch hier: Umdenken, Sinnesänderung, Wendung! Keine Kompromisse mehr!

13. Die Mittelpunktstellung des Muttergeschlechts

Die Mütter des Volkes sind seine wichtigste körperliche, seelische und geistige Kraft. Denn der Mutterschoß ist der Quell der Volkskraft. Deshalb ist er auch heilig zu halten, wie das alle gesun-

den Urvölker wußten. Gewiß liegt viel aufgespeicherte Volkskraft in den Urlebensstoffen, die der Manneskörper zubereitet. Aber der Mutterschoß muß v i e l m e h r für das neue Leben leisten. Er gibt nicht nur die gleiche halbe Zelle konzentriertester Kraftfülle für das neue Leben her, sondern ernährt während der ganzen ersten Werdezeit das keimende Leben aus seiner e i g e n e n Kraft. Und auch wenn das Kindlein geboren ist, bedeutet die leibliche und seelisch-geistige M u t t e r n a h r u n g das Allerwichtigste für sein Leben und i s t d u r c h n i c h t s z u e r s e t z e n. Daher ist die Gesundheit der M ü t t e r zugleich die Gesundheit des V o l k e s. Ihre körperliche und seelische Krankhaftigkeit und Entkräftung aber sind, ebenso wie der Mißbrauch und die Verseuchung des Mutterschoßes, eine furchtbare Schwächung und eine Ursache der Degeneration des Volkes. Die Mütter sind daher die Reserven des Volkes, ihre Gesundung und Gesunderhaltung das Wichtigste, was es geben kann. Das beste rassische Erbgut hilft uns nichts, wenn der mütterliche Körper es nicht mehr gesund zum Leben bringen kann. Die Erhaltung und Stärkung der Mutterkraft, des Mutterkörpers, der Mutterseele sind daher das A l l e r e r s t e, w a s f ü r d a s V o l k s w o h l z u g e s c h e h e n h a t.

Nun weiß aber jeder Kundige, daß bereits vor dem Krieg die Mütter des Volkes g e s c h w ä c h t waren. Die Landflucht, dadurch die Ueberbürdung des Landvolkes und der Landfrauen, in den Städten die außerhäusliche Erwerbstätigkeit der Mütter, häufig im lärmenden, luftlosen Fabrikbetrieb — dazu die gesamte ungesunde Ernährungsweise, die Wohnungs- und Alkoholnot haben sehr schwere Schädigungen des weiblichen Körpers mit sich gebracht, sodaß die Degeneration allgemein war. Wer im Volk schon früher in helfender Arbeit stand, wußte längst, daß die Mehrzahl der Mütter im mittleren Alter ungesund, kraftlos, geschwächt waren! Das ist durch den Krieg mit seiner Ueberbürdung und Unterernährung, durch die Schandzeit mit ihrer schweren Not immer schlimmer geworden. Alle Nöte dieser letzten grauenvollen 14 Jahre legten sich am schwersten auf die M ü t t e r. Vor allem die stets wachsende w i r t s c h a f t l i c h e Not! Dann aber auch die s e e l i s c h e Not: die schlechte Kindererziehung, die sexuelle Verwilderung, die öffentliche Zuchtlosigkeit. Die M ü t t e r hatten es a u s z u l e i d e n, ganz im Kleinen im Alltag, in körperlicher und seelischer Ueberbürdung ohnegleichen.

So kann man sagen: Die Volkskraft hat furchtbar abgenommen, denn die Mütter sind trotz Mutterschutz, vorgeburtlicher Unterstützung, Schonzeit nach der Geburt, Stillprämien immer schwächer, überbürdeter geworden. Dazu kam die seelische Zersetzung. So wurden wir ein V o l k o h n e J u g e n d und kamen in einen k a t a s t r o p h a l e n G e b u r t e n r ü c k g a n g hinein.

Es gibt keine größere Gefahr! Was helfen alle Vorstöße zum Guten, wenn die körperlichen und seelisch-geistigen Mutterkräfte nicht wiedergewonnen werden?

Kräftigung der Mütter ist Aufbau der Familie, ist Erstarkung der Wehrkraft, ist Zukunft des Volkes. Daher muß ein neues tiefes Be-

greifen der Mittelpunktstellung des Muttergeschlechts im Volksganzen herausgearbeitet werden.

Körper und Seele des jungen Mädchens bedürfen einer nachdrücklichen Stärkung, Ertüchtigung, Weihung für diesen Volksberuf.

Das gesamte Gebiet des geschlechtlichen Lebens bedarf einer nachdrücklichen Reinigung und Heiligung als Quellgebiet der Volkskraft. Ehe und Familiengründung bedürfen eiligster Unterstützung.

Die Mütterschulbildung muß die Kenntnisse und Fähigkeiten für diesen wichtigsten Beruf bringen und die Neuerweckung der Mutterkraft bewirken. Die jetzigen so vielfach geschwächten, überlasteten Mütter müssen durch Familienberatung und Müttererholung gestärkt und ertüchtigt werden.

Den Müttern muß das Recht erwirkt werden, ihren Mutterberuf ausfüllen zu dürfen, Erwerbstätigkeit der Mütter muß verboten sein, dafür müssen größere Frauen- und Kinderzulagen gegeben werden. Dagegen muß dann auch Kontrolle über die Haushalt- und Mutter-Berufstätigkeit durch die Familienberaterinnen ausgeübt werden.

Auf Grund solcher Neuerungen muß der bisherige Mutterschutz umgewandelt und ausgebaut werden.

Die berufstätige unverheiratete Frau muß mütterlichen Berufen zugeführt und zur Mutter im Volksganzen werden. Auch geistige Mütter haben Mutterpflichten und Mutterrechte.

Das Muttergeschlecht muß gehört werden! Es muß gesunden, dann aber als ebenbürtig im Aufbau des neuen Deutschland allenthalben anerkannt und zugezogen werden.

Der „Muttergeist" muß Einfluß gewinnen. Frauen-Erkenntnis und Denkvermögen muß gleich hoch geachtet werden wie das männliche und zur Beratung herangezogen werden.

Ein Volk, das so sein Muttergeschlecht hochhält, schützt, stärkt und als ebenbürtig erachtet, achtet sich selbst! Dafür müssen wir Frauen unseren deutschen Kampf kämpfen!

14. Die Mädchenbildung

Das große Pestalozzi-Wort ist eine unumstößliche Lebensforderung: „Ich will die Erziehung des Menschen in die Hand der Mütter legen." Daher muß im künftigen Deutschland, sonderlich in den ersten Jahren, das Kind von der Mutter selbst herangebildet werden, natürlich von beiden Eltern, vorwiegend aber von der Mutter, deren Nähe für das Kind unentbehrlich ist. Keine Krippe, kein Kindergarten, kein Kinderheim darf eine Aufgabe übernehmen, die allein für die Mutter und das Elternhaus bestimmt ist und allein durch sie gelöst werden kann. Selbstverständlich brauchen wir noch eine Zeitlang den Notbehelf dieser Anstalten für Kinder, so lange, bis die Forderung durchgesetzt ist, daß Mütter wieder ihrem Mutterberuf erhalten bleiben, und daß sie eine gründliche Ertüchtigung für diesen Beruf mit-

bekommen. Dann aber ist die Familienluft für das Werden des Kindes viel besser als der schönste Kindergarten. Dort wird freilich das Kind besser zu allerlei Beschäftigungen dressiert, aber die kindliche Seele nimmt durch die größere Anzahl der Gleichaltrigen viel zu viel Plattes und Fehlerhaftes in sich auf und wird dadurch früh zum Herdenmenschen. Die Familienluft erhält die Eigenart und entwickelt das Kind langsamer und gesunder. Die Natur will nun einmal, daß Kinderseelen sich in der Familie an die Größeren in der Geschwisterschar und an die Eltern anschließen und sich an ihnen emporranken. In einer Herde Gleichaltriger dagegen tritt sofort der Massengeist in seine Rechte, wie jede Lehrerin es schon ein Jahr nach dem Schuleintritt mit Bedauern bemerkt. Da sind die kleinen Originale vielfach schon zu nachäffenden Schulmädchen geworden.

Wozu sollen nun die Mädchen in der Schule gelehrt und erzogen werden? Zu dem in den vorstehenden Ausführungen dargelegten Frauentum.

Deshalb darf aber auch für den Lehrplan niemals der Wettbewerbgedanke bestimmend sein. Man sagt jetzt: wenn die Frau mit dem Manne konkurrieren will, so muß sie seine Vorbildung übernehmen. Dieser Gesichtspunkt ist nicht aus ihrem Wesen geschöpft und deshalb grundfalsch. In der ersten Not des Kampfes der Frauenbewegung konnte man derartige Gedanken rechtfertigen, aber wir haben ja ausgeführt, wie sehr uns die Verbildung zurückgebracht hat. Der Aufbau der Mädchenschulpläne muß deshalb der Natur der Frau und ihrer Hauptaufgabe im Volksganzen entsprechen. Das heißt nicht, wie es früher manchmal verstanden wurde: er soll einer romantischen oder sentimentalen weiblichen Art angepaßt werden, das Gefühl betonen und die Klarheit des Denkens zurücktreten lassen. Wohl aber heißt es, daß das Wissen, mit dessen Hilfe das weibliche Denken gebildet wird, mit dem lebendigen Leben zusammenstimmt, aus ihm geschöpft ist und zu ihm hinführt. Ueberall, wo wirkliches Leben sich entfaltet, ist Lehrstoff für das Mädchen. Wir brauchen deshalb eine starke Betonung des deutschen Unterrichts mit einer lebensvollen Durcharbeitung der deutschen Literatur. Im Anschluß daran brauchen wir viel Geschichte, auch Kunst- und Kulturkunde, viel lebensvolle Erdkunde, ebenso Naturkunde und lebendigen Sprachunterricht. Der Zweck des ganzen Unterrichts könnte sein: das Leben als Frau in Haus und Beruf, als Schwester und Mutter des Volkes lebendig führen zu können, das deutsche Menschenleben nach seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft innerlich zu erfassen, mit fremden Werten zu vergleichen und die Grundlage zu gesundem, lebensvollem Denken zu gewinnen. In den höheren Klassen müßte dazu Seelenkunde und Ethik kommen, Bürgerkunde und Haushaltungskunde mit Ernährungschemie, dazu das Notwendigste aus Berufskunde und Wohlfahrtspflege. Selbstverständlich muß das Mädchen auch die notwendigen Fähigkeiten eines guten, mündlichen und schriftlichen Ausdrucks ihrer Gedanken, eine tüchtige rechnerische Kenntnis und technische Fähigkeiten in Handfertigkeit, Nadelarbeit, Zeichnen

und Musik gewinnen. Zu verwerfen sind die übertriebenen Forderungen der Mathematik, während die höheren praktischen Rechenformen, auch die schnelle Rechenfähigkeit sehr wichtige Disziplinen für die weibliche Gehirnkraft und Kopfarbeit sind. Daß ein lebendiger Religionsunterricht im Zentrum des ganzen Unterrichtes stehen muß, ist selbstverständlich. Daß die Ueberschraubung bis zum Abitur für Berufe, die solcher Vorbildung gar nicht bedürfen, ganz zu verwerfen ist, wurde eben schon ausgeführt.

Gründliche körperliche Ertüchtigung durch Turnen, Sport, Wandern sind in unserm geschwächten Geschlecht von höchster Wichtigkeit — aber Ausschaltung der ehrgeizigen Rekordleistung, dagegen Stärkung des Mutes und der Entschlußkraft.

Freilich muß die Schule auch zu ganz energischer Arbeitsfähigkeit erziehen, um den beweglichen Flattergeist zur Arbeit und zur Stetigkeit zu leiten. Sie muß starke Zucht zum Schweigen-können, zur Sammlung und zur Festigkeit ausüben, muß zur eigenen Leistung und zur selbständigen Bewältigung der Aufgaben anleiten, damit der vielfach eingeschlafene weibliche Erfindergeist und alle schöpferische Kraft im Kleinen geweckt wird. Die *eigene* Ueberlegung und *eigene* Ausführung ihrer Aufgabe tut der Frau schon deshalb not, weil sie in Haushalt und Erziehung nur dann wahrhaft Herrin wird, wenn sie nicht alles von anderen gezeigt bekommen muß, sondern aus eigenem Denken eigene Wege zur Bewältigung ihrer Sonderaufgabe findet. Nach der Absolvierung der Volks- oder Mittelschule oder des Lyzeums wäre ein obligatorisches Haushaltungsjahr einzuführen vor jeder weiteren Ausbildung. Dieses praktische Jahr soll nicht nur die hauswirtschaftlichen Fähigkeiten schaffen, sondern auch die besondere dazugehörige geistige Beweglichkeit wecken, denkend schaffen und beseelt arbeiten lehren. Die Weiterbildung zu Berufen dürfte dann nicht *ungebührlich* ausgedehnt werden.

Bei allen diesen Ausbildungsanstalten müssen wir fordern, daß Vertiefung ins Glaubensleben mitgegeben werde. Eine Anleitung zu eigenstem selbständigem Einleben in die göttliche Welt müßten wir als Christen für alle weiblichen Ausbildungsanstalten verlangen. Freilich wissen wir recht gut, daß dazu einstweilen die Lehrenden fehlen. Hier tut ja eine ganz starke Reformarbeit des kirchlichen und religiösen Lebens not. — Bei all diesen Ausbildungsstätten müßte die Elternschaft in starker Beteiligung als Schulgemeinde zur Anstalt stehen. Es ist nicht angängig, die Elternschaft bei der *Schule* zu Rate zu ziehen, aber bei den *Berufsausbildungsanstalten* so wenig wie bisher zu berücksichtigen. Hier wäre manche wichtige Förderung durch elterliche Kritik zu erwarten. Gerade in den entscheidendsten Jahren müßten die Eltern wissen, welche Zwecke mit ihren Kindern erreicht werden sollen. Daß bei der Entwicklung solcher Ausbildungsanstalten die pflegerischen, hauswirtschaftlichen und erzieherischen Berufe allenthalben vermehrt würden, daß die mehr schematischen Berufe stark eingeschränkt werden müßten, ergibt sich

bei diesen Forderungen von selbst. Wir erleben es immer mehr, daß in viel kaufmännischer Arbeit und in viel Beamtinnentätigkeit die Frauenseele sich nur ganz mühsam durchringt, daß diese Berufe ihr wesensfremd bleiben. Es wäre deshalb sehr wichtig, recht gründliche Berufsberatung zu üben und die Berufsuchenden mehr auf die übrigen Gebiete hinüberzulenken.

Ein besonders wichtiges Gebiet der Frauenbildung ist die Hochschule. Wir können es zunächst nicht vermeiden, hier den männlichen Bildungsweg zu benutzen, da die Errichtung besonderer Frauenhochschulen schwierig und viel zu kostspielig ist, und da man auch einstweilen gar keine andere Form schaffen könnte. Wir würden ja zu Frauenhochschulen nur Frauen bekommen, die durch die männliche Ausbildung hindurchgegangen sind und nichts anderes weitergeben können. Es muß erst eine Zeit darüber hingehen, in der sich die Frau auf dieser ganzen neuen Ebene selbst tiefer findet, damit sie später auch herausfinden kann, was auf einer weiblichen Universität Besonderes gelehrt und durchgearbeitet werden müßte. So viel ist sicher: ebenso wie die weibliche Denkfähigkeit der männlichen ebenbürtig ist, ganz ebenso gibt es auch eine eigenste weibliche Art der wissenschaftlichen Arbeit und des Studiums, die noch nicht da ist. Sie könnte zum Besten des Volkslebens Erkenntnisse aus der Tiefe heraufholen, die uns bereichern und ganz erheblich fördern werden. Wir Frauen werden zum Beispiel mit unserem weiblichen Schauen, Erkennen und Durchdenken geschichtliche Urkunden oder kulturgeschichtliche Grundlagen, ärztliche und pädagogische Aufgaben ganz anders bearbeiten, als es der Mann tut. Man könnte sich vorstellen, daß diese weibliche Arbeit die männliche ergänzen könnte, und daß besonders geistesstarke weibliche Persönlichkeiten recht wohl eine Hochschule ganz eigenster Art erfüllen könnten, insbesondere zur Erforschung und Durcharbeitung des gesamten Frauengebietes.

Noch aber sind wir von diesem Ziel weit entfernt und müssen uns deshalb einstweilen auf Wege besinnen, die das gegenwärtige Frauenstudium beeinflussen könnten und dazu hülfen, die Frau ihren eigensten Aufgaben zu erhalten. Ein solcher Weg ist die Forderung eines hauswirtschaftlichen Dienstjahres nach Ablegung des Abiturs. Auch hier handelt es sich durchaus nicht allein um das Technische der Hauswirtschaft oder etwa nur noch um Erziehungslehre, sondern um die Erfassung der tiefen Bedeutung dieser sonderlichen Frauenwirksamkeit und des Mutterauftrags der Frau. Die Ausbildung könnte sich erstrecken auf Hauswirschaft, Krankenpflege und die Grundfragen der Frauenaufgaben im Volksganzen.

Für die Hochschule selbst müssen wir eine Vermehrung der Studentinnenheime und der familienhaften Aufnahme von Studentinnen fordern. Es ist von größter Wichtigkeit für das Frauentum, daß die Budenhaftigkeit und die blöde Nachahmung des männlichen Studentenlebens aufhören. Außerdem müßte eine Vertreterin an jeder Universität für die besonderen weiblichen Fragen angestellt werden, die nicht etwa „Professor" zu

sein brauchte, sondern aus den Kreisen hochverdienter Mütter herausgenommen werden könnte. Anzustreben wäre weiter die Leitung der Seminararbeit durch Frauen und die Vermehrung der weiblichen Professuren, wobei die Betonung auf dem Wort weiblich liegen muß. Es soll nicht ein männlicher Professor im Frauenkleid sein, sondern es sollen solche Frauen gewählt werden, die besonders viel Sinn für die Frauenaufgaben der Gegenwart mit eigener weiblicher geistiger Leistung verbinden.

Für die Studentinnen aber heißt es: in gemeinsamer Arbeit einen neuen weiblichen Sittenkodex aufzustellen. Die Studentinnenschaft darf sich nicht einfach der sogenannten akademischen Freiheit der Studentenschaft anschließen, denn diese letzte ist stark beschränkt durch die Korporationen. So sehr die studentischen Verbindungen bisweilen ausgeartet sind, so stellen sie doch ihrem innersten Wesen nach energische Erziehungsgemeinschaften dar, durch welche der Student seine eigene Disziplin in die Hand genommen hat. Das Zucht- und Erziehungsmittel ist der Korpsgeist, der strenge Ehrbegriff und die straffe, eigenartige, selbstgeschaffene Form der Gemeinschaft. Dem weiblichen Wesen liegt diese Art der Disziplinierung leider nicht, oder noch nicht. Sie widerspricht dem Frauentum durchaus nicht und wäre sogar sehr gut im augenblicklichen Zustand des Schwankens. Soll ihr die große Freiheitlichkeit des Studentenlebens nicht weiter zum Fallstrick werden, wie dies leider schon der Fall ist, so muß sie sich irgend eine Form der studentischen Disziplin schaffen. Die Studentinnenschaft müßte deshalb an jeder Hochschule zwangsmäßig eine Art von Erziehungsgemeinschaft bilden, sie müßte einen klaren, hochgesinnten weiblichen Sittenkodex aufstellen und diejenigen ächten, die sich ihm nicht unterwerfen. Wenn es der Studentin in der neuen freien Kameradschaftlichkeit nicht gelingt, diese Hoheit, diese Priesterschaft der Reinheit, diese unantastbare Weiblichkeit zu bewahren und dadurch dem jungen Manne die Ehrfurcht abzunötigen, die er nun einmal vor der Frau haben muß, dann dient das Studium nicht dem Aufstieg, nicht nur durch seine Verschiebung des Frauengeistes auf eine falsche Linie, sondern auch durch seine schädlichen Einflüsse auf den Verkehr der Geschlechter.

15. Die Berufsfrage

Wie schon oben dargestellt worden ist, ergab sich durch das Maschinenzeitalter die Notwendigkeit der Schaffung von Frauenberufen in ganz anderem Umfang, als dies vorher der Fall war. Frauenberufe hat es auch schon in früherer Zeit gegeben! Zunächst die starke Mitbeteiligung der Frau an der Arbeit des Mannes als Bäuerin, Meisterin, Kaufmannsfrau. Es gab aber auch im Mittelalter schon selbständige weibliche Meisterinnen, die in die Innung aufgenommen werden konnten. Auch gab es zahlreiche Frauenberufe in den Nonnenklöstern und den weltlichen Orden in Belehrung, Erziehung oder Kranken- und Gastpflege bereits im Mittelalter, und damit eine Versorgung der alleinstehenden

Frauen, deren es durch die vielen Kriege auch schon damals genug gab. Die Klosterfrauen verblieben in diesen Berufen auf Seiten der katholischen Kirche auch nach der Reformation. In der evangelischen Kirche aber war den unverheirateten Frauen keine Möglichkeit der Mitarbeit in der Gemeinde und kein Beruf anvertraut. Erst im letzten Jahrhundert (1836) gründete Fliedner die Diakonissen-Schwesternschaft als Gegenstück zu den pflegenden Schwestern in den Klöstern. Und noch lange nachher war den alleinstehenden Frauen außer dem Hausdienst als gute Tante oder Haushälterin und außer dem Pflegedienst keine Möglichkeit gegeben, sich irgendwie außerhalb des Hauses zu betätigen, ja, sogar der Hilfsdienst in der Gemeinde war strikt verboten. Diese Enge des Lebens machte die Berufsfrage durch die Maschine besonders akut, und sie mußte schnellstens gelöst werden. Die übereilte und unschöpferische Lösung der Berufsfrage, die zu einer bloßen Nachahmung des männlichen Berufsweges geführt hat, brachte, wie wir oben sahen, besonders viele Schäden mit sich, die sich im Frauengeschlecht durch Verintellektualisierung, Vermännlichung und Hineingeraten in den verfehlten materialistischen Zeitgeist besonders schwer rächte.

Wenn nun die Berufsfrage neu angefaßt wird, so müssen wir sie aus jenen Erkenntnissen über die tieferen Frauenkräfte lösen, von denen im vorigen Abschnitt die Rede war. Die Nation braucht uns Frauen nicht als tüchtige Leistungsmenschen, die irgend einen Beruf gerade so gut wie der Mann versehen, sondern braucht die Mobilmachung aller besonderen Frauenkräfte zu ihrem Heil! Berufe, in denen die Frauenkraft als solche gar nicht gebraucht wird, können deshalb auch Frauen gar nicht glücklich machen. Deshalb muß die gesamte Erziehung und Ausbildung der Mädchen auf die künftige leibliche oder geistige Mutter abzielen und das Berufsleben dem entsprechen. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen dürfen nur die haus-, garten- und landwirtschaftlichen, pflegerischen, erzieherischen, lehrenden, heilenden, künstlerischen und kunstgewerblichen Berufe und diejenigen in den dazugehörigen Verwaltungs- und Regierungsämtern aufrecht erhalten werden. Ebenso ist für besondere Gebiete von Waren der kaufmännische Beruf und von Handwerken der gewerbliche beizubehalten. Neu zu schaffen wären Berufe, die das Familienleben in ganz anderer Weise vorbereiten, fördern und betreuen, also Familienschwestern und Mütterschul-Lehrerinnen, ebenso seelsorgerliche und erzieherische Aemter auch bei den größeren Anstalten und Kaufmanns- oder Geschäftshäusern. Ebenso bildet ja die körperliche Ertüchtigung der Mädchen noch ein wichtiges Gebiet für Berufe, und endlich wird die neu zu schaffende Frauenkultur, vor allen Dingen aber die Bildung der weiblichen Jugend für ihren Hausfrauen- und Mutterberuf noch ungezählte Kräfte in Anspruch nehmen. Eine Umwandlung der Ausbildungsanstalten, wie sie z. T. schon in Frauen-Werk-Oberschulen eingesetzt hat, eine Erleichterung der Ausbildungswege, ein Abkommen von den wahnsinnigen Uebersteigerungen durch immer gesteigerte

Prüfungen, all dies wird bis ins einzelne herausgearbeitet werden müssen in einem neuen Aufbau der Schul- und Berufsbildung. Dringend zu fordern ist das Haushaltungsjahr nach dem Schulunterricht jeder Schulgattung als Ersatz für die jetzige Berufsschule und ein Aufrechterhalten der Berufsschulkurse lediglich als wirkliche berufliche theoretische Förderung. Weiter ist zu fordern ein Frauen-Dienstjahr als Arbeitsdienstpflicht der Frauen für den Staat, das auch wieder in der Führung der Arbeitskolonnen neue Frauenberufe schafft, und zwar zu herrlicher Erziehungs- und Bildungstätigkeit. Selbstverständlich müssen für alle Berufe angemessene Bildungswege bis hin zu den Hochschulen offen stehen.

Aufs strengste zu fordern ist die Rückkehrmöglichkeit der Ehefrau und Mutter zu ihrer Aufgabe im Haushalt, besonders auch beim einfachen Stand. Eine Erleichterung der Eheschließung und der Ehehaltung, besonders auch durch Kinderrenten, die von den Ledigen und Kinderlosen am meisten aufzubringen sind, muß der Mutter die Erfüllung ihrer Mutteraufgabe möglich machen. Kurz: brechen erst die im vorigen Abschnitt dargestellten Klarheiten und Wahrheiten durch, gelingt es, die Frauenwelt zum Umdenken und zur Erkenntnis dessen, was not tut, zu bringen, dann ist die Berufs- und die Berufsausbildungsfrage einer ganz anderen Lösung entgegenzuführen. Das Ueberdenken dieses ganzen Gebietes ist ja Sache einzelner, besonders dafür geeigneter Frauen. Eine gesunde Lösung der Berufsfrage ist aber nur zu erzielen, wenn es gelingt, die Frauenwelt zu wecken und durch Einhämmerung ihrer tiefsten Wahrheiten neu mobil zu machen.

16. Die Schaffung neuer Sitte und Frauenkultur

Die innerlich führende, geistig-seelische Einwirkung des Frauentums ist immer mehr geschwunden. Auf allen Gebieten merkt man das Fehlen dieses Kulturwertes, besonders aber dem der Kunst und der Erziehung. Denn nicht nur im persönlichen einzelnen Verkehr zwischen beiden Geschlechtern wirkt sich diese Führung aus, sondern in der gesamten Haltung des Frauengeschlechtes im Volksganzen. Das frühere Frauentum, das vorwiegend auf Familie und Haus beschränkt war, bot als Ganzes in dieser zarteren, zurückgehalteneren Abgeschlossenheit als Hüterin der Sitte, als Bewahrerin des Heiligtums der Nation wenigstens etwas von jener inneren Führung, die diese freilich nur in ihren Edelsten anerkannte, die aber doch wirklich als Kulturgut im Volksleben vorhanden war.

Was früher unbewußt und im stillen geschah, das müßte von der jetzt hinausdrängenden Frauenwelt klar erkannt und bewußt erfaßt werden. Weil viele hinaustretenden Frauen nicht mehr Bewahrerinnen feiner, reiner Sitte und Hüterinnen des Heiligtums, und wir daher nicht mehr fähig sind, unsere Umwelt zu allem edelsten Wollen zu begeistern, deshalb steht es schlecht um unser Volk. Die

frühere Form der inneren Führung haben wir weithin eingebüßt, und eine neue haben wir noch nicht gefunden.

Da die gesamte Lage der Frauenwelt eine ganz andere ist, so kann man nicht einfach sagen „Aufrechterhaltung der alten Sitte unter allen Umständen!" So ist z. B. der Verkehr der Geschlechter durch die gemeinsame Ausbildung und Berufsausübung ein viel freierer und leichterer geworden. Er ist aber beim Verlorengehen der Fraueninstinkte und in der Irreführung des Frauengeschlechtes in den letzten Jahrzehnten dadurch nicht etwa reiner, höher, schöner geworden, sondern leider ist aus der einstigen doppelten Moral, die dem Mann vieles erlaubte, was der Frau verboten war, eine gemeinsame Unmoral geworden. Die furchtbaren Zahlen, die oben angeführt sind, bestehen nicht nur in Einzelfällen, sondern sind leider typisch für weite Mädchen- und Frauenkreise geworden. Das ist in einer Zeit, wo die unsicher gewordene Frauenseele mit so schamloser Zersetzung überschwemmt wurde, nicht verwunderlich. Nun kann man aber nicht einfach sagen: wir müssen also wieder zur alten vollen Zurückhaltung der Geschlechter voreinander und zur restlosen Trennung der Geschlechter zurückkehren. Vielmehr hat hier aus der erneuerten Frauenseele die Kraft aufzusteigen, neue Sitten im Verkehr, in der Geselligkeit und im Familienleben zu schaffen, die gegenüber den alten Sitten nicht an Höhe und Feinheit zurückstehen, die aber den neuen Verhältnissen Rechnung tragen.

Das ist nicht nur so auf diesem besonderen Gebiet. Ganz im allgemeinen schreitet die Zeit stetig fort und verändert die menschlichen Verhältnisse. Die Gesittung aber hat auch in den neuen Lebenslagen die Höhe edelstolzen Menschentums und auf sein Ehre haltenden Frauentums aufrecht zu halten. So ist also aus der Erneuerung des Frauenwesens heraus neue Sitte zu bilden. Hierfür sind auch wieder die Frauen die Berufenen, da sie das gesamte Innenleben der Nation als ihre Aufgabe in die Hand bekommen haben. Frauenkultur heißt deshalb Bebauung des eigentlichen Frauengebietes mit den besten Kräften der Frauenseele; Gestaltung der Formen in Sitte und Gemeinschaftsleben, bis hin zu den äußerlichsten in Kleidung, Wohnung, Ernährung, Geselligkeit nach diesen innersten Werten.

Es ist nicht von ungefähr, daß in dieser höchsten deutschen Not auch eine große Zahl lebensreformerischer Gedanken aufbrechen, die uns neu zeigen, wie wenig doch noch der nächstliegende Frauenberuf als Hausfrau und Mutter nach wirklichen Wertmaßstäben geregelt worden ist. Wie sehr liegt doch die Ernährungslehre in der Küche noch im argen, ebenso die wahre Körper- und Gesundheitspflege in der Kleidung und gesamten Wohnungshygiene. Wie viel ist zu tun in der geistigen Durcharbeitung aller Gebiete des Hausfrauen- und Mutterberufs. Gerade für die Frau, die durch die Berufsausbildung eine stärkere Entwicklung ihres Intellekts mitbekommen hat, ist die Haushaltarbeit in ganz anderer Weise geistig anzufassen und zu durchwalten, als dies bis jetzt geschehen ist.

So liegt eine große Arbeitsleistung zur Schaffung wahrer Frauenkultur vor uns, wahrlich ein Betätigungsfeld, des Schweißes der Edelsten wert. Wie arm wir augenblicklich an wirklicher Kultur auf allen diesen Gebieten sind, das ist kaum auszusprechen. Gewiß, gute Bestrebungen sind schon lange im Gang, und man wird gern zugestehen, daß mit der Notwendigkeit, einen Beruf zu ergreifen, und den Lebenskampf selbständig aufzunehmen, der Frau eine Ertüchtigung und eine innere Selbständigkeit erwuchs, die in den vorhergehenden Jahrzehnten eingeschlafen war und wieder an die alte Leistung der Herrin des Haushaltes, der Meisterin, der Kaufherrin, der Produzentin im gesamten Haushaltsgebiet anknüpfte. Aber diesen ganzen Bestrebungen, z. B. auch in der Kleidung Kulturwerte zu schaffen, stand der Irrgeist der Zeit gegenüber, der die Frau unter die Modetorheiten knechtete. Hier muß aller gesunde Selbständigkeitsdrang, der in der freien Betätigung der Frau für die Oeffentlichkeit erwachte, neue Bahnen gewiesen bekommen, indem er innerlich beseelt wird von den eigentlichen Frauenkräften und Frauenwerten.

Das Familienleben braucht neue Beseelung. Altgermanisches Erbgut muß dabei neu aufleben. Im Hause regiert die Frau. Sie muß die rechten lieben Familienstunden mit fröhlichem Spiel, edler Musik, Erzählen und Vorlesen, wertvollen Gesprächen schaffen. Die Formen der Geselligkeit sind ihr in die Hand gegeben. Die Trautheit des Heims, die Schönheit schlichter Einrichtung in Formen und Farben, der Schmuck des Tisches, die Schaffung der Familienfeste sind ihre Sache. Da muß alle weibliche Erfindungsgabe mobil gemacht werden. So erst wird neue Frauenkultur im deutschen Haus.

17. Die Stellung der Frau im Volksganzen

Eine Frauenerneuerungsarbeit muß aber nun nicht nur nach diesen drei Gebieten hin schaffend vorwärts drängen, sondern sie muß auch den Blick richten auf die gesamte Stellung der Frau im Volksganzen. Welche besonderen Forderungen haben wir Frauen dort zu stellen? Welche Klarheiten ins allgemeine Volksleben hineinzuarbeiten? Da will mir scheinen, als ob das große Pestalozzi'sche Wort in dieser Wendezeit neue Bedeutung und neuen Wert erhielte: „Ich will die Erziehung des Menschen in die Hand der Mütter legen". Dies Wort muß einmal ganz ernst genommen werden. Dann bedeutet es, daß die Familie als wichtigste Lebenszelle des Volksganzen die allergrößte Bedeutung hat. Wenn dort die Mutter nicht Mutter sein kann, weil sie hinausgedrängt wird ins Erwerbsleben, oder weil sie (in leichterer Lebenshaltung) von dieser hohen Aufgabe nichts versteht, dann kann die Familie nicht gesunden, dann wird die Erziehungsaufgabe von vornherein verfehlt angefaßt. Niemals ist durch Kindergarten, Kinderschule oder Kinderheim die Mutterkraft zu ersetzen. Längst hat Geheimrat Anton aus Halle festge-

stellt, daß nicht sehr lebensstarke Säuglinge im besten Säuglingsheim trotz guter Schwesternpflege wegstarben und schließt daraus, daß die Mutterkraft und Mutterstrahlung eine für das Kind unentbehrliche Lebenskraft bedeuten müsse, so daß es verkümmert und sogar zugrunde gehen kann, wenn diese ihm fehlt.

Diese tiefe Wahrheit ist es, die Pestalozzi erfaßt hat. Wundervolle Beispiele hat er uns in seinem „Lienhard und Gertrud" gegeben, was die Mutter einer einfachen Arbeiterfamilie für ihre Kinder bedeutet. Von der Gesundung der Familie und der rechten Ausübung des Mutterberufs hängt die Gesundung der ganzen Nation ab. Das hat übrigens auch Mussolini begriffen und gründet darauf die Hebung Italiens.

Das ist eine Erkenntnis, die unsere gesamte soziale Arbeit umwerten müßte. Nicht Auseinanderreißen der Familie durch Einstopfen der Kinder in Kindergärten, Kinderschulen, Kinderheime, Kinderhorte, sondern Aufwendung der gleichen Mittel zur Gesundung des Familienlebens durch Erziehung zum Mutterberuf und Sicherung seiner Ausübung — das ist der Kern der Frauenarbeit fürs Volksganze. Natürlich kann sich die Umwertung der Werte in der ganzen sozialen Arbeit nur langsam vollziehen. Wir werden noch längere Zeit die Notbehelfe des Volkskindergartens und Kinderhortes usw. behalten müssen, bis nämlich in Jahren die ganze Frauenwelt von einer wirklichen Erziehung zur Mutter erfaßt ist. Auch wird es immer Einzelverhältnisse geben (Erntezeit auf dem Land und dergl.), wo derartige Hilfsanstalten verbleiben müssen. Das ändert nichts an dem Prinzip, das durchgesetzt werden muß zum Heile des Volkes. Von dort aus muß dann nicht nur die gesamte Berufsausbildung und Berufsausübung, die im vorigen Abschnitt besprochen wurde, bestimmt werden, sondern von hier aus muß auch die Mitbeteiligung der Frau an den Beratungen über ihre eigensten Belange geordnet werden. Es ist hier nicht der Platz, ein ganzes Frauenkulturprogramm aufzustellen bis hin zur Forderung von Frauenkammern zur Bearbeitung der eigentlichsten Frauengebiete, die im Dritten Reich dringend nötig sind*).

Hier soll nur angedeutet werden, in welcher Richtung sich unsere Gedanken bewegen müssen, wenn die Frauenarbeit im nationalen Leben richtig eingegliedert und in Verwaltung und Regierung richtig vertreten sein soll. Frauenfragen können in ihrem vollen Umfang immer nur von Frauen erkannt und gelöst werden. Deshalb bringt der große Verwandlungsprozeß des Frauenlebens auch eine ganz andere Mitarbeit der Frau in Verwaltung und Regierung mit sich.

Auch darum ist der Grundsatz „Frauen verstehen nichts von

*) Siehe mein Buch „Deutscher Frauenwille" und auch das Neulandblatt.

Politik, Frauen sollen nicht politisch sein" ganz und gar falsch. Der Frau als Mutter sind bestimmte Klarheiten eingeboren, die der Mann gar nicht haben kann. Bei unseren altgermanischen Vorfahren wurden die Frauen zu den Beratungen hinzugezogen. Auch die Edda läßt im Götterhimmel der Germanen die Göttinnen sich stets bei allen Beratungen der Götter beteiligen. Sie bilden einen untrennbaren Bestandteil des gesamten Gemeinschaftslebens und treten nicht plötzlich zurück, wenn Kampf oder wichtige Taten nach außen zu leisten sind. Hier steckt auch in vielen Gliedern unserer Partei noch ein gut Teil orientalischer Frauenauffassung. Sie wird aber sehr leicht auszurotten sein, wenn erst das wahre Frauenwesen ersteht. Daß man heute bei vielen Dingen die Mitarbeit der Frau nicht wünscht, liegt doch auch an dem gesamten Tiefstand des Frauenlebens, in dem wir uns leider befinden, dem allerdings der allgemeine und der männliche Tiefstand nicht nachsteht.

Wenn wir nun als ersten Grundsatz für die Stellung der Frau im gesamten Volksleben die unerhörte Wichtigkeit und Hoheit der leiblichen Mutteraufgabe aufstellen, so schließt sich eng daran an die Aufgabe der geistigen Mutter. Es ist für das gesamte Volk von größter Wichtigkeit, daß die unverheiratete Frau, die später möglichst nur zu solchen Berufen kommen soll, die ihre wahren Frauenkräfte fürs Volk verwerten, zur geistigen Mutter in ihrem Umkreis wird. Die Nation bringt sich selbst um wichtigste Kräfte, wenn sie die unverheiratete Frau geringer einschätzt und zurückdrängt und dadurch nicht alle schlummernden geistigen Mutterkräfte in ihr herausholt und zum Besten des Volksganzen zur Wirksamkeit bringt.

Das bedeutet nicht nur, daß die Frauenberufe ihr Gelegenheit zur mütterlichen Betätigung geben sollen, und daß solche Berufe ausgeschlossen sein müssen, die sie rein als neutrale oder gar männliche Arbeitskraft verwenden würden. Das bedeutet vor allen Dingen, daß ihr die Möglichkeit gegeben wird, sich ein eigenes Heim zu schaffen, in dem sie Mutter für viele Suchende und Mutterlose werden kann. Ihre gesamte Lebenshaltung muß es ihr ermöglichen, familienbildend zu werden, indem sie in ihrem weiblichen Heim wirklich etwas um sich herum schafft wie eine zu ihr gehörige Familie. Wie viele Alleinstehende sind zu betreuen, auch unter den jungen Männern! Wir brauchten die unendliche Vereinsmeierei gar nicht, wenn wir wieder Familien bekämen, die ihr Heim öffneten zu einem frohen Verkehr beider Geschlechter, und wenn jede alleinstehende Frau auch in solcher Weise familienbildend, heimbildend wirken könnte. In vielen Fällen hat ja die unverheiratete Frau mehr Möglichkeit, in die Oeffentlichkeit hineinzuwirken, weil die leibliche Mutter die „heilige Ruhe des Weibes" für ihre Kinder, ihren Gatten und ihr ganzes Haus aufrecht erhalten muß und sich nicht durch öffentliche Arbeit zerfasern und zersplittern darf. Die dadurch bedingte stärkere Mitarbeit der unverheirateten Frau im Volksganzen wird nur dann wertvoll sein, wenn sie eine wahre M u t t e r im Volk wird, wenn sich ihre mütterlichen Kräfte herausarbeiten

können. **Die geistige Mutterschaft, wo sie wirklich geübt wird, muß ebenso hoch geachtet sein wie die leibliche. Auch die geistige Familie solcher Volksmütter bildet eine gesunde Keimzelle der Nation.** Auch hier bewahrheitet sich das Pestalozzi-Wort.

Noch einen zweiten Grundsatz haben wir ins öffentliche Leben des Volksganzen hineinzuarbeiten. Wir Frauen wissen, daß es bei unserem ganzen Arbeiten in Haus und Beruf nicht auf unsere Leistung, sondern vor allen Dingen auf unser Wesen ankommt. Man sagt oft: Der Mann will etwas leisten, die Frau will den anderen etwas sein. Das ist ja auch ganz klar, weil es wieder abzuleiten ist vom nächstliegenden Frauenberuf, dem der Gattin und Mutter. Der bestgesäuberte Haushalt mit tüchtigster Hausfrauenleistung ist noch lange kein Heim. Ob er dies wird, das hängt vom Wesen der Hausfrau und Mutter ab. Bei uns Frauen schafft auch im Berufsleben niemals bloß die Leistung Werte, sondern immer ist das Ausschlaggebende unser Sein. Das ist nun aber eine erkannte Wahrheit, die in Wirklichkeit durchaus nicht bloß für die Frau gilt. Vielmehr halte ich dafür, daß das männlich abstrakte, theoretische Klügeln hier eine wichtige Lebenswahrheit immer wieder verdeckt, indem die Leistung abgetrennt wird von dem sogenannten Privatleben des Mannes. Das ist ein Grundsatz, dem wir Frauen immer aufs heftigste widerstrebt haben. Wenn einer im Privatleben ein Lump ist, so bedeutet uns seine Leistung gar nichts. Wir Frauen fühlen hier noch die tiefe Wahrheit, daß ein Mensch mehr wirkt durch die schweigenden Ausstrahlungen seines Wesens als durch seine äußeren Leistungen, und daß diesen die besten und tiefsten Werte fehlen, wenn sein Wesen nicht mit der Leistung stimmt. Für uns ist eine solche Lebenshaltung wider die Wahrheit, und wir achten dafür, daß deshalb so viel Halbheit und so viel Uebel im gesamten Volks- und Staatsleben vorhanden ist, weil diese Lebenswahrheit oft verleugnet wird. Deshalb wollen wir bei unserer Mitarbeit im Volksganzen dieser Lebenswahrheit wieder Geltung verschaffen. Wer im sogenannten Privatleben versagt, wer da unsittlich oder haltlos lebt, der ist nicht imstande, ein öffentliches Amt zu bekleiden, auch wenn er dort vielleicht tüchtige Leistungen aufwiese. Das Doppelleben macht allen wahren Einfluß unmöglich und bestärkt die Verlogenheit im gesamten Volk und Staat. Deshalb ist es auch so unbeschreiblich wichtig, daß in der Freiheitsbewegung erkannt wird: **nur durch innere Befreiung der Seele, nur durch innere Erneuerung zu einer neuen deutschen Zukunft, zum Dritten Reich!**

18. Der Aufbruch der deutschen Seele

Und nun kann man, wenn man die Freiheitsbewegung und ihr Schrifttum einigermaßen kennt, wirklich sagen: **nach einem solchen Frauentum und nach solcher Frauenkul-**

tur hungert die aufbrechende deutsche Seele. Wir wollen gewiß nicht verkennen, daß man sich auch in breiten nationalen, ja freiheitskämpferischen Kreisen an ein oberflächliches Frauentum gewöhnt hat und es vielleicht sogar bequem und zu genießerischen Zwecken sehr brauchbar empfindet. Auch kann man sicherlich in vielerlei Reden und in der ganzen Behandlung der Frauenfrage vielfach noch ein mißliebiges Zögern oder ein falsches Einschätzen der Frauenaufgabe antreffen.

Aber wollen wir uns denn wundern, daß in Zeiten eines solchen irregeführten und häufig vermännlichten Frauentums und eines solchen Tiefstandes des Frauenlebens und des Volkslebens der Mann die Frau nicht mehr wahrhaft kennt? Kennt sie sich doch selbst nicht mehr!

Und noch eins kommt hinzu: das ist der Abscheu vor dem femininen Charakter, der viel männliches Wesen angenommen hat. Es ist ja geradezu ekelerregend, wie sich das bis zur äußerlichen Tracht erkennen läßt: die Frau von heute kurzhaarig, engrockig — und der Mann langhaarig, mit weiten Beinkleidern... so sehen beide Geschlechter von fern ganz gleich aus, daß man nicht mehr unterscheiden kann, wer von beiden die vermännlichte Frau und wer der weibische Mann ist. Aber nicht nur die äußere Erscheinung, sondern viele „männliche" Aeußerungen und Wesenheiten im öffentlichen Leben tragen femininen Charakter. Es ist kein Wunder, daß man einen vorherrschenden Einfluß des Frauenwesens fürchtet und nicht ganz in amerikanische Verhältnisse geraten will, in denen bekanntlich im Grunde genommen die Frau das ausschlaggebende Wort führt, ein Zustand, den die gesund fühlende Frau selbst haßt, denn sie will den heldischen, starken Mann.

Trotz alledem ist es wahr, daß nach diesem eigentlichen Frauentum, wie der Deutsche es aus seinen altgermanischen Urdarstellungen noch ahnt und in sich trägt, die ganze deutsche Seele sich sehnt! In der jetzigen Zeit, wo all ihr Lichthunger, all ihre tiefste Sehnsucht herausbricht, ist auch ein lebendiges Verlangen erwacht nach dem wahren Frauentum, wie es dem deutschen Wesen entspricht, wie es überhaupt als Gottesgedanken in der Menschheit lebt und wie es um deutscher Zukunft willen unter uns jetzt herausbrechen muß zur wahren Lösung der Frauenfrage, zur Mitschaffung am Dritten Reich. Das kann man aus den Aeußerungen vieler Parteigenossen ganz deutlich hören. Gottfried Feder sagt einmal:

„In einer alten Dorfkirche fanden wir einmal ein wunderschönes Bild. Da war die Gottesmutter Maria dargestellt als Magd, Königin und Mutter. Und wir meinen, daß in diesen drei Haltungen die deutsche Frau erschöpfend charakterisiert wird. Denn sie ist die ewige Dienerin am Volkstum, an der Urzelle des Volkes, der Familie, sie ist die Königin, weil in ihr die Kraft und die Seele eines Volkes sich widerspiegelt, und weil sie dienend herrscht, und sie ist endlich die Mutter, also Anfang und Ende. Man soll uns junge Deutsche endlich begreifen! Wir wollen wieder niedersinken können vor

dem Bild der Magd, Königin und Mutter und wollen ihr ganz vertrauen können! Wir wollen wieder zum Anfang und Ende unseres Volkes zurückkehren und Frauen sehen, die dienen und herrschen können und beides erfüllen im Muttertum."

Klingt in diesem Wort nicht die ganze Sehnsucht nach dem wahren Frauenwesen, wie es dem edlen Mann vorschwebt? Und dieses Wort hat man von frauenrechtlerischer Seite verdrehen und verdächtigen wollen, indem man sagt: „Der Nationalsozialismus sagt: die Frau muß wieder Magd und Dienerin werden, sie muß je nachdem mit gelindem Druck mit dieser Rolle vertraut gemacht werden!" Nur Frauen, die durch die Frauenbewegung wirklich irregeführt sind, können so verzerren und sich so weit entfernen von dem ewig wahren Wort Goethes über die Frau: „Dienen lerne beizeiten das Weib nach ihrer Bestimmung, denn durch Dienen allein gelangt sie doch endlich zum Herrschen, zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gebühret".

Nein, gerade aus diesem Feder'schen Wort spricht deutlich der Geist der Freiheitsbewegung. Die Sehnsucht nach der wahren, mütterlichen, königlichen und dienenden Frau liegt zu tief im deutschen Wesen verankert, als daß sie von orientalischen Ideen oder falsch verstandenen Bibelworten überwuchert werden könnte, und daß mit ganz anders zu deutenden Worten „die Frau gehört ins Haus", „Das Weib schweige in der Gemeinde" der südländischen Sitte restloser Zurückhaltung der Frau in wichtigsten vaterländischen Aufgaben das Wort geredet werden könne. Die letzteren neutestamentlichen Worte sind überdies ganz anders zu verstehen, da ja gerade in der ganzen Behandlung, die Jesus Christus den Frauen zuteil werden ließ, die Frau voll und ganz als ebenbürtige Persönlichkeit, als Jüngerin in den großen Kampf um Gottes Reich und Recht hineingeholt wurde. Wir dürfen im allgemeinen sagen: der Nationalsozialismus ersehnt einen neuen, wahrhaft deutschen und christlichen Frauentypus, er empfindet unser Wollen als Antwort auf sein eigenstes Suchen und Begehren, als das Ideal, das tatsächlich dem Aufbruch der deutschen Seele vorschwebt.

19. Der neue Frauentypus

So muß gerade durch den Freiheitskampf Deutschlands der neue deutsche Frauentypus entstehen. Er trägt die Züge der altgermanischen und verbindet sie mit denen der christlich deutschen Frau. Er muß in der Lösung der schweren, durch das Maschinenzeitalter entstandenen Frauenfrage ein neues starkes Frauentum heraufführen, das zugleich kämpfend und darum stark, zielsicher und kraftvoll und zugleich mütterlich und darum warm, liebend und dienend, einen neuen Frauencharakter herausstellt, wie er der Not und der Aufgabe dieser gewaltigen Zeit entspricht. Denken wir daran, daß unser Volk in seinen beiden einzigartigen Heldengedichten, dem Nibelungenlied und dem Gudrunlied, Frauencharaktere schildert, wie sie

kein anderes Volk neben ihm hat. Da ist die starke Brunhild, eine heldische Frau, die mit dem, der sie besitzen soll, erst kämpfen will auf Leben und Tod, ob er ihr auch überlegen ist. Die Brunhild, die die Verletzung ihrer Frauenehre durch Siegfried trotz ihrer heißen Liebe zu ihm mit seinem Tode rächen muß. Denn Siegfrieds Tod wird meist ganz falsch als elender Meuchelmord geschildert. Er ist nichts anderes als die altgermanische wohlverdiente Blutrache, der der Lichtheld durch eigene Schuld verfällt. Und denken wir daran, was aus der zarten, sanften Krimhild wird, als sie nun die Blutrache von ihrer Seite übernimmt und nicht ruht und rastet, bis sie mit dem Erlöschen ihres ganzen Geschlechtes vollzogen ist.

Oder das herrliche Gudrunlied. Welch eine edelstolze, herbe Frauengestalt ist diese Gudrun, die dem Verlobten die Treue durch Leiden und Qualen hindurch hält, aber nicht sanft duldend, sondern stolz kämpfend in trotziger Kraft. Das sind Frauengestalten, die mit einem nur hingebenden Gretchen oder Klärchen, wie sie einer Zeit sanfter Männertränen und weichen und gefühligen Frauenwesens entspringen, nichts zu tun haben. Oder blicken wir hin zu den kraftvollen Gestalten der altgermanischen Island-Sagas mit ihrer Keuschheit, ihrer unerschütterlichen Treue, ihrer hochgeachteten ebenbürtigen Stellung in jenem kämpfenden Bauerntum. Solch ein Frauengeist muß unter uns wieder lebendig werden, denn wir brauchen eine germanische Wiedergeburt. Aber auch die christlichen Frauengestalten, die uns vorschweben, sind nicht etwa weich und ekstatisch, sondern stark und groß (Maria!). Wer das Neue Testament zu lesen versteht, der erkennt gerade an den Frauengestalten einen hohen und großen Geist. Es bleibt unser Stolz, daß keine Frau beteiligt ist an der schandbaren Abmordung des heiligsten Kämpfers der Erde, unseres Herrn Jesus Christus. Keine Frau hat ihn verkannt, verhöhnt und schmählich verlassen, und in der ersten Christenheit finden wir ebenso viele Märtyrerinnen wie Märtyrer. Die Frauen wachsen zu Heldinnen empor, sind sie doch ebenbürtige Kämpferinnen um ihres Herrn Reich. Es ist ein totaler Mißverstand, das Wort „Das Weib schweige in der Gemeinde", das gar nicht im schroff gesetzlichen Sinn aufzufassen ist, da es auch evangelistisch weissagende Frauen gegeben hat, als ein Niederdrücken des Frauentums in jenen kämpfenden Zeiten auszudeuten. Es war vielmehr bei jenem fast überschnellen Schritt von voller Zurückhaltung und Hörigkeit der orientalischen Frau zum offenen Heraustreten der christlichen Kämpferin wohl mancher Mißbrauch unterlaufen, und dies Wort bezieht sich allein auf die l a n g s a m e Umwandlung der Sitte, die vollzogen werden sollte. Es darf ja überhaupt kein Wort des Neuen Testaments gesetzlich verknöchert werden. Alles ist freier Fluß lebendigen neuen Lebens. Solche christliche Heldinnen gab es erst recht im germanischen Christentum, nicht nur bei den Heldinnen der Liebe, bei einer oft falsch verstandenen, aber doch ergreifenden äußersten Hingabe, wie bei Elisabeth von Thüringen, sondern auch bei den Heldinnen des Kampfes um Gott im reformatorischen Zeitalter.

Das Heldische ist also durchaus kein nur männlicher Zug, und die kämpfende Frau ist auch heute nicht vermännlicht, vielmehr wird gerade ihr Muttergefühl sie zum Freiheitskampf hindrängen. Diese deutsche Frau fordert ganz einfach vom Mann den Kampf mit dem Arm zur Befreiung, sie selbst aber setzt sich hinter der Front für den geistigen Freiheitskampf ein und stärkt und hegt das aufwallende heldische Leben. So muß die gewaltige Zeit mit ihrer Not und Größe einen neuen Frauentypus schaffen, der dann erst instandgesetzt wird, am Dritten Reich zum Ausbau mitzuhelfen und seine ihn erwartenden Frauenaufgaben zu erfüllen.

Vergessen wir nicht, daß in diesem neuen Frauentypus die Frauenehre über alles geht. Mannesehre bezieht sich auf das ihm besonders anvertraute Gebiet des öffentlichen Lebens. Wenn er dort gerade, charaktervoll, ehrenhaft und stolz sein Werk vollzieht, so wahrt er seine Mannesehre. Frauenehre bezieht sich auf das der Frau im besonderen anvertraute Gebiet, für welches sie mütterliche Verantwortung trägt, das Gebiet, wo das neue Leben erwachsen soll: Liebe, Ehe, Familie, Mutterschaft. Wer dort seine Verantwortung nicht weiß, wer irgendwie dies Gebiet zum bloßen Genuß mißbraucht, oder wer nicht edelstolz um sich werben läßt, ehe er sich gibt — wie die Natur es will — wer nicht dem neuen Geschlecht den Boden der Familie in der Einehe schafft, der verletzt seine Frauenehre. Wir leben aber in Zeiten, wo Frauenwürde und -hoheit, Frauenehre und -stolz gerade für die Zukunft der Nation, das kommende Geschlecht, von äußerster Wichtigkeit sind. Deshalb muß ein lebensnotwendiges Stück des neuen Frauentypus die stolze Wahrung der Frauenehre sein. Der deutsche Mann will am deutschen Mädchen und der deutschen Frau wieder hoch empor sehen können. Er will in ihr diese Hoheit, diesen Stolz und diese Wahrung der Frauenehre, daneben diesen heldischen Mutterkampf neben aller Einfalt und urwüchsigen Fröhlichkeit bewundern können. Er will wieder wissen, daß deutsche Frauen und deutsche Treue zusammengehören, und daß es sich lohnt, für solches deutsches Frauentum zu leben und zu sterben. Genau so wie wir Frauen den charaktervollen, kämpfenden Mann und Helden, dem die nationale Ehre und die charakterliche Ehre über alles geht, den Kämpfer um deutsche Zukunft wieder bewundern wollen, wie wir unglücklich sind, wenn wir es nicht können und bestechliche Feiglinge und Schwächlinge, Verräter und Bonzen um uns sehen, wie wir jauchzen, wenn die Männerwelt wieder zum Heldentum erwacht — genau so will der Mann an der Frau, ja am jungen Mädchen empor sehen können. Dann erst stehen die Geschlechter im richtigen Verhältnis zueinander. Leider war es ja durch artfremdes Wesen und elenden Materialismus und Geldgeist dazu gekommen, daß oft die Heine'schen Verse für die Geschlechter galten: „Selten habt ihr mich verstanden, selten auch verstand ich euch. Nur wo wir im Schmutz uns fanden, da verstanden wir uns gleich." Aus diesem grauenvollen Tiefstand müssen wir empor zur Höhe. Es muß die Ehre und der Stolz unserer Freiheits-

bewegung sein, daß dieser Vers niemals und nirgends in unserer Bewegung Geltung hat, auch nicht unter oft noch taumelnder, schwankender Jugend. Das gräßliche Dirnentum der abgelaufenen Zeit muß unter uns restlos ausgemerzt und überwunden werden. Denn eine neue Zeit bricht an.

20. Die Gesamtaufgabe der Nationalsozialistischen Frauenschaften und der nationalen Frauenfront

Groß und gewaltig steht unser Frauenkampf vor uns. Er schließt den Freiheitskampf der Nation mit ein. Denn wir Frauen haben hinter der Front der vorwärtsstoßenden, auf allen Posten kämpfenden Männer zu stehen und um einen neuen Geist im deutschen Volk, um tiefgehende Erneuerung, Neubeseelung und Kräftigung zu ringen. Und daneben haben wir noch die besonderen Belange unseres Geschlechtes in seiner großen Lebenswende aufzunehmen. Wir haben eine Frauenerneuerungsarbeit zu gestalten, die nach und nach zu einer wirklichen Frauen-Erneuerungsbewegung werden soll, und die den gesamten Verwandlungsprozeß des Frauenlebens in ihren Bereich hineinholt. Wir haben die Frauenfrage neu zu lösen und im kommenden Dritten Reich eine volle Umgestaltung der Frauenbildung bis hin zur Berufsausbildung für mütterliche Frauenberufe und für das Mutterleben in Haus und Familie herauszuarbeiten. Vor uns liegt eine schöpferische Frauenaufgabe von so gewaltiger Größe, wie sie in langen Jahrhunderten nur einmal vorkommt. Da wird uns klar, daß all das nur werden kann durch ein wirkliches tiefes Erwachen der deutschen Frauenseele. Nicht nur die Volksseele als Ganzes muß einen Aufbruch erleben — und sie erlebt ihn ja jetzt in wunderbarer Größe — sondern die Frauenseele muß in ihrer Tiefe erwachen und begreifen, worum es sich handelt. Noch kann man nicht sagen, daß dies geschehen ist. Noch dämmert nur eine Ahnung von all dem, was werden muß. Deshalb ist unsere erste Aufgabe das große Wecken. Nur wenn es gelingt, die Frauenseele weit über den Nationalsozialismus hinaus — denn auch draußen stehen wartende und sehnsüchtige Kreise — zu wecken und herumzureißen — nur dann können diese großen Aufgaben begriffen, in Angriff genommen und hinausgeführt werden. Nur dann kann der Kampf, in dem viele tiefere deutsche Frauen seit langem stehen, siegreich hinausgeführt werden. Deshalb müssen wir Frauen die Größe der Stunde begreifen.

Das ist ganz sicher. Wenn unser Frauengeschlecht nicht wieder zu sich selbst kommt, wenn es seinen Mutterkampf nicht kämpft und sein Eigenstes und Bestes in Gott nicht wiederfindet und es nicht in seiner neuen Lage zu gestalten und siegreich zu behaupten weiß — dann ist auch aller Männerkampf vergeblich. Es ist eine unabänderliche Wahrheit: wenn das Frauengeschlecht sinkt, so muß das ganze Volk mit ihm sinken, denn die Frau lebt an

den Quellen des Lebens. Wenn sie nicht mehr hineinrauschen können — durch ihr Herz, ihr Wesen und ihren Körper als Mutter — ins Volk hinein, dann muß das Volk trotz aller Anstrengungen zugrunde gehen. Das ist nicht nur äußerlich wahr und beweist sich deutlich im Geburtenrückgang, das ist auch innerlich wahr, weil alle tiefste Mutterkraft die Seele der Nation entweder aus jenen ewigen Quellen speist — oder die Frauenseele ist verkümmert, und es tritt auch im Innern der Lebensrückgang und das langsame Sterben ein.

Nachwort

Solche gewaltigen Aufgaben aber vollziehen sich nur im Glauben. Goethe hat ganz recht mit seinem Wort, daß nur diejenigen Zeitalter, die Glauben in sich tragen, schöpferisch sein können. Deshalb gehört zu solcher Frauenerneuerung eine tiefgehende Glaubenserneuerung, eine ganz neue wahre Einmündung und Verankerung in Gott, wie er sich in seiner weltenschaffenden und weltenfüllenden Majestät unserer Erde in Christus offenbart hat. Dort sind tatsächlich die Quellen alles Neuen. Auch das ist ein ahnungsvolles Wort der Freiheitsbewegung beim Aufbruch der deutschen Seele, daß sie sich nach Artikel 24 ihres Programms bekennt zum „positiven Christentum". Sie ahnt, daß es wirklich wahr ist: in Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Oder aber „Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung". In gemeinsamem Wissen um das Wunder Gottes, das uns in Christus geschenkt ist, und dessen Tiefe wir noch gar nicht ausgeschöpft haben, einen sich beide Konfessionen. Deshalb finden sich Freiheitskämpfer, und insonderheit Freiheitskämpferinnen, beider Konfessionen tief geeint in dem Bewußtsein: wir brauchen eine Glaubenserneuerung, eine Erneuerung des Christseins, das dem, was Christus wollte, wahrhaft entspricht, ein Leben in seinem Geist, ein Lösen der irdischen Aufgaben in seiner Kraft!

Nur durch tiefgehende Glaubenserneuerung kommt auch eine wirkliche Lebenserneuerung. Wir Frauen, die wir als Mütter mit den Urtiefen des Menschenlebens näher verbunden sind, die wir Gott nicht nur glauben, sondern ihn wissen, wir Frauen sollten in den Kampf der Geister diese Grundgedanken hineinarbeiten und diese Grundkräfte hineinholen — ohne jede starr geprägte religiöse Form — einfach als lebendiges Leben!

Darum auf zur Tat, du deutsche Frau, die du erwacht bist! Sieh die ungeheuere Aufgabe vor dir, wie sie dich fordert und deinem Leben, auch wenn es in diesem Kampfessinn noch am Anfang steht, einen höchsten Lebenswert gibt. Du wirst gebraucht!

Denn setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Möchte das Flex'sche Wort aus dem großen Krieg unsere innere Wahrheit werden:

Ich bin nicht mehr ich selbst — ich war,
Ich bin ein Glied der heil'gen Schar,
Die sich Dir weihet, Herre Gott,
Die sich Dir opfert — Vaterland!

Anhang

Grundsätze der NS.-Frauenschaften

Wir Frauen der NSDAP sind Kämpferinnen für die deutsche Idee!

Wir kämpfen für die Wiederherstellung der nationalen Macht und Ehre Deutschlands. Nur ein starker Führer und ein geachtetes Reich können uns und unsern Kindern Schutz verleihen und gewährleisten.

Wir treten ein für die Förderung des deutschen Wirtschaftslebens und deshalb für eine Erziehung und Belehrung der Frauen über die Bedeutung von Einkauf und Verbrauch deutscher Erzeugnisse. Entbehrliche Produkte und Luxuswaren fremder Staaten sind aus dem Haushalt der nationalsozialistischen Frau verbannt.

Wir kämpfen für die Reinerhaltung der arischen Rasse und deshalb für die Freimachung des deutschen Volkslebens von artfremden Einflüssen.

Deutsch soll der Geist, deutsch die Sprache, deutsch das Gesetz und deutsch die Kultur sein

Wir erstreben die körperliche und geistige Ertüchtigung der heranwachsenden Jugend durch sinngemäße Körperausbildung und eine auf geistige, sowie berufliche Sonderschulung aufgebaute Charakterbildung der Geschlechter.

Durch das persönliche Vorbild, das wir Frauen ihnen in Selbstdisziplin und Beständigkeit geben, sollen sie wieder zu Persönlichkeiten, die der Nation Ehre machen und das Gemeinschaftsleben bereichern, herangebildet werden.

Wir erkennen den großen Verwandlungsprozeß des Frauenlebens der letzten 50 Jahre als eine Notwendigkeit an, die das Maschinenzeitalter mit sich brachte, und bejahen die Ausbildung und Eingliederung aller Frauenkräfte zum Besten der Nation, soweit sie nicht in Ehe, Familie und Mutterschaft ihren nächstliegenden Dienst am Volksganzen leisten können. Wir erstreben eine neue wahre Lösung der Frauenfrage.

Wir setzen uns ein für die Erhaltung des christlichen Glaubens. Wir fühlen uns verantwortlich für unsere Taten vor der Familie, vor unserm Volk, vor uns selbst und vor Gott.

*) Wir kämpfen für Frauenehre und Frauenwürde gegen Entsittlichung und Zerstörung des gesunden Liebeslebens, der Ehe und Familie, für neuen Aufbau des deutsch-christlichen Familienlebens, für Ertüchtigung der Frau zu wahrem Muttertum in Familie und Beruf.

Wir kämpfen mit Wort und Tat, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen den jüdisch-marxistischen Geist. Wir richten unseren lebensbejahenden nationalen Willen auf als ein Bollwerk gegen die Zersetzung aus den Lagern des Pazifismus und des bolschewistischen Kommunismus.

Wir bejahen die Pflicht zum Gemeinschaftssinn und das Bereitsein für alle Aufgaben sozialen Dienstes.

Staatsbürgerin des kommenden Dritten Reiches ist daher jede deutsche Frau, die ihre ganze Lebenskraft als Ehefrau und Mutter oder als berufstätige Volksgenossin für Volk und Vaterland einsetzt.

Diese Grundsätze öffentlich und überall zu vertreten, treu und mit nie rastender Energie uns einzusetzen für diesen Kampf, das geloben wir Nationalsozialistinnen unserm Führer Adolf Hitler!

Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Das Programm der Deutschen Arbeiterpartei ist ein Zeit-Programm. Die Führer lehnen es ab, nach Erreichung der im Programm aufgestellten Ziele neue aufzustellen, nur zu dem Zweck, um durch künstlich gesteigerte Unzufriedenheit der Massen das Fortbestehen der Partei zu ermöglichen.

1. Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Groß-Deutschland.

2. Wir fordern die Gleichberechtigung des Deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain.

3. Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedlung unseres Bevölkerungs-Ueberschusses.

4. Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.

5. Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß unter Fremdengesetzgebung stehen.

6. Das Recht, über Führung und Gesetze des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, daß jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob im Reich, Land oder Gemeinde, nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf.

Wir bekämpfen die korrumpierende Parlamentswirtschaft einer Stellenbesetzung nur nach Parteigesichtspunkten ohne Rücksichten auf Charakter und Fähigkeiten.

7. Wir fordern, daß sich der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeit der Staatsbürger zu sorgen. Wenn es nicht möglich ist, die Gesamtbevölkerung des Staates zu ernähren, so sind die Angehörigen fremder Nationen (Nicht-Staatsbürger) aus dem Reiche auszuweisen.

8. Jede weitere Einwanderung Nicht-Deutscher ist zu verhindern. Wir fordern, daß alle Nicht-Deutschen, die seit 2. August 1914 in Deutschland eingewandert sind, sofort zum Verlassen des Reiches gezwungen werden.

---

*) Dieser Absatz fehlt in den offiziellen „Grundsätzen", müßte aber um des so wichtigen Aufbaues des Familienlebens willen hinzugefügt werden.

9. Alle Staatsbürger müssen gleiche Rechte und Pflichten besitzen.

10. Erste Pflicht jedes Staatsbürgers muß sein, geistig oder körperlich zu schaffen. Die Tätigkeit des einzelnen darf nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßen, sondern muß im Rahmen des Gesamten und zum Nutzen aller erfolgen.

Daher fordern wir:

11. Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens. **Brechung der Zinsknechtschaft.**

12. Im Hinblick auf die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die jeder Krieg vom Volk fordert, muß die persönliche Bereicherung durch den Krieg als Verbrechen am Volke bezeichnet werden. Wir fordern daher restlose Einziehung aller Kriegsgewinne.

13. Wir fordern die Verstaatlichung aller (bisher) bereits vergesellschafteter (Trusts)Betriebe.

14. Wir fordern Gewinnbeteiligung an Großbetrieben.

15. Wir fordern einen großzügigen Ausbau der Altersversorgung.

16. Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung, sofortige Kommunalisierung der Groß-Warenhäuser und ihre Vermietung zu billigen Preisen an kleine Gewerbetreibende, schärfste Berücksichtigung aller kleinen Gewerbetreibenden bei Lieferung an den Staat, die Länder oder Gemeinden.

17. Wir fordern eine unseren nationalen Bedürfnissen angepaßte Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke. Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung jeder Bodenspekulation.

(Zu diesem Programmpunkt hat Adolf Hitler am 13. April 1928 folgende Erklärung verlautbart:

Erklärung.

Gegenüber den verlogenen Auslegungen des Punktes 17 des Programms der NSDAP von seiten unserer Gegner ist folgende Feststellung notwendig.

Da die NSDAP auf dem Boden des Privateigentums steht, ergibt sich von selbst, daß der Passus „Unentgeltliche Enteignung" nur auf die Schaffung gesetzlicher Möglichkeiten Bezug hat, Boden, der auf unrechtmäßige Weise erworben wurde oder nicht nach den Gesichtspunkten des Volkswohls verwaltet wird, wenn nötig, zu enteignen. Dies richtet sich demgemäß in erster Linie gegen die jüdischen Grundspekulationsgesellschaften.

München, den 13. April 1928. gez. Adolf Hitler.)

18. Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeininteresse schädigen. Gemeine Volksverbrecher, Wucherer, Schieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse.

19. Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht.

20. Um jedem fähigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und damit das Einrücken in führende Stellung zu ermöglichen, hat der Staat für einen gründlichen Ausbau unseres gesamten Volksbildungswesens Sorge zu tragen. Die Lehrpläne aller Bildungsanstalten sind den Erfordernissen des praktischen Lebens anzupassen. Das Erfassen des Staatsgedankens muß bereits mit dem Beginn des Verständnisses durch die Schule (Staatsbürgerkunde) erzielt werden. Wir fordern die Ausbildung geistig besonders veranlagter Kinder armer Eltern ohne Rücksicht auf deren Stand oder Beruf auf Staatskosten.

21. Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes, durch Verbot der Jugendarbeit, durch Herbeiführung der körperlichen Ertüchtigung mittels gesetzlicher Festlegung einer Turn- und Sportpflicht, durch größte Unterstützung aller sich mit körperlicher Jugend-Ausbildung beschäftigenden Vereine.

22. Wir fordern die Abschaffung der Söldnertruppe und die Bildung eines Volksheeres.

23. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen die bewußte politische Lüge und ihre Verbreitung durch die Presse. Um die Schaffung einer deutschen Presse zu ermöglichen, fordern wir, daß:

a) sämtliche Schriftleiter und Mitarbeiter von Zeitungen, die in deutscher Sprache erscheinen, Volksgenossen sein müssen,

b) nichtdeutsche Zeitungen zu ihrem Erscheinen der ausdrücklichen Genehmigung des Staates bedürfen. Sie dürfen nicht in deutscher Sprache gedruckt werden,

c) jede finanzielle Beteiligung an deutschen Zeitungen oder deren Beeinflussung durch Nicht-Deutsche gesetzlich verboten wird und fordern als Strafe für Uebertretungen die Schließung eines solchen Zeitungsbetriebes, sowie die sofortige Ausweisung der daran beteiligten Nicht-Deutschen aus dem Reich.

Zeitungen, die gegen das Gemeinwohl verstoßen, sind zu verbieten. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen eine Kunst- und Literatur-Richtung, die einen zersetzenden Einfluß auf unser Volksleben ausübt und die Schließung von Veranstaltungen, die gegen vorstehende Forderungen verstoßen.

24. Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen.

Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage:

Gemeinnutz vor Eigennutz.

25. Zur Durchführung alles dessen fordern wir: Die Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches. Unbedingte Autorität des politischen Zentralparlaments über das gesamte Reich und seine Organisationen im allgemeinen.

Die Bildung von Stände- und Berufskammern zur Durchführung der vom Reich erlassenen Rahmengesetze in den einzelnen Bundesstaaten.

Die Führer der Partei versprechen, wenn nötig unter Einsatz des eigenen Lebens, für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzutreten.

München, den 24. Februar 1920. gez. Adolf Hitler.